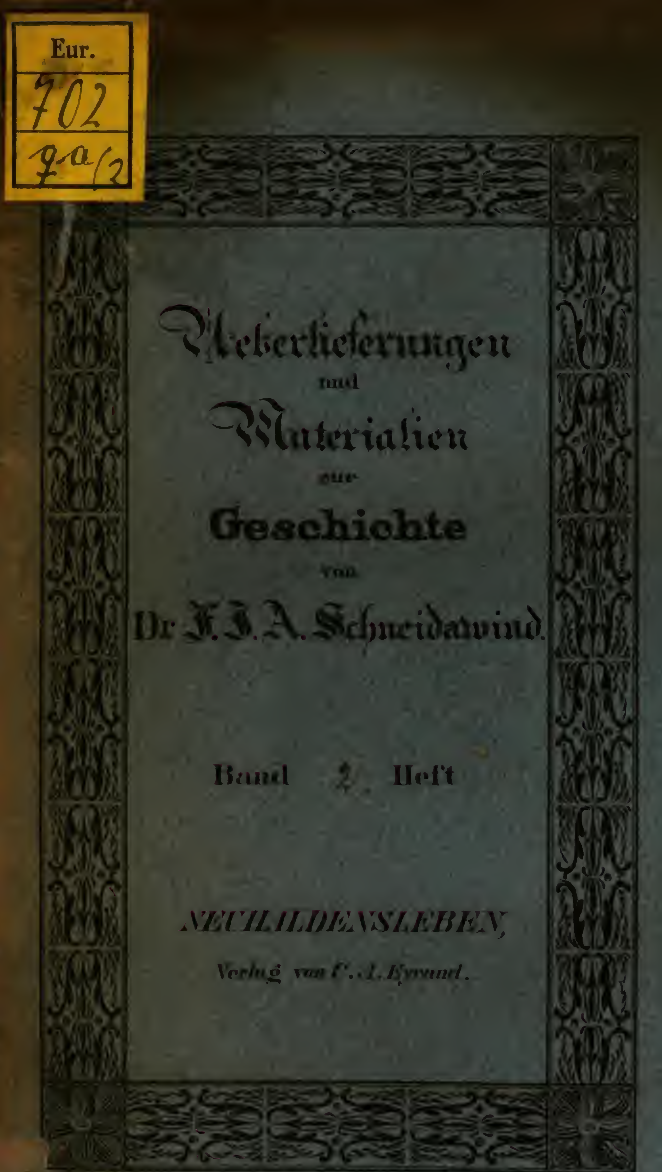


Ueberlieferungen und Materialien zur Geschichte

von

Dr. F. J. A. Schneidawind.

Band 2. Heft

NEUHALDENSLEBEN,
Verlag von C. A. Eyraud.

Aufgeschnittene oder beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Schneidawind

<36700659570017

Ueberlieferungen und Materialien zur Geschichte,

namentlich zu jener des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

Originalarbeiten, und Uebertragungen der interessantesten ausländischen Memoiren und Geschichtswerke.

Von

Dr. Franz Joseph Adolph Schneidawind.

„Die Geschichte verflossener Zeiten ist ein Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen.“ H. Zschokke.

Zweites Heft.

Neuhaldensleben,
Verlag von C. A. Eyraud.
1834.

Der Krieg Oesterreichs und dessen Verbündung gegen Frankreich, dessen Alliirte und den Rheinbund im Jahre 1809.

Oder

ausführliche Geschichte der Feldzüge in Deutschland, Böhmen, Ungarn, Polen, Italien, Dalmatien und Holland; der Insurrectionen Tyrol's und Vorarlberg's; der Aufstände in Hessen, in der Altmark, in Schwaben, Veltlin; und der Züge des Herzogs Wilhelm von Braunschweig und des Majors von Schill im Jahre 1809.

Nebst

einer sehr bedeutenden Anzahl Urkunden, Correspondenzen der Fürsten, Feldherren, Diplomaten, u. s. w. und anderer historischen, diplomatischen und kriegshistorischen Aktenstücke und Belege.

Nach

Augenzeugen und aus andern bewährten Quellen bearbeitet

von

Dr. Franz Joseph Adolph Schneidawind.

Erstes Buch.

Neuhaldensleben,
Verlag von C. A. Eyraud.
1834.

Der baierische National-Charakter blieb sich unter der Regierung von Herzögen, Churfürsten und Königen immer gleich und ehrenvoll und hat sich hauptsächlich zur Zeit der Kriege bewährt, so daß die größten Stürme ihn nicht beugen und verändern konnten, sondern im Gegentheile dazu dienten, ihn noch mehr zu befestigen.

Und darum haben in allen Kriegen, wie in den ältesten, so in den neuesten Zeiten, die Baiern, gegen wen sie auch kämpften, und mit wem sie auch verbunden waren, stets glorreich den Beweis geliefert, daß sie Baiern waren und Baiern blieben. — Aber auch ihre Regenten fanden gerade in den Kriegen und ihren Folgen Gelegenheit, ihre Fürstentugenden, ihre milden Gesinnungen und sich selbst als Väter ihrer Völker auf ausgezeichnete Weise zu zeigen.

Joseph, Ritter von Mussinan.

Kurze Inhalts-Angabe der ersten vierzehn Bücher der Geschichte des Krieges von 1809.

Inhalt des ersten Buches.

Lage Europa's, namentlich Oesterreichs nach der Drei-Kaiser-Schlacht von Austerlitz — Oesterreich rüstet sich und nimmt eine drohende Stellung gegen Frankreich und dessen Verbündung. — Es sucht die Völker in sein Interesse zu ziehen — Stand der österreichischen Armeeen. — Die Plane Oesterreichs und seiner Verbündung zu dem neuen Feldzug.

Beilagen (Urkunden, Actenstücke, Correspondenzen u. s. w.) Vier Schreiben des französischen Ministers Champagny an den Gesandten Oesterreichs zu Paris, Grafen Metternich. — Drei Schreiben Metternich's an Champagny. — Ein Schreiben Champagny's an General Andreossy, französischen Gesandten in Wien. — Ein Schreiben des Kaisers Franz I. von Oesterreich an Napoleon. — Napoleon's Antwort. — Ein Schreiben Napoleon's an den Fürsten Primas (Karl von Dalberg.) — Vier Proklamationen Oesterreichs an deutsche Völker. — Blick auf das Kriegstheater im Jahre 1809.

Inhalt des zweiten Buches.

Napoleon, in Spanien durch die Rüstungen und drohenden Anstalten Oesterreichs überrascht, kehrt nach Paris zurück. — Er sucht mit der einen Hand den Frieden zu halten, mit der andern zum Krieg zu rüsten. — Die Lage, die Formirung, u. s. w. der französischen Armee. — Napoleon's Kriegsplan, da Oesterreich den Schild erhebt.

Beilagen: Ein Schreiben Napoleon's an den Großherzog von Baden. — Acht Schreiben desselben an Berthier, den Major-General seiner Armee. — Zwei Ordres desselben. — Zwei Berichte Champagny's an seinen Kaiser. — Ein Schreiben Champagny's an Metternich. — Ein Schreiben Metternich's an Champagny. — Zwei Schreiben desselben an den Grafen Stadion. — Vier Schreiben Stadion's an Metternich. — Ein Schrei-

ben Otto's, französischen Gesandten in München, an Champagny. — Sieben Schreiben Berthier's an die Marschälle. — Ein Schreiben Napoleon's an Massena. — Vollständige Proklamation Oesterreichs.

Inhalt des dritten Buches.

Die Oesterreicher eröffnen den Feldzug. — Einmarsch der österreichischen Hauptarmee unter Erzherzog Carl in Baiern. — Betragen der Oesterreicher daselbst. — König Max Joseph verläßt München, welches die Oesterreicher besetzen. — Gefecht von Landshut. — Die weiteren Operationen des Erzherzogs Carl und die Gegenanstalten Berthier's, welchen einstweilen Napoleon nach Deutschland vorausgeschickt hat. — Erzherzog Johann rückt in Italien ein und sein Feldzug beginnt glücklich. — Tyrol, von Oesterreich bearbeitet, erhebt sich gegen die Baiern. — Chasteler mit österreichischen Truppen kommt den Tyrolern zur Unterstützung. — Auch Vorarlberg insurgirt. — Der Erzherzog Ferdinand rückt in Polen ein und besetzt nach einem Gefechte Warschau. — Der österreichische General Stoichewich marschirt gegen Marmont, welcher mit einem französischen Corps in Dalmatien steht.

Beilagen: Aufruf Erzherzogs Carl an sein Heer. — Aufruf des Erzherzogs Johann an die Italiener. — Aufrufe Johann's, Hormayr's und Chasteler's an die Tyroler. — Brief des baierschen General Kinkel an Oberstlieutenant Wrede. — Baiersche Proklamation an die Tyroler. — Besitznahms-Patent Tyrols von Seiten Oesterreichs. — Handschreiben des Kaisers Franz an die Tyroler. — Antwort der vier Stände Tyrols. — Tyroler-Aufruf an die Vorarlberger. — Chasteler's und Hormayr's Aufrufe an die Salzburger, Pinzgauer, Vorarlberger u. s. w. — Schreiben des österreichischen Majors Walterskirchen an den französischen General Baraguay d' Hilliers. — Vier Ordres. — Oesterreichische Proklamation an die Polen.

Inhalt des vierten Buches.

Während die Oesterreicher glauben, sie hätten die französisch-alliirte Armee in Baiern ohne Napoleon zu bekämpfen, kommt dieser rasch von Paris über Straßburg, Stuttgart, Dillingen, Donauwörth bei seiner Armee an. — Er findet diese gegen seinen Willen aufgestellt und in einer gefährlichen Situation. — Er verbessert diese und setzt sich an die Spitze des Heeres. — Die Oesterreicher manöveriren langsam und gegen die Donau und Regensburg. — Gefechte bei Tann, Hausen, Arnhofen, u. s. w. — Das französische Heer vereinigt sich, das der Oesterreicher aber trennt sich. — Schlacht von Abensberg. — Kronprinz Ludwig von Baiern, Davoust, Wrede, Lannes, u a. die Helden dieser glorreichen Tage. — Die österreichischen Corps, die unter Bellegarde aus Böhmen kommen, nehmen Regensberg.

Beilagen: Fünf Schreiben Napoleon's an Marschälle. — Vier Schreiben Berthier's an Marschälle.

Inhalt des fünften Buches.

Schlacht von Landshut. — Rückzug des Generals Hiller gegen den Inn. — Bravour der Baiern in dieser Affaire und Heldentod des baierschen Generals Zandt. — Davoust und Lefebvre maskiren die Bewegungen ihres Kaisers und beschäftigen einstweilen den Erzherzog Carl. — Napoleon kehrt von Landshut gegen diesen zurück. — Große Schlacht von Eckmühl. — Erzherzog Karl tritt den Rückzug gegen Böhmen an. — Einnahme Regensburg durch Napoleon, welcher dabei eine leichte Verwundung empfängt. — Anhänglichkeit seiner Soldaten. — Belohnungen derselben für ihre Thaten.

Beilagen: Zwei Schreiben Berthier's an Marschall Massena. — Ueber das Schlachtfeld in den fünf Tagen von 19. bis 23. April 1809.

Inhalt des sechsten Buches.

Während Davoust den Erzherzog Carl, der nach Böhmen zieht, cernirt, rückt Napoleon mit seinen Massen an den Inn, wo Bessieres und Wrede ein nachtheiliges Gefecht mit Hillers Uebermacht bestanden. — Napoleon dirigirt auf Wien. — Massena entsetzt Passau und dessen Veste. — Der Kronprinz Ludwig von Baiern befreit München. — Wrede nimmt Salzburg ein. — Der Inn, die Salzach, u. s. w. werden überschritten. — Lefebvre wird zur Befreiung und Beruhigung Tyrols mit einem baierschen Corps entsendet. — Erzherzog Carl schreibt an Napoleon.

Beilage: Ein Schreiben Berthier's an Lefebvre; ein zweites an Massena.

Inhalt des siebenten Buches.

Man glaubt, die österreichischen Heermassen unter Carl und Hiller würden sich zu Linz oder Krems, u. s. w. zu vereinigen suchen, dem ist nicht so. — Schlacht von Ebersberg. — Hiller geht bei Krems auf das andere Ufer der Donau über. — Napoleon zieht auf Wien, während die Staffeln von Davoust, Vandamme, Bernadotte seine Bewegung decken, die Donau und die Straßen aus Böhmen beobachten u. dgl. — Wien will sich gegen die ankommenden Franzosen vertheidigen. — Bombardement Wiens. — Artigkeit Napoleons gegen die Erzherzogin Marie Louise. — Massena bemächtigt sich des Praters, umgeht und bedroht ernstlich Wien und die Communication. — Wien capitulirt. — Die Wegnahme der schwarzen Lacke, von wo aus anfangs Napoleon den Uebergang über die Donau bestimmt, mißlingt. — Die vereinigte österreichische Armee lagert im Marchfelde und am Bisamberge. — Napoleon giebt von Schönbrunn, seinem Hauptquartiere aus, strengen Befehl zur Auflösung der österreichischen Landwehre. — Er fordert, aus Revange, die Ungarn auf, sich auf dem alten Wahlfelde Rakosch zu versammeln und sich einen neuen König zu küren. – Er beschließt, sich unterhalb Wien zu einer neuen Schlacht, einen Weg über die Donau zu bahnen.

Beilagen: Sechs Schreiben Napoleon's an Berthier. — Drei Schreiben des Marschalls Bernadotte an Berthier.

Inhalt des achten Buches.

Verfügungen ꝛc. Napoleon's in Schönbrunn. — Napoleon vereinigt den weltlichen Staat Roms mit dem großen Reiche. — Pius VII. Bannbulle deshalb. — Militairische Bewegungen auf verschiedenen Punkten. — Treffen bei Urfar oder Linz. — Vorbereitungen zum Donau-Uebergang bei Ebersdorf. — Die Armee Napoleon's erhält Befehl zum Uebergang über die Donau. — Nur ein Theil derselben kann übergehen, weil die Brücken gelöst oder zertrümmert werden. — Schlacht bei Aspern. -- Lannes Tod. Rückzug der Franzosen auf die Insel Lobau.

Beilagen: Napoleon's Dekret wegen Rom. — Proklamation der römischen Konsulta. — Ein Schreiben Napoleon's an Berthier. — Fünf Schreiben Berthier's an Marschälle.

Inhalt des neunten Buches.

Nothwendige Verfügungen Napoleon's nach dem Rückzuge über die Donau. Kritische Lage der französischen Armee. — Kritische Lage Napoleons überhaupt. — Volksbewegungen und Aufstände, als Katte's Expedition; Dornberg's u. a. Verschwörung gegen die Regierung von Westphalen. Schill's Zug und Ende; Aufstand in Veltlin; Unruhen im Königreiche Italien.

Beilagen: Zwei Schreiben Berthier's an Massena. — Bericht des französischen Generals Michaud über Katte. — Proklamation Jerome Napoleon's an die Westphalen. — Königliches westphälisches Dekret. — Ein Auszug aus der Schrift: „das Heer von Inneröstterreich" Schill und Tyrol betreffend. — Ein Schreiben des Erbprinzen Ludwig von Meklenburg-Schwerin an Berthier. — Ein Schreiben Schill's an Hormayr. — Außerordentliche Beilage zur Stralsunder Zeitung (1809) Nro. 64. — Ordre des Generals Gratien. — Ein Schreiben eines Vertrauten an Hormayr über Schill.

Inhalt des zehnten Buches.

Weiterer Gang der Tyroler und Vorarlberger Insurrection. — Gefechte der Baiern mit Jellachich's östreichischem Corps an den Grenzen Salzburgs. — Erzherzog Johann will sich von Italien nach Tyrol werfen. Diese Idee wird nicht verwirklicht. — Einmarsch der Baiern unter Lefebvre, Wrede und Deroi in Tyrol und ihre Siege über Chasteler und die Insurgenten. — Innsbruck wird besetzt. — Chasteler räumt nach schreckenden Maßregeln Tyrol; nur General Buol bleibt mit einigem Militair daselbst. — Tyrol und Vorarlberg scheinen unterworfen; deshalb ziehen Lefebvre und Wrede aus Tyrol zur neuen Bestimmung, nur Deroi bleibt zurück. — Hormayr und andre reizen die Tyroler und Vorarlberger zu neuem Auf- und Widerstand. -- Schlacht bei Innsbruck. — Andreas Hofer, Oberkommandant der Tyroler; seine Biographie. — Die Baiern verlassen Tyrol. — Die Vorarlberger vertreiben die Würtemberger, Franzosen, u. a. — Sieg der Tyroler gegen Busca in Welsch-Tyrol. — Ihr Einbruch in Italien.

Beilagen: Eine französische Proklamation an die Tyroler. — Ein Schreiben Erzherzogs Johanns an Hormayr. — Zwei Briefe desselben an Chasteler. —

Ein Brief Hillers an Chasteler. — Vierzehn Ordres Chastelers an General Buol. — Ein Brief des Generals Marschalls an Buol. — Eine baiersche Proklamation. — Eine öffentliche Urkunde für die Gemeinde Primör. — Eine österreich-tyrolsche Proklamation. — Ein offener Befehl des österreichischen Rittmeisters Banizza. — Ein Schreiben des Königs von Baiern an Berthier. — Ein Vorarlberger Bericht über das Treffen von Hohenems an Hormayr.

Inhalt des eilften Buches.

Die Gesinnungen und Plane der Kabinette gegen Napoleon, namentlich seit dem Tage von Aspern. — Einige Maßregeln dagegen, z. B. die Abführung des Pabstes aus Rom. — Bourbonische Agenten, überhaupt Plane gegen Napoleon in Frankreich selbst. — Weitere Aufstände, durch Oesterreich und andere Agenten und Plane veranlaßt, als: Aufruhr in Mergentheim, und Emmerichs Aufstand in Hessen. — Der Herzog von Braunschweig (Oels) und österreichische Corps unter den Generalen Am Ende, Radivojevics und Kienmayr brechen in Sachsen, im Baireutschen u. s. w. ein. — Ihnen rücken der König von Westphalen, der Oberst Thielmann, der General Junot (Herzog von Abrantes) entgegen. — Gefechte; Streifzüge der Oesterreicher nach Nürnberg, Bamberg, u. s. w. — Waffenruhe auf diesem Punkte.

Beilagen: Auszug aus einem (interessanten) Briefe des Baron Linden, königlich westphälischen Gesandten am preußischen Hofe. — Oesterreichische und braunschweigische Proklamationen an die Sachsen, Baireuther und Westphalen. — Bekanntmachung des kaiserlich königlich österreichischen Stadtkommandos von Dresden. — Königlicher westphälischer Tagsbefehl. — Ein Schreiben Berthier's an Marschall Kellermann. — Ein Schreiben des Königs von Würtemberg an Kellermann. — Ein Schreiben Napoleon's an Berthier. — Ein Schreiben Jerome Napoleon's an Junot. — Vier Schreiben des Erzherzogs Carl an den österreichischen General Riesch. — Ein Schreiben Kienmayr's an den General Am Ende. — Convention zwischen Am Ende und Thielmann. — Ein Schreiben Riesch's an Am Ende.

Inhalt des zwölften Buches.

Die Bewegungen der Oesterreicher in Italien, nach dem Gefechte von Pordenone. — Treffen von Caldiero. — Sieg der Oesterreicher. — Die italienisch-französische Armee unter Eugen, dem Vicekönig von Italien, verstärkt sich. Der Erzherzog Johann tritt den Rückzug an und räumt Italien. — Eugen folgt ihm nach. — Fluß-Uebergänge, Gefechte u. s. w., ehrenvoll für beide Theile. — Eugen dringt unter glücklichen Gefechten gegen Jellachich und andere österreichischen Generale in die Erblande Oesterreichs ein. — Er vereiniget sich mit der großen Armee unter Napoleon. — Napoleon begrüßt seine sogenannte italienische Armee.

Beilagen: Uebersicht des Kriegs-Schauplatzes in Italien. — Aufruf des Vicekönigs Eugen an die Italiener. — Napoleons Proklamation an die italienische Armee unter Eugen.

Inhalt des dreizehnten Buches.

Weitere Ereignisse in Italien, namentlich im Königreiche Neapel. — Eine englisch-sicilianische Eskadre, mit Landungstruppen an Bord, nimmt die Eilande Procida, Ischia u. a., bedroht und beunruhiget die Küsten des Festlandes. — Joachim Murat sucht zu entgegnen. — Er läßt den Pabst aus Rom führen, um seine Armee nicht schwächen zu müssen und die Pläne der Feinde zu vereiteln. — Die Engländer und Sicilianer gehen nach Sicilien und Malta zurück. — Erstere versuchen noch einige See-Expeditionen. — Joachim Murat unterdrückt die Aufstände in Kalabrien u. a. O. — Marmont, in Dalmatien angegriffen, liefert ihnen mehrere Gefechte, nimmt ihren Anführer gefangen und dringt in die österreichischen Erblande ein, um sich mit Eugen zu vereinigen.

Beilagen: Ueber die Abführung des Pabstes Pius VII. aus Rom. — Ein Brief des französischen Generals Radet an Pabst Pius VII. (mit der Beilage: genaue und umständliche, vom Baron Radet abgefaßte Erzählung der gewaltsamen Wegführung des Pabstes und seiner Reise nach Florenz.) — Kardinal Pacca's Zeugniß für General Radet. — Ein Schreiben Marmont's an Berthier.

Inhalt des vierzehnten Buches.

Feldzug in Polen. — Gefechte von Grochow und Gora. — Während Erzherzog Ferdinand gegen Thorn und Posen dirigirt, dringt Poniatowsky in Gallizien ein, dessen Bewohner er für Polens Sache zu den Waffen ruft. — Einnahme von Sendomirz und Zamosc durch die Polen. — Vergeblicher Angriff der Oesterreicher auf Thorn und Plock. — Die Oesterreicher verlassen Warschau und gehen in verschiedenen Kolonnen nach den Grenzen ihres Reiches. — Poniatowsky wird in seinen Bewegungen durch die Russen genirt. — Das Verhalten der Letztern. — Die Oesterreicher versuchen eine Demonstration nach dem Innern des Warschau'schen zu machen. — Umsonst. — Die Polen rücken gegen Krakau.

Beilagen: Strategische Uebersicht von Polen. — Convention wegen der Räumung von Warschau. — Proklamation des Warschauer Staatsraths. — Ein Schreiben Berthier's an Poniatowsky. — Russische Proklamation. — Drei Briefe Poniatowsky's an Berthier. — Ein Erlaß des Königs von Sachsen an die Polen.

Vorrede.

(Bruchstück eines Schreibens des Verfassers an den Verleger, vom 23. November 1832.)

— — Literatur-Blätter, unter denen ich die Haller Lit. Ztg., die Brockhaus'schen Blätter für Liter. Unterhaltung, die eingegangenen Nürnberger Blätter, das Literatur-Blatt zum Hesperus von André ꝛc. nennen will, haben meine historischen Versuche, namentlich jene aus den denkwürdigen Zeiten jenes gewaltigen Mannes, der aus der französischen Revolution hervorging —

„Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel;
Des Glückes abentheuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,
Der Ehre höchste Staffel rasch erstieg,
Und ungesättigt, immer weiter strebend,
Der ungezähmten Ehrsucht Opfer fiel;" —

mit Nachsicht, ja mit Lob, mehr als sie eigentlich verdienen, aufgenommen. Einige dieser Blätter gingen in ihrer Nachsicht und gütigen Anerkenntniß so weit, den Wunsch auszusprechen: „ich möchte die Kriege und Feldzüge Napoleons, die ich noch nicht bearbeitet und herausgegeben hätte, ja bearbeiten und erscheinen lassen;" und eines oder zwei dieser verehrl. Literatur-Blätter forderten mich auf, „namentlich die Feldzüge Napoleons und seiner tapfern Genossen zuerst zu beschreiben, welche das ehrwürdige Baiern-Land mit zu ihrem Hauptschauplatze erkoren hätten."

Nicht allein aber dieser ehrenvolle Ruf, welcher mich in der That überraschte, lockte mich die Geschichte des denkwürdigen Krieges von 1809, die Sie in die Ueberlieferungen und Materialien zur Geschichte einreihen wollen, zu bearbeiten; auch andere Gründe stimmten mich dazu. Unter diesen nenne ich Ihnen:

Zum Ersten. Beständig standen mir die Worte eines baierischen Schriftstellers Joseph Ritter von Mussinan, vor Augen: „Das Jahr 1809 sollte mit heiligen Buchstaben in alle baierischen Herzen geschrieben sein. Man sollte, um es zu verewigen ein Denkmal errichten und ein Fest einsetzen, welches alle Decennien mit Würde gefeiert werden müßte. . . . Die baierische Nation wird ihre Wiedergeburt von dieser fürchterlichen Krise herschreiben, welche, wie zu hoffen, nunmehr glücklich überstanden ist, und gewissermaßen sich verjüngend, wird sie alle Kräfte eines neu aufblühenden Geschlechtes haben. Möge dieses immer die hohe Liebe des Vaterlandes und des Fürstenhauses treu bewahren, wodurch sich von jeher der edle Stamm der Baiern auszeichnet. . . . Baiern, euch rufe ich zu, die Geschichte dieser Kämpfe, besonders, wo die tapfern Baiern 1805 und 1809 für ihre Selbstständigkeit fochten, bürgt uns für das untrügliche Zeugniß der Vollkräftigkeit unserer Nation, gleich Pflanzen, die nur auf günstige Tage warten, um ihre Blüthe von reicher Fülle in kräftige Früchte zu verwandeln u. s. w."

Zum Andern. Im Jahre 1809 stritt, wie in dem für jedem Baiern, und Jedem, der die Geschichte Baierns zur Braut seines Geistes gemacht hat, ewig denkwürdigen Jahre 1322, auch ein königlicher Ludewig von Baiern, gegen gleiches Banner, mit dem alten sieggewohnten Schwerte der Schyren von Gammelsdorf und Ampfing, und zeigte die dem Hause Wittelsbach eigenthümlichen Tugenden der Tapferkeit, der Ausdauer, Menschlichkeit und überhaupt der Fürstenehre. Und dieses hochbegabten Fürsten Mannlichkeit in den heißen und siegreichen Tages des Jahres 1809 — dem Volke vorleuchtend, oder demselben Schirm und Trost — sollte nicht immer neu vor die Augen Aller gestellt werden? . . . . Freilich ist meine Kraft zu gering

für die Tugend Ludwig's; doch war mein Wille gut. Und auf den sieht nur das Auge des Herrn!

Zum Dritten. Eines hochgefeierten und geehrten Sängers (Joseph Christian Baron Zedlitz in seinen Todtenkränzen) Inhaltsschwere Dichtung drang mir tief in's Herz:

„„Wie kommt es denn, daß Deine schwache Stimme
Heraustönt, segnend, aus dem Chor voll Grimme,
Den laut der Schall weit durch die Welt getragen?
Wenn Dich sein (Napoleon's) Leben, Schwacher! hat geblendet,
Vergiß das Eine nicht — wie er geendet! —" "
„„Weil mich die Welt an dieses Todten Stätte
Anekelt, die erbärmliche, gemeine!
Denn wie Gewürm ist sie vor ihm gekrochen,
Als er noch lebte in des Glückes Scheine!
Da, um die reichen Schätze Peru's hätte
Kein Mund ein lautes Wörtlein nur gesprochen;
Doch nun sein Glanz gebrochen,
Nun drängen sie heran sich um die Wette,
Und speien Hohn und Schmach aus auf die Manen
Des alten, hingeschmetterten Titanen,
Sie, die zum Prunk getragen seine Kette! —
Ihn hassen war erlaubt, ohnmächtige Rotte,
Doch viel zu hoch gestellt war er dem Spotte.
Ein Wetter — — —, daß die Welt sich reine,
Ward er vom ew'gen Throne hergesendet,
Und wohl zu kennen war's, wenn er ein Bote!
D'rum sollen, auf die Erde hingewendet
Das Antlitz, betend, kniend im Vereine,
Die ihm gezittert, als im Flammenrothe
Von Gottes Zorn er drohte!
Denn bis die Hand, mächt'ger als Menschenhände,
Dahin ihn streckte, sie, die ihn gerufen,
Nicht eher sank er von der Hoheit Stufen;
Wir aber prahlen nun mit seinem Ende! —
In Waffen bin ich gegen ihn gestanden,

D'rum mocht' ich ihn nicht schmäh'n, als er in Banden!
Und abbrach ich ein Reis vom Lorbeerbaume
Und barg's an meiner Brust zum Angedenken!""

So bewegt, aufgeregt und getrieben, entstand unter meiner Feder die beiliegende Geschichte des Krieges im Jahre 1809.

Ich belegte das, was ich in derselben aufstellte, durch genaue Angabe oder Anführung von Quellen, die ich oder Historiker für gut hielten. Oft aber konnte ich auch diese Beläge schon für das Harte, was manches Mal gesagt werden mußte, zu meiner eigenen Rechtfertigung nicht entbehren. Ein ängstlicher Freund äußerte Bedenklichkeiten gegen mich, ob nicht Dieses oder Jenes mißfallen dürfte, obgleich es streng wahr sei. Allein ich kann schlechterdings unsere Könige nicht so scheu vor Wahrheit halten, als gern es der Große, Wirth, Eisemann und Konsorten der Welt vorschwatzen wollen. Uebrigens möge derjenige, der mit mancher Stelle meiner Geschichte nicht zufrieden ist, sich an Hormayr, Pelet, Laborde, Valentini, Mussinan, Schultes und so viele andere halten, welche solche Thatsachen aufstellen sich berechtigt fanden! . . .

Ich habe mich fast immer begnügt, nur eine oder zwei Quellen anzuführen, wo mir mehrere zu Gebote standen, und soviel als möglich, immer dieselben, damit der geneigte Leser, welcher zu vergleichen Lust trüge, keines zu großen Apparates bedürfe. Glauben Sie daher, daß wenn Sie auch einen Georgel, Laborde, Reithofen, Jenitsch, Bornschein, Uslar, Schaller, Manso, u. a. m. nicht unter dem Texte angeführt finden, ich doch ihre Werke kannte, oder selbst bei der Bearbeitung zur Hand hatte.

Ich wiederhole Ihnen hier, was ich schon in der Vorrede zu meinem Werke: „Kaiser Napoleon im Felde und im Feldlager, Hanau bei Fr. König" anzuführen, mich gedrungen fühlte, daß ich aus eigenen — beschränkten — Mitteln, mit vielen Mühen, und ohne Unterstützung, die Quellen und Apparate dieses, so wie meiner frühern Werke mir schaffen mußte; die an dem Orte meiner Bestimmung befindlichen öffentlichen Büchersammlungen besitzen wenige kriegshistorische Werke, — aus der neuern Zeit fast

gar keine, und zeigen — wunderbar! — in Bavaricis eine grausenhafte Leere. —

Indem ich Ihnen die Geschichte des Feldzugs übersende, gebrauche ich die Worte Torquato Tasso's von Göthe:

„Ich komme langsam Dir ein Werk zu bringen,
Und zaudere noch, es Dir zu überreichen.
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendigt scheinen möchte.

— — — — — —

Und wie der Mensch nur sagen kann: Hier bin ich!
Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen:
So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!"

Meines Werkes Tugenden — spreche ich nun mit H. Zschokke, des historischen Magdeburgs Sohne — des Werkes Tugenden sind gar nicht mein Verdienst, sondern dessen, der mir die Kraft, der mir Tage gab. Des Werkes Unvollkommenheiten sind nicht die Schulden meines Willens. Ein Anderer wird nach mir kommen, welcher, von Irrthume freier, an Einsicht reicher, in Macht des Wortes gewaltiger, von dieser denkwürdigen Geschichte zu Dir redet! — Keiner mit lebendiger Liebe des Wahren, Gerechten und Göttlichen!

Mögen meines Werkes künftige Leser mit der Nachsicht und Güte dasselbe aufnehmen und beurtheilen, mit welcher Anspruchslosigkeit und Freundlichkeit es von mir geboten wird! — —

Erstes Buch.

Vier und zwanzig Tage nach der Schlacht bei Austerlitz wurde der Friede von Presburg unterzeichnet. Die österreichische Terra Ferma, die Küstenlande Dalmatien und Albanien, der letzte Rest des alten habsburgischen Stammeigens: die Vorlande, Tyrol, die alte, treue Vormauer; die feste Burg, gingen verloren; Oesterreichs Integrität wurde neuerdings garantirt, allein jene unmittelbaren und directen Verluste und Opfer blieben nicht die größten.[1]). Bald verkündete der Umsturz von Thronen zu laut den Plan der Weltherrschaft, als daß eine Macht, welche noch Selbstständigkeit ansprach,[2]) nicht hätte dadurch betroffen und getroffen sein müssen. Der Thron von Neapel, von Napoleon gestürzt, die so oft garantirte Republik Holland desgleichen, wurden als Königreiche an die Gebrüder Bonaparte: Joseph und Ludwig verschenkt; Murat, Napoleons Schwager, ward Großherzog von Kleve und Berg; Wesel, der von Preußen ausgelieferte Schlüssel Hollands, Frankreich einverleibt; Einer der Marschälle Napoleons, Berthier, ward Fürst von Neufchatel und bald auch, zur guten Nachbarschaft und folgenreicher Vorbereitung, Generaloberster der Schweizer.

Der preßburger Friede hatte Oesterreich zwar große Opfer aufgedrungen, größere noch vorbereitet, aber was in diesem schmerzlichen Vertrage zu seinem Besten, zu seiner Sicherheit

---

[1]) Des Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809 in Italien, Tyrol und Ungarn. Von einem Stabsofficier des k. k. Generalquartiermeisterstabes. Pag. 1.

[2]) Allgemeine Geschichte von Carl v. Rotteck. Neunter Band. S. 713.

bedangen war, ging vielleicht in Erfüllung, doch nur nach der beunruhigendsten Verzögerung. Zudem sah Oesterreich noch die Vernichtung des deutschen Reichsverbandes durch die rheinische Bundesacte von 12. July 1806 und Napoleons Oberherrlichkeit über Deutschland, unter dem Namen eines Protectors, sich ausbreiten.

Preußen hatte mit Sachsen und Hessen gerüstet, als der Krieg von 1805 ausgebrochen war. Die Armee, das Volk der Preußen forderten laut den Krieg, aber das Kabinet von Berlin duldete die Schmach des Durchzuges durch Ansbach, es verlor den unwiederbringlich günstigen Augenblick, wo Napoleon gegen die Russen und Oesterreicher im Herzen Mährens, stand und eine russisch-englische Armee in Neapel landete, siegreiche Waffen gegen Holland oder Mainz in Napoleons Rücken hinzutragen. Der Minister Graf Haugwitz unterzeichnete in Wien das Todesurtheil seines Herrn. Die bedenklichen Verwicklungen jenes argen Vertrages und Napoleons Nichtvergessen, daß Preußen sich gerüstet hatte und zweideutig ihm erschienen war, traten gar bald an das Licht.

Preußen insultirt in Essen und Elten, beängstiget durch die, zwar wieder abgebrochenen Negotiationen mit England und Rußland, wovon jenem sein von Preußen okkupirtes Hannover, diesem Polen verheißen sein sollte; einen norddeutschen Bund unterhandelnd, den Napoleon nur unter, in der Geburt erstickenden Restrictionen zugeben wollte, vielleicht auch im Gefühle dessen, was 1799 und 1805 versäumt worden, tritt nun in den großen Kampf. Napoleon hat oft, aber niemals so gesiegt, wie bei Jena. Die Armee aufgelöst, getrennt, fällt einzeln in Gefangenschaft, nur wenige Trümmer erreichen die verbündeten Russen an der Weichsel. Die meisten Befehlshaber der festen Plätze wetteifern an Feigheit und Sinnesverwirrung. Die Schlacht bei Friedland, am Jahrestage von Marengo, führt den Tilsiter Frieden herbei.

Dieser setzt Preußen auf die Hälfte des vorigen Machtbestandes herab, tilgt Cur-Hessen und Braunschweig aus der Regenten-Reihe, gründet für Jerome Napoleon unter deutschen Urvölkern, unter altdeutschem Namen — Westphalen — ein undeutsches Königreich, gibt dem neuem Könige von Sachsen ein Herzogthum Warschau, den rauchenden, Rußland und Oesterreich stets beunruhigenden Krater des alten Polen, Danzig wird Hansestadt, oder vielmehr französische Gränzfestung, die jonischen Inseln — im Vorbeigehen nimmt Marmont gelegenheitlich auch Ragusa da-

zu — bekömmt Napoleon.[3]) Aber auch Rußland nimmt in diesem Frieden von dem preußischen Staate, seinem Verbündeten, 100 Q. M. „um so viel als möglich natürliche Grenzen zwischen seinem Gebiete und dem Herzogthume Warschau festzusetzen.“[4])

Oesterreich hatte bei dem Kampfe Preußens und Rußlands mit Frankreich das System der Neutralität festgehalten und an Preußen die ehemals bei der dritten Theilung Polens zwischen den drei Mächten festgesetzte gegenseitige Hülfe nicht geleistet, sobald die eine dieser Mächte wegen ihrer Erwerbung in Polen angegriffen werden würde;[5]) obgleich Oesterreich gegen die Mitte Juli 1806, von der nahen Schilderhebung Preußens in Kenntniß gesetzt, Truppen an die Grenzen Böhmens, u. s. w. gesendet hatte, und in Oesterreich viele angesehene und kräftige Männer die Sprache führten, man müsse den Neutralitäts-Cordon in Böhmen und Gallizien zu einem ansehnlichen Heere steigern, wenn Napoleon tief in Polen einen Anfall erlitte, mit diesem Heere gegen Breslau und auf seine Kommunicationen herausbrechen und wo möglich ihn vernichten. Selbst wenn Napoleon sich mit ganzer Macht auf das österreiche Heer in seinem Rücken geworfen hätte, konnte sich dieses zwischen die schlesischen Festungen ziehen, ja bis Ollmütz. Russen und Preußen wären ihm gefolgt und seine Lage wäre allerdings nicht besser gewesen, als im September 1813 in Dresden.[6]) Der Graf Götzen, des Königs von Preußen Adjutant und eine kurze Zeit hindurch Militairgouverneur in Schlesien, hatte die Oeffnung der dortigen Festungen angeboten[7]). Man konnte, man durfte, man mußte handeln! Doch das Wiener-Cabinet, stets langsam in seinen Entschlüssen und deren Ausführung, war noch nicht ganz bereitet, als die Feindseligkeiten im October ausbrachen und bald hatten die Ereignisse bei Jena seinen Aufschwung im Zaume gehalten. Während des Winters hatte es sich beschäftiget, die Grenzpuncte zu verstärken, denen sich die französischen Truppen bei Verfolgung der Preußen und Russen

---

[3]) Das Heer von Inneröstreich unter den Befehlen des Erzherzog Johann, im Kriege vom 1809. S. 1—4.

[4]) Die Weltgeschichte von Pölitz. 4. Band, Seite 255.

[5]) desgl. Seite 281 und 282.

[6]) Vergleiche: „Die Feldzüge im Jahre 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persönlicher Anführung, rc. von Dr. F. J. A. Schneidawind. 2 Band.“ (Bamberg bei Dresch.)

[7]) Das Heer von Inneröstreich unter den Befehlen des Erzherzog Johann im Kriege von 1809, S. 6 und 7.

genähert; und im Januar, als es eine Annäherung zwischen den kriegführenden Parteien zu betreiben schien, hatte es insgeheim mit England unterhandelt. Es stand nach dem zweifelhaften Ereignisse bei Preußisch-Eylau im Begriffe, sich offen gegen Frankreich zu erklären, als ihn die Eroberung von Danzig und dann die Schlacht von Friedland gezwungen hatte, seine Entscheidung noch zu verschieben.[8])

Oesterreich und Frankreich näherten sich wieder — wenigstens scheinbar. Die Mißverständnisse zwischen beiden Staaten, welche Rußlands Besitznahme von Cattaro im März 1807 veranlaßt hatte, wurden nach dem tilsiter Frieden durch eine Convention vom 10. October 1807 ausgeglichen, in welcher Frankreich die bis dahin besetzt gehaltene Festung Braunau vor dem 10. December 1807 zu räumen versprach und der Thalweg des Isonzo zur Grenzlinie zwischen Oesterreich und dem Königreiche Italien bestimmt wurde.[9]) Oesterreich schien mit dieser Zurückgabe und der Berichtigung der Grenzen zufrieden.[10])

Die Friedensschlüsse mit Frankreich betrachtete es aber blos als augenblicklich nöthige, doch allzutheuer bezahlte, und darum widerrufliche, Waffenstillstände und verlor selbst unter den trostlosesten Umständen den Muth und die Hoffnung zur Wiedererlangung seiner Macht nicht.[11]) Es glaubte nur mit den Waffen in der Hand eine Unabhängigkeit behaupten zu können, die von dem Uebergewichte des französischen Kaiserreiches gefährdet schien. Es war zum Kriege entschlossen[12]).

Nach allen Schlägen, welche Oesterreich in dem Revolutionskriege getroffen, bewahrte es noch immer eine große innere Kraft. Was ihr bisher fehlte, war blos die kluge Entfaltung und die zeitgemäße Richtung. Seit Joseph's II. Tod war ein trauriger Rückschritt in das österreichische Staatsleben gekommen; die edleren Kräfte wurden verkannt, gescheut, niedergehalten. Das revolutionäre Frankreich schreckte gespensterartig; mit jedem Siege

---

[8]) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons, 20 Bd. (Der Feldzug von 1809 von Mortonval) S. 132. 133.

[9]) Die Weltgeschichte von Pölitz. 4. Band, Seite 232.

[10]) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen rc. 20. Bd. S. 133.

[11]) Allgemeine Geschichte von Rotteck. 9. Bd. S. 715.

[12]) Versuch einer Geschichte des Feldzugs von 1809 an der Donau, vom Freiherrn von Valentini. S. 1.

der Republik steigerte Oesterreich seine Strenge wider die vermeinte Quelle der Revolution, wider die **Geistesfreiheit.**[13]) Die **Censur** ward fortwährend geschärft, ja noch eine **Recensur** für alle Schriften angeordnet, (1802) welche seit 1781 aus dem Auslande mit Erlaubniß waren eingeführt worden. Nebenbei übte die **geheime Polizei** ihr unseliges, den Character der Nation herabwürdigendes, Amt. Die Freiheit der **Lehre**, welche Joseph II. ermuntert hatte, wich einem ängstlichen Zwangssysteme; neue Meinungen waren geächtet. Die guten Schriftsteller verschwanden 2c. Joseph's Saaten welkten alle. Hierzu gesellten sich beschränkte Ansichten auch in der **Staatswirthschaft**, Handelssperre, vielfache Hemmung des Gewerbfleißes, Entmuthigung des Ackerbaues durch Grundlasten, Niederdrückung der Gemeinen durch strenge Handhabung der historischen Vorrechte. Die Folge davon war Verarmung des von der Natur so überreich begabten Landes und furchtbar steigende Finanznoth. Die übergroße Masse der Staatsschulden, das traurige Vermächtniß der unsäglich kostspieligen Kriege, schien einen Banquerot zu drohen; das Papiergeld sank jährlich tiefer; einheimische und ausländische Agioteurs bereicherten sich durch den Ruin von Millionen. Verschiedene Finanzoperationen, welche das Recht der Gläubiger beeinträchtigten (wie zumal die unverantwortliche Forderung des „Arrosirens" der Staatsobligationen) tödteten den Credit und vervollständigten den Unwerth der Papiere. Sie sanken bis auf $^1/_{12}$ ihres Nennwerthes und man achtete es für einen großen Gewinn, als (1811) die bis auf 1060 Millionen Gulden vermehrten Bankozettel zu $^1/_5$ ihres Nennwerthes gegen neu creirte „Einlösungsscheine" einwechselte. Neue Anlehen, fortwährender Verkauf von Staatsgütern und mächtig erhöhte Steuern deckten indessen kümmerlich den Staatsbedarf. — Gleichwohl behielt Oesterreich den Blick geheftet auf die großen, politischen Verhältnisse und verlor — wie schon gesagt — unter den trostlosesten Umständen den Muth und die Hoffnung zur Wiedererlangung der Macht nicht.[14]).

Der Sieger bei Amberg, Würzburg, Engen, Schlingen, Kehl, Ostrach, Stockach, Zürich, Mannheim und Caldiero über Jourdan, Bernadotte, Moreau, Lecourbe und Massena — der Erzher-

---

[13]) Siehe: „Befördert die Aufklärung Revolutionen? Eine Abhandlung, herausgegeben von F. J. A. Schneidawind. Leipz. bei W. Nauck. 1831."

[14]) Die allgemeine Geschichte von Rotteck. 9. Bd. S. 713—715.

zog Carl, wurde Generalissimus des österreichischen Heeres und wirkte auf die innere Organisation, auf die Ausrüstung und auf den Geist der Armee wunderthätig. Der Erzherzog Johann eiferte seinem erhabenen Bruder mit dem größten Erfolge nach, bearbeitete im Laufe des Jahres 1807 nach vielfältigen Commissionen das System der Landwehr und der Reserven, die Befestigungen einiger Centralpuncte, die Sperrung anderer durch Blockhäuser und Thürme, ein vortreffliches Kundschafts-Ordonanzen- und Boten-Wesen, die Anlegung einer Telegraphenlinie. — Lange fanden die Entwürfe einer Nationalbewaffnung, der Landwehren, der Reserven, schnelle Befestigung wichtiger Centralpuncte kein Gehör bei einer gewissen Partei, welche in ihrer Schläfrigkeit, Selbsttäuschung, mitunter auch Schadenfreude über der Nachbaren Unheil das Aufsehen solcher Anstalten mehr scheute, als das wirkliche, unwiederbringliche Verderben, die aus lauter Furcht einer Indigestion lieber gar verhungert, aus lauter Furcht zu sterben, endlich gewiß gestorben wäre! Im Jahre 1807 erhielt General Mayer Befehl, daß an die Befestigung eines Centralpunctes Hand angelegt werden sollte. Er wählte Comorn an der Donau, am Ende der Insel Schütt, weil er damals die Möglichkeit eines Krieges voraussetzte, wo Oesterreich zugleich auch von Rußland bedroht wurde, weil eine bedeutende feindliche Heeresmacht in Schlesien und im Warschauischen stand. — Nebst dem noch nie bezwungenen Comorn, welches er als den Hauptwaffenplatz der Monarchie betrachtete, drang er auf die Anlegung mehrerer verschanzten Uebergänge von Linz gegen Comorn abwärts. Ems war als eine zweite Hauptfestung angetragen, mit einem Brückenkopfe bei Mattkausen auf dem linken Donauufer, um des Feindes Hauptoperationslinie gegen das Herz des Reiches und die Residenz zu durchschneiden und sich der Donau und der Verbindung zwischen Oesterreich und Böhmen zu versichern, — zu Bruck an der Muhr, auf der Hauptoperationslinie von Italien, eine zweiter Größe, — endlich ein Sperrpunct an der Contrabrücke bei Altenmark, um die Communication zwischen Oesterreich und Steiermark auf der kürzesten Linie zu sperren und die Verbindung des zugleich aus Italien und durch das Donauthal vordringenden Feindes zu hemmen! Viel wurde geschrieben über die Befestigung Salzburgs, aus welchem mit Zeit und Aufwand ein zweites Gibraltar werden könnte. Feldmarschalllieutenant Marquis Chasteler erhielt den Auftrag der Befestigung Comorn's und betrieb dieselbe mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit. Aber Unentschlossenheit und höchst übel verstandene Sparsamkeit, mit dem

ohnehin so sehr vermehrten Papiergeld, hintertrieb die übrigen vortrefflich ausgedachten Befestigungsanstalten.

Am 12. Mai 1808 erschien das Patent über die Errichtung der Reserven und die Generalkommandanten in den Provinzen schritten sogleich zur Ausführung. Am 29. May waren die Gouverneurs und die Militairabgeordneten unter dem Vorsitze des Erzherzogs Johann in Wien versammelt. Es wurden in den Konscriptionsbezirken Recrutendepots und Pferdedepots errichtet, um der Armee vor dem Feinde jeden Verlust sogleich wieder mit bereits eingeübter Mannschaft und mit abgerichteten Pferden zu ersetzen. Am 9. Juni erschien das Patent über die Errichtung der Landwehre. In jeder Provinz war ein Erzherzog bestimmt, gemeinschaftlich mit dem Landeschef die Ausführung zu bewirken. Die Landwehre sollte nach dem Ausrücken des stehenden Heeres innerhalb der Landesgrenzen Dienste leisten. Sie ward zweckmäßig eingerichtet und militairisch an den Sonn- und Festtagen geübt. Selbst einige Prinzen des kaiserlichen Hauses und viele Adeliche der Monarchie traten in die ersten Stellen dieser Bewaffnung.[15])

Die Angriffsarmee aus Linientruppen sollte über 300,000 Mann betragen. Jene Depots und die Landwehren zusammen, die Reservearmee, bildete 154 Bataillone Landwehre, 162 Compagnien Linientruppen, 34 Eskoderonen Kavallerie; beide Heere zusammen gegen 500,000 Mann. Die wiener Landwehre bei Ebersberg, das kaurzimer Bataillon an der Felsenspitze von Kirchschlag, das Grätzer beim Schüttkasten von Raab, sollten nachmals den Ruhm aller Veteranen und Veliten verdunkeln.[16]) Bei den Linientruppen war die Taktik vereinfacht, erleichtert und von allem gereinigt, was ein auf Erfahrung gegründetes, richtiges

---

[15]) Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzog Johann im Kriege von 1809. S. 7 – 11. Die Weltgeschichte von Pölitz. 4. Bd. S. 282.

[16]) Das Heer von Innerösterreich ꝛc. im Kriege von 1809, S. 11. — In derselben Schrift heißt es: „Aus allen Ständen gebildet, durch die Blüthe des Adels geziert, dem Interesse aller Stände und Klassen der Nation innig verwandt, welchen Grad von Vollkommenheit hätte diese nationale Bildung erreichen müssen, wenn seit 1805 planmäßig und im Stillen, (sowie es das entwürdigte, verarmte, zerfleischte Preußen unter den widrigsten Umständen, unter den Augen des dennoch betrogenen Feindes that;) unaufhörlich daran fortgearbeitet und nicht alles blos vom März 1808 bis in den März 1809 präcipitirt worden wäre!?“

Urtheils für überflüssig erkannt hatte. Der französischen Heerverfassung nachgeahmt, war die Eintheilung des Heeres in verschiedene Corps, deren jedes ein Ganzes für sich bildet, aus allen Waffen zusammengesetzt und mit Allem versehen ist, um selbstständig zu handeln, eine vortheilhafte Einrichtung, um die oberste Leitung des Kriegs zu vereinfachen und zu erleichtern und die Ausführung der Entwürfe zu beschleunigen.[17])

Der ungarische Landtag gab befriedigende Resultate. Eine zahlreiche, stehende Insurrektion sollte für Ungarn leisten, was die Landwehre in den deutsch-erbländischen und böhmischen Provinzen. Nebst 20,000 Recruten bewilligten die ungarischen Reichsstände auf diesem merkwürdigen Landtage, bei welchem die neugekrönte Königin alle Herzen gewann, die Personal-Insurrektion. Der ganze Winter verging mit Musterungen. Es wurde die Substitution gestattet, das heißt, den Edelleuten erlaubt, sich durch solche, die es nicht waren, vertreten zu lassen. Obgleich viele der angesehensten Güterbesitzer selbst zur Insurrektion gingen, andere auf eigene Kosten fünfte Husarendivisionen zu verschiedenen Regimentern, das Steitraer Komitát und der Erzherzog Carl Ambros, Primas von Ungarn, zwei Kavallerieregimenter errichteten, ging es dennoch mit der Bewaffnung und Ausrüstung der Insurrection sehr langsam, weil die Zeug- und Gußhäuser, die Oekonomie- und Monturkommissionen nach der seit dem letzten Krieg eingerissenen Entblößung, nicht so vielen Bedürfnissen auf einmal Genüge leisten konnten, die Linientruppen überall zuerst befriediget werden mußten und selbst die Landwehr in den wesentlichsten Dingen zurückblieb. Die adeliche Insurrection sollte 20,800 Mann Infanterie und 15,000 Reiter betragen, die slavonische und kroatische Insurrection, jene 5000 Mann, diese 11,400 Mann und 1700 Pferde.[18])

Schon im Juli 1808 hatten die Anstalten in Oesterreich Napoleons Aufmerksamkeit erregt, der damals die neue Gestaltung Spaniens von Bayonne aus leitete. Sein Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Champagny, trat darüber mit dem österreichischen Gesandten in Paris, Grafen, nachmals Fürsten Metternich in politische Verhandlungen, welche aber zu keinem Ziele

[17]) Versuch einer Geschichte des Feldzuges von 1809 an der Donau, von Valentini, S. 2 u. 3.

[18]) Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzog Johann im Kriege von 1809, S. 12.

führten, obgleich Napoleon dem Gesandten erklärt hatte, „daß die Erhaltung von Oesterreichs gegenwärtiger Macht Frankreichs Interesse gemäß wäre."[19])

Darauf waren am 27. September bis zum 14. October 1808 die Kaiser von Frankreich und Rußland, die 4 Könige und die wichtigsten Fürsten des Rheinbundes zu Erfurt versammelt. Die Mitglieder des Rheinbundes hatten ihre Heere in Lager zusammengezogen. Von Seiten Oesterreichs erschien der Graf von Vincent mit einem Schreiben seines Kaisers an Napoleon, in welchem die friedlichsten Gesinnungen ausgedrückt waren.[20]). In Angemessenheit zu dieser österreichischen Erklärung beauftragte Napoleon die Fürsten des Rheinbundes, ihre Truppen in die Friedensquartiere rücken zu lassen. In der Antwort Napoleons an den Kaiser Franz waren folgende stolze Aeußerungen: „In meiner Gewalt stand es, die Monarchie Ew. Majestät zu zerstückeln, oder sie doch weniger mächtig bestehen zu lassen. Ich habe es nicht gewollt. Was sie ist, ist sie durch mich und durch mein Wohlwollen. Dies ist der augenscheinlichste Beweis, daß wir völlig mit einander abgerechnet haben, und daß ich nichts von Ihnen will. Ich bin stets bereit, die Integrität Ihrer Monarchie zu garantiren. Ich werde nie etwas gegen das vorzügliche Interesse Ihrer Staaten unternehmen; aber Ew. Majestät müssen nicht wieder zum Gegenstande neuer Discussionen dasjenige machen wollen, was 15 Kriegsjahre bestimmt entschieden haben."[21])

Napoleon eilte, erfreut über die Freundschaftsbezeugungen Alexanders, von Erfurt hinweg, um über die Pyrenäen zu gehen, und seinen Bruder Joseph in Besitz der Krone von Spanien zu setzen und zu erhalten, während er das Königreich Neapel seinem Schwager Murat schenkte. — Napoleon, zu mächtig, um nicht aufrichtig zu sein, glaubte arglos den Worten des Kaisers von Oesterreich und gab ihm sogleich alle Gewährleistungen, welche geeignet waren, ihm den Wunsch Frankreichs, den Frieden beizubehalten, zu bezeugen. Die große Armee wurde durch ein Decret von 12. October aufgelöset. Das Heer unter dem Marschall Soult setzte sich in Bewegung, um durch Frankreich un-

[19]) Politisches Journal, 1809, Mai, S. 465. rc.

[20]) Schöll (Th. 9. Cap. 38, S. 218) sagt, daß Oesterreich noch nicht ganz bereit war und daher sich verstellen mußte.

[21]) Die Weltgeschichte von Pölitz. 4 Bd. S. 283.

vorzüglich nach Spanien zu marschiren.[22]) Die Grenadiere des General Oudinot begaben sich nach Hanau; das Corps der schweren Reiterei wurde nach Hannover gelegt. Das dritte Armeekorps unter dem Marschall Davoust, erhielt den Namen: Rheinarmee und folgende Aufstellung: die Division Morand in Magdeburg, Friant in Baireuth, Gudin in Hannover, Saint-Hilaire in Stettin, Hauptquartier in Erfurt und Garnisonen in den Oderfestungen. So waren die Wünsche Oestreichs erfüllt. Schlesien wurde geräumt und Deutschland von Truppen entblößt.[23])

Kaum hatte Oesterreich den Kaiser Napoleon sich in den schwierigen Krieg mit Portugal und Spanien und dadurch mit England eingehen sehen, als es sich beeilte, seine geheimen Unterhandlungen mit England wieder anzuknüpfen.[24]) England wußte genau, welche Wirkung die Gegenwart Napoleon's in der hispanischen Halbinsel sowohl auf seine Truppen, als selbst auf die Einwohner haben konnte. Es wußte, daß er allein den vertheilten Operationen die nöthige Einheit geben konnte, um die schnelle und vollständige Unterwerfung des Landes herbeizuführen, und daß die englische Armee bald aus der Halbinsel vertrieben oder vernichtet sein würde. Es versäumte keine Anstrengung, dieses Heer gegen die furchtbaren Schläge eines solchen Gegners zu schützen und ihn selbst nach einem andern Schauplatz zu locken.[25]) England versprach Oesterreich neue Subsidien und, um es für seinen Zweck mehr hinzureißen, bezahlte es sogar einen Theil der Subsidien, welche es Oesterreich nach alten Verträgen noch schuldig war. Dieser Sporn, sowie die Nachrichten der Unfälle, die Napoleon's Generale auf der Halbinsel erlitten, fachten den kriegerischen Eifer Oesterreichs wieder an.[26]) Jetzt sollte auf ein-

---

[22]) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleon's, 20. Bd. S. 139 und 140.

[23]) Feldzüge des Kaisers Napoleon in Deutschland, Italien und Polen im Jahre 1809 nebst den Expeditionen von Neapel und Walchern, von General Pelet. (Stuttgarter deutsche Ausgabe) 1. Bd. S. 33.

[24]) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten &c. 20. Bd. (der Feldzug von 1809 von Mortonval) S. 134.

[25]) Feldzüge des Kaisers Napoleon im Jahre 1809 von Pelet 1. Bd. S. 40.

[26]) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten &c. 20. Bd. S. 134 und 135.

mal alles Versäumte mit einem Male nachgeholt werden. Doch zeigte sich überall ein vortrefflicher Geist und daß — wie Johannes Müller vortrefflich sagt — aus der unerschöpflichen österreichischen Erde, Männer und Hülfsquellen ohne Unterlaß hervorspringen, wenn eine selbstherrschende Hand mit Geschicklichkeit sie berührt.[27]) Ein großer Theil der Staatsbürger weihte sein Eigenthum und seine Person der Vertheidigung des Vaterlandes und die Regierung wußte mit Weisheit diesen ehrenvollen Eifer zu benutzen.[28])

Die Erhebung des spanischen Volkes gegen den aufgedrungenen König gab den europäischen Nationen ein Beispiel, wie das Uebergewicht des französischen Herrschers bekämpft werden müsse; durch dieses Beispiel wurde Oesterreich ermuthigt, noch einmal gegen Napoleon aufzutreten.[29]) Dazu kam noch die Nothwendigkeit, worin Napoleon sich befand, in Spanien einen großen Theil seiner Truppenmacht zu lassen, wenn er mit einem andern Staate noch in Krieg verwickelt wurde und dazu die numerische Ueberlegenheit der österreichischen Armeen.[30]) Jetzt oder niemals schien für Oesterreich die Stunde der Wiedererhebung und der Rache zu schlagen![31])

---

[27]) Das Heer von Inneröſterreich unter den Befehlen des Erzherzog Johann in dem Kriege 1809; S. 10.

[28]) Versuch einer Geschichte des Feldzuges von 1809 an der Donau von Valentini; S. 1 und 2.

[29]) Handbuch der deutschen Geschichte von Dr. Fr. Lorenz, S. 413. — Mannert sagt in seinem Konpendium der deutschen Geschichte, S. 319: „Oesterreich suchte den Krieg, welchen Napoleon gegen das kräftig widerstrebende Spanien zu führen hatte, zur Wiederherstellung seiner ehemaligen Größe zu benutzen."

[30]) Napoleons Leben, nach dem Französischen des M. Arnault. (Frankfurt. 1826) 2. Bd. S. 114.

[31]) Allgemeine Geschichte von Rotteck. 9. Bd. S. 717. — „Es ist nicht schwer, den ersten Beweggrund aus dem Labyrinth der Ereignisse der letzten zwei Jahre herauszufinden, der den österreichischen Hof zu dem Entschluß vermochte, Ton und Haltung gegen Frankreich zu ändern und für sich selbst, von dem Gefühle der äußersten Schwäche, in das der Friede von Presburg es versetzt hatte, zu dem Gefühle von Kraft und Selbständigkeit überzugehen. Dieser erste Beweggrund entstand in dem Moment, als man sah, daß die Angelegenheiten Spaniens, nicht ohne mächtige Anstrengungen Frankreichs würden zu Ende geführt werden können, und aus dem politischen Calkul, daß Frankreich seine Macht auf dem festen Lande würde theilen und eben daher schwächen müssen — so zog man nämlich das Facit in Wien. „Minerva, 1809. 2 Bd. S. 290 und 291.

Diese Stimmung Oesterreichs zum Angriffe konnte den scharfen Augen der französischen Staatsmänner nicht lange verborgen bleiben, um so mehr, da Oesterreich, was im Jahre 1808 schon geschehen, sorgenloses Vertrauen zu erwecken, nicht geschickt war. In der That ließen die zwischen österreichischen Agenten in Italien und den Spaniern entdeckten Einverständnisse, ließ die verweigerte Anerkennung Josephs als König von Spanien und auf der andern Seite der zu Wien erlaubte öffentliche Verkauf der Schrift Cevallos's über die spanische Revolution und über den an Ferdinand VII. begangenen Thronenraub, ließ, was der österreichische Internuntius zu Konstantinopel zur Versöhnung der Pforte mit England beitrug und was eine Sendung Georgs III. von England an sein Parlament von den Geheimnissen Oesterreichs verrieth, über die Absichten dieses Hofes kaum mehr einen Zweifel bestehen.[32]) Schmähschriften wider den Kaiser Napoleon liefen von Hand zu Hand und es verbreiteten die Zeitungen nachtheilige Gerüchte in Bezug auf Frankreich von dem Stande der Angelegenheiten im westlichen Europa. Und der österreichische Gesandte in Spanien betrug sich gegen die dortige Junta nicht unfreundlich[33]) und sein Staat verpflichtete sich, den Spaniern 100,000 Gewehre zu liefern.[34])

Kaum brachen die ersten Tage des Februars 1809 an und man verbarg weder in Wien noch zu Paris die Bevorstehung des Krieges. Am 4. Februar erschienen in öffentlichen, unter dem Einflusse der französischen Regierung gestandenen Blättern auf den Wiederausbruch des Krieges hingedeutete Aeußerungen: „Das edle Benehmen," heißt es, „seines Ueberwinders nach der Schlacht von Austerlitz müsse dem Kaiser Franz stets im Andenken sein; er wisse, wie sehr er sich auf die Großmuth Napoleon's verlassen könne, wie heilig diesem die Verträge seien, die er geschlossen. Allein es sei nicht immer das Loos der Könige den Neigungen und der Leitung ihres eigenen Herzens zu folgen. Neapel, Preußen, Spanien würden noch aufrecht stehen, hätten ihre Beherrscher nur nach eigener Einsicht gedacht und gehandelt. Allein Weiber, Höflinge

---

[32]) Geschichte Deutschlands seit der Stiftung des Rheinbundes von Dr. L. v. Dresch. 1. Bd. 2. Abtheilung S. 3 — 5.

[33]) Geschichte der französischen Kriege in Deutschland, besonders auf bairischem Boden in den Jahren 1796, 1800, 1805 und 1809 von Mussinan, 4. Bd. S. 13.

[34]) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten u. s. w. 20. Bd. S. 136.

und junge Leute hätten auf die Rathschläge dieser Fürsten gewirkt, und ihre Throne seien erschüttert oder krachend zusammengestürzt. Sollten sich ähnliche Dinge zu Wien ereignen, sollte sich der Schwindelgeist auch dieser Stadt bemächtiget haben? Der Prinz Ludwig Ferdinand (von Preußen) sei das erste Opfer dieses Wahnsinns geworden und sein grausames Geschick sei nicht geeignet, ihm Nachahmer zu verschaffen. — Vielleicht zählten sie auf ihre Landwehren, die Insurrectionen und den Aufstand in Masse. Elende Mittel, welche den Fall Spaniens beschleunigt haben, aber nicht aufgehalten! Ist es eine Wirkung der Rathschläge Englands, daß Oesterreich sich rüstet, oder läßt sich vielleicht sein Cabinet durch den Einfluß der ehemaligen Reichsritterschaft hinreißen, die nur aus Empfindlichkeit über den Verlust einer Landeshoheit, die mit der neuen Ordnung der Dinge unverträglich war, handelt? Wie blind sind doch diese Menschen, welche den Krieg herbeirufen und nicht einsehen, daß sie dessen vornehmste Opfer sein werden, und daß man ein unschuldiges Volk nicht für ihre ausschweifende Wuth und Unbedachtsamkeit verantwortlich machen wird. Um ihre gehässigen Leidenschaften zu befriedigen, stellen sie sich der Gefahr bloß, ihr Eigenthum zu verlieren und in die schimpfliche Verbannung, zu der sie werden verurtheilt werden, das Gefühl mitzunehmen, die Urheber des Unglücks ihres Vaterlandes zu sein."[35])

Mit Ende Hornung legte Oesterreich seine Maske ab. Die Anstalten, die nun zur Eröffnung des Feldzugs gemacht werden und geschehen mußten, konnten nicht mehr verborgen werden. Leider hatte man allzulange gezögert und eine kostbare Zeit durch das Wanken zwischen Entschlüssen verloren! Was hätte der rastlose Minister Graf Stadion darum gegeben, wenn der Krieg schon Ende Decembers 1808 hätte ausbrechen können![36]) Die persönliche Uneinigkeit zwischen den drei Hauptpersonen des Kriegsministeriums, zwischen dem Feldmarschallieutenant Grafen Grünne, dem eigentlichen und unstreitig trefflichen militairischen Organisateur, zwischen dem technisch und scientifisch gelehrten Generalquartiermeister, General Mayer und dem tapfern Freiherrn von Wimpfen, Generaladjutanten des Generalissimus, Erzherzogs

---

[35]) Geschichte der französischen Kriege in Deutschland besonders auf baierschem Boden in den Jahren 1796, 1800, 1805 und 1809 von Mussinan 4. Bd. S. 18 und 19.

[36]) Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809. S. 14.

Carl, — dieses Nichtzusammenstimmen war, wie natürlich, von mancher nachtheiligen Wirkung. Mayer's Sturz und Verbannung zur Kommandantur der elenden Grenzfestung Brod binnen 24 Stunden, hatte nicht mindere Nachtheile für die Bewegungen des Heeres bei dem wirklichen Kriegsausbruche.[37]) Zudem waren am Wiener Hofe, wie an allen andern europäischen Höfen, zwei Partheien, von denen eine für den Krieg, die andre gegen den Krieg gestimmt war. Darf man den Briefen eines Generals im Gefolge des Erzherzogs Carl Glauben beimessen, so war dieser Prinz durchaus nicht mit dem Kriege einverstanden, dessen eifrigste Anstifter die beiden Stadion's und ihre Parthei waren. Der Prinz gab er dieser Parthei nach, als der Krieg endlich als eine Ehrensache hingestellt worden war.[38]) Der bekannte Minister, Graf Cobenzl, der den Frieden von Campo Formio und den von Luneville geschlossen und hauptsächlich den Krieg von 1805 veranlaßt hatte, nach dessen unglücklichen Ausgang er seine Entlassung erhielt, soll noch auf seinem Todesbette dem Kaiser Franz sehr stark von dem Kriege abgerathen haben. Auch Manfredini, Thugut, Graf Wallis, Fürst von Ligne sollen dagegen gewesen sein. Aber die andere Parthei siegte.[39]) Franz ward mit den Männern unzufrieden, die gegen den Krieg stimmten und entgegnete einem, welcher von der Militairmacht sprach, welche die Franzosen doch in Deutschland hätten: „Bah! sie sind alle in Spanien!" Den Grafen Choteck aber verbannte er, indem er sprach: „er ist für den Frieden!"[40]) Auch diese Kämpfe der beiden Partheien mögen eine kostbare Zeit zum handeln aufgezehrt haben.

Am 20. Februar erhielt der Prinz Carl von Oesterreich den Befehl seiner Bestimmung wegen und wurde in Kenntniß gesetzt, welche Truppen und Generale unter ihm dienen sollten, nebst dem Marschplan derselben. Am 26. Februar geschah die Ernennung des Grafen Zichy zum Armeeminister, des Staatsraths Fasbender zum Generalintendanten in Deutschland, Grafen Saurau's zum Hofkommissair und Generalintendanten in Innerösterreich, des Grafen Goes in Italien und Tyrol. Am 28. starb Fasbender. Der Gesandte in München, Graf Friedrich Stadion, trat

---

[37]) Das Heer von Inneröstreich rc. S. 7 und 8.

[38]) Feldzüge des Kaisers Napoleon in Deutschland, Italien und Polen im Jahre 1809, nebst den Expedition von Neapel und Walchern, vom General Pelet. 1. Bd. S. 44 und 45. u. A.

[39]) Lebensgeschichte Napoleons von G. F. Kolb. 4. Bd. S. 7 und 8.

[40]) Pelet, 1. Bd. S. 46.

an seine Stelle. In diesen Tagen erschien ein Tagsbefehl des Generalissimus, daß die Armee vom 1. März auf den Kriegsfuß gesetzt sei, eine Verordnung wegen des Einrückens der Reserve-Mannschaft, ein Befehl zur Musterung der Landwehre auf den 1. März; ferner wurden die im Lande bleibenden Generale benannt, die Landwehrbrigaden bestimmt, u. s. w. Aber die Truppen konnten erst in den letzten Tagen des Märzs in ihren Bestimmungsorten zum Angriff eintreffen und vor Anfang des Aprils war keine Rede von Operationen.[41])

Der Operations-Plan der Feinde Napoleons für den Feldzug 1809 war nach politischen und militairischen Ansichten entworfen: „ein Krieg auf Leben und Tod, der Gebrauch alles dessen, was dem gemeinschaftlichen Feinde Abbruch thun kann, das System der Aufwiegelung u. s. w."[42])

Unermüdet, mit unübertroffener Orientirungsgabe bereitete der Erzherzog Johann im Sommer 1808 und den folgenden Zeiten in Innerösterreich und Salzburg, Andere an andern Orten, alle Mittel zu den Dingen, die da kommen und frommen sollten. Major St. Ambrois ging in November nach Palermo und Cagliari, um mit den sicilianischen und sardinischen Höfen Diversionen auf Neapel und Genua und eine Insurrection in Piemont zu verabreden. Graf Rudolph Paravicini (in der Folge aus seinem Staatsgefängnisse zu Mantua durch die Treue zweier Diener wunderbar befreit) und sein Schwager Juvalta mit mehreren mächtigen Bündnern arbeiteten in Veltlin für die alte Ordnung der Dinge und für Oesterreich. Der Name Materzanin's war bedeutend in den eisenreichen Thälern Val Camonica und Val Trompio. Marquis Asseretto, bekannt aus dem Kriege in und um Genua von 1799 und 1800[43]) folgte St. Ambrois, bald auch der Oberstlieutenant von Latour vom Generalstab, dessen Beredsamkeit und Eifer, vereint mit den Bemühungen der Königin Karoline von Sizilien, aber auf den Sieger von Maida, den englischen General Stuart, so wenig vermochten, daß er nur dann eine starke Demonstration in Calabrien, in dem Golf von Neapel und Ancona zusicherte, wenn man seiner nicht bedurfte, nämlich, wenn

---

[41]) Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809, S. 14 — 17.

[42]) Pelet 1. Bd. S. 57 58 ꝛc.

[43]) Die Belagerung von Genua vom General Thiebaut. S. 64. 92, flg. und 229.

die österreichischen Adler bereits in Venedig und Mailand wehen würden. Eifrige Dienste thaten unter den Dalmatiern und Albanesen, Oberst Maccarelli, Major Dabowich und der Franziskaner-Provinzial Dorotich.

Die geheimen Verbindungen in Tyrol und in den Nachbarlanden waren ausschließend dem Freyherrn von Hormayr übertragen, dem Geschichtschreiber seiner Nation und durch mehrere Jahre Referenten der salzburgischen, tyrolischen, schwäbisch-österreichischen und schweizerischen Angelegenheiten unter den Ministern Cobenzl und Stadion im Ministerium der auswärtigen Geschäfte, daher auf das Genaueste bekannt mit allen diesfälligen Verwickelungen**) Von den geheimen Boten gab einer dem andern die Thüre. Am Ende des Januars 1809 kamen bereits geheime Abgeordnete verschiedener tyroler Gemeinden, unter ihnen auch der Sandwirth Andreas Hofer aus Passeyer, nach Wien, den Willen darzulegen, sich den geliebten Kaiser mit Gut und Blut wieder zu verdienen, — rasche, kräftige Unterstützung an Volk, Geld, Kriegs- und Mundvorrath zu erbitten, vor Allem aber Beschleunigung des Ausbruches, der freilich am 9. Februar, ja selbst noch am 9. März ganz andere Resultate hervorgebracht haben dürfte, als am 9. April. Die Abgeordneten hatten Audienz bei dem Erzherzog Johann, der bereits zum Oberbefehlshaber der nach Italien und Tyrol bestimmten Armee von Innerösterreich ernannt war. Er befahl Hormayr mit diesen Abgeordneten in'sgeheim zusammenzutreten und in Gemäßheit dessen, was ihm von der Zeit des wirklichen Ausbruches, und dem wahrscheinlichen oder möglichen Gang der ersten Operationen gesagt wurde, einen förmlichen Plan zur Befreiung Tyrols, zur vereinzelten Niederlage und Gefangennehmung der dortigen feindlichen Streitkräfte, zur Erhaltung der Brücken und Wege, zur unaufsichtigen Zusammenbringung von Munition und Gewehren, zur Fortpflanzung dieser Insurrection in die brescianischen Gebirgsthäler und in's Veltlin, überhaupt zu einer sicilianischen Vesper zu entwerfen, die nebst dem militairischen Vortheil der blitzschnellen Bemächtigung so wichtiger Kommunikationen, zugleich ein Donnerschlag bei heiterem Himmel sein sollte, die Eingeschlummerten und Geschreckten zu wecken, befreundeten Herzen aber ein Signal zu sein.

Diesen Plan entwarf Hormayr wirklich in 11 Punkten.

**) Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809, S. 12 und 13.

Jene Abgeordneten, nachdem der Entwurf in 4 nächtlichen Conferenzen, theils in seinem Hause, theils im geheimen Archive in der Burg, bis in das geringste Detail aller Local-Personal- und Zeitverhältnisse besprochen war, gingen in das Land zurück. Ring für Ring die geheimnißvolle Kette zu befestigen, welche von Scharnitz bis Roveredo und von Naudert bis Lienz, durch das ganze Land lief, und wurden — wie Johannes Müller von den Männern in Rütli spricht — „bald einig über die Art; ihren Entschluß zu vollstrecken. Je gefahrvoller die That, um so fester verband sich ihr Herz. Damals ging jeder in seine Hütte, schwieg still und winterte das Vieh.“[43])

Zu gleicher Zeit wollte man mit dem ersten Schlag gegen Napoleon, nach der Weichsel, nach Sachsen, in das Voralbergische, nach Hessen, Baiern, u. s. w. überall Aufrufe zum Aufstehen erlassen, an welchem Erheben vorzüglich die ehemaligen alten, preußischen Unterthanen Theil nehmen sollten. Pelet sagt an einer Stelle in Bezug auf dieses Erregen Deutschlands: „Zu jener Zeit war Deutschland, besonders der nördliche Theil desselben, voll geheimer Verbindungen; einige derselben von überspannten Philosophen und enthusiastischen Publizisten gestiftet, verwarfen jeden Herrscher und hatten überhaupt eine starke, republikanische Tendenz; sie wollten durch ihre Lehren das gegenwärtige Geschlecht unseres alten Europa reformiren und nannten sich zuerst den „Verein für Moral und Wissenschaft.“ Andere Gesellschaften wollten durch gewaltsame Mittel für das wirken, was sie die Unabhängigkeit des „alten Teutoniens“ nannten; ihr geheimer Zweck war aber, den Rheinbund aufzulösen und das ehemalige, deutsche Reich wieder herzustellen; der größte Theil der deutschen Jünglinge, besonders die studirenden, nahmen Theil an diesen Verbindungen, von denen jede einzelne ihre besondern Projekte zur künftigen Verfassung von Deutschland hatte, die aber alle zusammen, durch die Bemühungen der Feinde Frankreichs, darüber einverstanden waren, dem französischen Einflusse ein Ende zu machen. Man kannte diese Verbindungen zuerst unter dem Namen des „Tugendbundes,“ des „Tugend-Vereins,“ der „Burschenschaft.“ Später theilte man diese Bündner in die „schwarzen Brüder unter Dr. Jahn, in die „Concordien-Brüder“ unter H. Lang, in den „Louisen-Verein“ unter H. von Nostiz,

[43]) Geschichte des Andreas Hofer, Sandwirth aus Passeyer, Oberanführer der Tyroler im Kriege von 1809 (Leipz. Brockhaus) S. 41—43.

den die Königin von Preußen mit einer silbernen Gnadenkette beehrt hatte. Die erste Gesellschaft wirkte in den preußischen Provinzen, die zweite in dem südlichen, die dritte in dem nördlichen Deutschland; die Herren von Stein und Hardenberg thaten viel für die Stiftung und Verbreitung dieser Gesellschaften.

Im Jahre 1809 hatte sich der alte, vertriebene Kurfürst von Hessen sehr mit ihnen eingelassen. Das wahre Haupt derselben scheint aber damals der Sohn des bekannten und entthronten Herzogs von Braunschweig, Wilhelm, genannt Braunschweig-Oels, gewesen zu sein. Dieser Fürst, welcher durch das Schicksal seines Hauses auf das Aeußerste erbittert, gleich anderen Mitgliedern des hohen Reichsadels an allen Höfen, in allen Lagern als unversöhnlicher Feind der Franzosen-Regierung erschien, war damals in Deutschland gewissermaßen eine Macht geworden und eifrigst bemüht, einen allgemeinen Aufstand zu bewirken. Als der Krieg beginnen sollte, schloß Oesterreich mit ihm als einem Reichsfürsten einen Vertrag ab, durch welchen er sich verbindlich machte, ein Corps auf eigene Kosten zu stellen, das er zu Nachod errichtete, wo er auf großen Zulauf aus Preußen hoffte. Zu gleicher Zeit unterhielt er überall Einverständnisse, — —" [46])

Die Proclamationen Oesterreichs zum Aufstand der Deutschen gegen Frankreich, oder gegen ihre eigenen Herrscher, diese Philippika einer eigenen Art, waren von Ganz, Schlegel oder Hormayr verfaßt. Oesterreich handelte auf eine Weise, welche mit dem immer als gültig geachteten Grundsätzen des Völkerrechtes im Widerspruche stand, und noch mehr den Grundsätzen über die Heiligkeit und Gewalt rechtmäßiger Regierung widerspricht, die man seit dem Sturze Napoleons als die unverrückbare Grundlage der europäischen Staaten-Gesellschaft betrachtet. Daß gerade Oesterreich so zu handeln, sich hinreißen ließ, ist eines der merkwürdigsten Zeichen der Verwirrung jener Zeiten![47])

Aber das deutsche Volk bewahrte bei dieser Gelegenheit seine alte Treue gegen die Regenten. Die letzteren trugen, so lange die Zeit des Widerstandes nicht gekommen war, die fremde Gewalt; so schwieg und trug und duldete auch das Volk. Mit frommer Hingebung blieb es fest bei dem Glauben, daß ihm keine Hülfe kommen kann, als durch den Ruf und unter der

---

[46]) Pelet 1. Band, S. 53 und 54.

[47]) Geschichte Deutschlands seit der Stiftung des Rheinbundes von L. v. Dresch. 1. Band, 2. Abth. S. 17.

Leitung seiner Fürsten.[48]) Die deutschen Völker hörten nicht der Lockungen, noch fürchteten sie der Drohungen.[49]) Um so mehr auch, da Oesterreich, bei seiner Hoffnung auf die Mitwirkung der deutschen Nation, nicht die allgemeine Sache der deutschen Freiheit, sondern die einzelnen, ihm widerfahrenen Kränkungen zum Vorwande des Krieges nahm und dadurch selbst die Wirkung zerstörte, welche seine Proclamationen hätten haben können,[50]) und da seine ausgestreuten Manifeste auf eine Wiederherstellung alter Verhältnisse hinzudeuten schienen, welche die Vorliebe der Fürsten schwerlich gewinnen konnten,[51]) da die, welche zur Freiheit aufriefen, den Einzelnen keine Wahl ließen, als zwischen Aechtung und Oesterreichs Sache, und da endlich Oesterreich nicht glücklich genug war, um vielen Menschen Muth zu machen[52]). Nur das ehemals österreichische Tyrol, Vorarlberg, dann ein Katt, Dörnberg, Buttler, Emmerich in Westphalen oder Hessen, Schill in Berlin, oder die armen Mergentheimer,[53]) ꝛc. hatten den Aufrufungen Oesterreichs oder alter Fürsten, den Lockungen Englands, den Wünschen geheimer Verbindung oder der Liebe und Anhänglichkeit an alte Institute Gehör gegeben, wie wir genauer noch vernehmen werden.

---

[48]) Politische Lectionen für die Deutschen des neunzehnten Jahrhunderts, von J. G. Pahl. S. 38.

[49]) Dresch's Geschichte Deutschlands 1. Bd. 2. Abth. S. 16. — In einer Proklamation an die baiersche Nation hieß es: „Alle diejenigen, die von ächt deutschem Patriotismus beseelt sind, werden von ihrem ehemaligen Reichsoberhaupte, das mit der deutschen Krone nicht auch das deutsche Vaterherz abgelegt hat, kräftigst unterstützt, und wenn sie sich dessen würdig machen, kaiserlich belohnt. Hingegen wird Strafe und Schande diejenigen treffen oder auf dem Fuße folgen, die des deutschen Namens vergessend die ihnen angebotene Rettung verschmähen und lieber dem allgemeinen Feinde anhängen, als dem vaterländischen Befreier. Europ. Annal. 1809, 3. Bd. S. 201.

[50]) Handbuch der deutschen Geschichte von Dr. Fr. Lorentz, S. 413.

[51]) Kompendium der deutschen Geschichte von Mannert, S. 319.

[52]) Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, insbesondere Europa's, von L. v. Dresch. 2. Cursus, S. 348. u. A. m.

[53]) J. G. Pahl in seinen politischen Lectionen für die Deutschen des neunzehnten Jahrhunderts sagt S. 39 in einer Anmerkung: „Die Geschichte des Mergentheimer Handels, die lange dem Publikum im Dunkel schwebte, ist in einer sehr interessanten Schrift, actenmäßig aufgeklärt worden, betitelt: „Die Würtemberger in Mergentheim. 8. 1818.“

Pelet bemerkt an einer Stelle in Bezug darauf also: „Welch' ein sonderbarer Kontrast! Während der Mann der Demokratie und der Völker, vielleicht die so lebhaften Gefühle seiner Jugend nur durch die Kraft seines Verstandes beschwichtigend, sich alle Mühe gibt, den Brand der Revolutionen zu löschen, streuen die alten Regierungen den Saamen dazu auf der Oberfläche von ganz Europa mit vollen Händen aus! Vergebens mögen sie hoffen, das Geschehene wieder ungeschehen zu machen. Dieser Aufruf zum Aufstande, diese Zusage von Freiheit, von Bürgschaften, von liberalen Institutionen, diese Berufungen auf die Rechte der Völker — werden nicht vergessen werden; sie gähren in allen Gemüthern und die Früchte davon werden für die Regierungen nicht ausbleiben."[54]).

Die Coalition gegen Frankreich rechnete darauf, daß die Fürsten des Rheinbundes freiwillig oder gezwungen, nach Maßgabe als die österreichischen Heere auf ihrem Gebiete vorrückten, ihr zufallen würden.[55])

Glaubt man Mortonval, so war Oesterreich gewiß, daß Rußland und Preußen, zur Unterstützung seines Kampfes sich bereit hielten.[56]) Will man dieß nicht buchstäblich so nehmen, so kann man glauben, daß das österreichische Cabinet, wenigstens im Betreff Preußens, daran dachte, was einst die Privernaten den Römern erwidert hatten, „daß nur ein erträglicher Friede von Dauer sei, ein entehrender und drückender nur so lange währe, als die Gewalt, die ihn aufgelegt. Kein Mensch und kein Volk erträgt Demüthigung länger, als es muß; und der vom Gleichen Dienstbarkeit verlangt, kann auf Treue nicht rechnen."[57])

K. A. Varnhagen von Ense, k. preußischer Staatsdiener, schreibt in seiner Biographie Blüchers: „In Preußen, soweit nach dem unglücklichen Frieden noch die Wirksamkeit dieses Namens galt, wandte sich alles Bestreben eifriger und eifriger auf neue Belebung der Staatskräfte. — Allein mit dieser von der Regierung unmittelbar ausgehenden Betreibungen, deren Gränzen bestimmt und deren Wirken durch vielfache Bedingnisse gehemmt

---

[54]) Pelet, 1. Bd. S. 79.

[55]) Pelet, 1. Bd. S. 71.

[56]) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten, vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons; 20. Bdch. S. 147.

[57]) Vergl. Livius VIII. 21.

blieb, begnügte sich der erwachte Vaterlandseifer nicht. Gleichgesinnte Männer verbündeten sich zu einem Vereine. — Der Geist dieses Bundes und die Zwecke seiner Mitglieder waren im Anfange sicherlich ganz rein, der Haß gegen fremde Unterdrückung und der Eifer für das Vaterland, die leitenden Triebfedern. — In jener ersten Zeit, da leidenschaftlicher Franzosenhaß noch allein der Sache zum Grunde lag, war Blücher mit dem Wesen des Bundes vertraut, kannte die Mitglieder, arbeitete mit ihnen eifrigst zu demselben Ziele hin, ohne aber selbst Mitglied zu sein. Er ließ es an keiner Beeiferung fehlen, u. s. w. In seinen Anwandlungen erzählte er viel und ausführlich, wie es künftig in der Welt kommen müsse, wie er selbst mit Heeresmacht den französischen Kaiser stürzen und den König siegreich in sein Land zurückführen werde; alles dies ohne den geringsten Zweifel, als ganz unfehlbare Dinge. „Napoleon muß herunter" sprach er, „und ich werde schon helfen; ehe das geschehn ist, will ich nicht sterben." Man lachte ihn mitunter aus, aber er blieb auf seinem Sinn und glaubte fest an seinen hohen Beruf und dessen nahe Erfüllung. — Wirklich stand Napoleons Macht bereits in neuen Kampfesprüfungen, durch den in Spanien entzündeten Volkskrieg und den von Oesterreich drohenden Angriff zweifach verwickelt und getheilt. Der Augenblick schien gekommen, daß auch Preußen sich erhöbe und im allgemeinen Aufstande das französiche Joch zertrümmerte. In diesem Sinne regte sich bald von allen Seiten der glühendste Eifer; zu demselben Ziele wirkten die Betreibungen des Tugendbundes, die Anreizungen Oesterreichs; alle Hoffnungen erwachten, die Ungeduld stieg auf das Höchste. Entwürfe waren ausgearbeitet zur allgemeinen Bewaffnung gegen die Franzosen, zur Wegnahme von Stettin und Küstrin, zum Einbruch in Westphalen; u. s. w. —"[58])

In Dresch's Geschichte Deutschland's lesen wir. „Allein der König von Preußen wollte, ehe er theilnähme, noch einen Schlag Oesterreichs abwarten"[59]); und Pelet schreibt: „Ferdinand war bestimmt bis Thorn vorzugehen, einen Park von 100 Geschütze mit sich zu führen, dessen Preußen bedurfte, ehe es sich erklären konnte," und citirt dabei: „Geschichte der Friedensschlüsse

---

[58]) Leben des Fürsten Blücher von Wahlstadt von K. A. Varnhagen von Ense, (Berlin bei Reimer), S. 134 — 139.

[59]) Dresch's Geschichte Deutschlands seit der Stiftung des Rheinbundes, 1. Bd. 2. Abtheil. S. 106 (die Anmerk. seq.)

vom preußischen Legationsrathe Schöll, Band IX., Seite 250."[60])

Und was Rußland angeht, schreibt der k. russische Generaladjudant Buturlin: „Es lag nicht in Rußlands Interesse, zu dem Ruin der einzigen Macht mitzuwirken, welche noch als intermediaire Macht zwischen ihm und Napoleons Reich dastand"[61])

Nur Napoleons Schläge, die zu bald und zu rasch folgten, machten einen Strich durch manche Rechnung!

Der österreichische Generalquartiermeister Mayer hatte einen allgemeinen Plan zum neuen Feldzuge entwerfen müssen. Dieser ging dahin, das Hauptheer in Böhmen zu sammeln, an der Donau zwei Armeekorps aufzustellen, in Innerösterreich zwei; selbst von diesen sollte nach Umständen eines nach Salzburg gezogen werden. Er war für die Defensive. Sollte offensive vorgegangen werden, so sollte es auf der kürzesten Linie, aus Böhmen der Donau zu, äußerst rasch geschehen, um den Gegner eher zu erreichen, als er gesammelt wäre. Für die Offensive nach Tyrol und Italien war er nur dann, wenn der Hauptschlag in Deutschland wäre geführt worden. Dahin, sagte er, müsse zuerst alles gebracht, dort mit gesammter Kraft entschieden werden. Alle Anstalten wurden zu diesem Endzweck gemacht, alle Magazine so angelegt, die vorzüglichsten in Böhmen.

Mayers Sturz und Verweisung nach Brod im Februar 1809 brachte eine vollkommene Umwälzung im Ganzen hervor; alle bisher gehegten Pläne wurden verändert und dieses im letzten Augenblicke. Auf eine Operation mit gesammten Kräften aus Böhmen zielten alle Anstalten, nun sollte dieselbe auf einmal an die Donau versetzt werden. Alle Truppen, Magazine waren in Böhmen, jetzt sollten sie an die Donau gebracht werden, in dieser Jahreszeit, bei einer geringen Anzahl von Verbindungsstraßen und in der letzten Frist. Dieses verspätete den Ausbruch noch weit mehr, und gab zu manchen Verirrungen Anlaß, die im Laufe des Feldzuges empfindlich wurden.[62])

Seit dem Februar hatte Oesterreich 263 Bataillons

---

[60]) Pelet, 1. Bd. S. 70 und 71.

[61]) Histoire militaire de la campagne de Russie en 1812 par Boutourlin, Aide de camp de S. M. l'Empereur de Russie. 1. Tom. pag. 36.

[62]) Das Heer von Innerösterreich unter Erzherzog Johann im Kriege von 1809. S. 17 u. 18.

und 252 Eskadrons unter den Waffen, welche 1100 Mann auf ein Bataillon und 120 Mann für die Eskadron gerechnet, man auf 290,000 Mann Infanterie und 30,000 Mann Reiterei, in Summe auf 320,000 Mann schätzte, ohne die Artillerie und andere Zugaben in Anschlag zu bringen. Diese Armee hatte 791 Stück Geschütz, wovon 130 Mörser. Der Erzherzog Carl theilte die Armee in abgesonderte Corps, welche aus Truppen jeder Waffe bestehend, alle Mittel der Ausführung und Verwaltung in sich vereinigten, so daß sie besonders und vereint agiren konnten. Es gab 9 Armeekorps und 2 Reservekorps. Hinter diesen disponiblen Streitkräften, die in Linien an den Grenzen aufgestellt waren, befand sich noch eine imposante, seit lange vorbereitete Reserve, welche nicht vollständig organisirt war, aber während des Krieges den Regimentern zahlreiche Verstärkung lieferte. Die Landwehrmänner sollten 154 Bataillone bilden; die Depots der Infanterie und Reiterei 162 Kompagnieen und 34 Eskadrons. Endlich zählte die ungarische Insurrection 19 Bataillons und 98 Eskadrons. Man schätzte dieses alles auf 224,000 Mann. So stand also den Oesterreichern zum Beginnen des Feldzugs eine Armee zu Gebot, die 320,000 Mann zählte; und im Ganzen hatten sie eine Masse von 544,000 Mann, die bald alle an den Operationen Theilnehmen konnten; denn man hoffte, daß die ersten Erfolge die Mittel an die Hand geben würden, die Organisation der Reserve zu vollenden.[63])

Erzherzog Carl, bisher Kriegsminister, war zum Generallissimus ernannt worden, mit der Vollmacht, nach eigenem Ermessen zu handeln, ohne vom Hofe neue Befehle zu erwarten. Es ist sehr selten, daß in Oesterreich eine solche Vollmacht ertheilt wird. Die drei Armeen von Deutschland, Italien und Polen wurden von 3 Erzherzogen angeführt; alle Prinzen des Hauses nahmen lebhaften Antheil an dem Kriege.

Der Erzherzog Carl befehligte die Hauptarmee, die in Deutschland agiren sollte und aus 8 Corps gebildet war. Ihre Zusam=

---

[63]) M. J. Dourille (in seinem Abriß der Geschichte Napoleons und der unter seinem Befehl gestandenen Heere; a. d. F. übersetzt von G. F. W. Berlin bei Logier) sagt Seite 94: „Oesterreich setzte 550,000 Mann auf den Kriegsfuß, die Landwehre mitbegriffen.“ Und Arnault schreibt (in seiner Lebensgeschichte Napoleons, 2. Bd. S. 114): „der Erzherzog Carl erließ eine Proklamation an seine Armee, die, mit Inbegriff der Landwehre, 550,000 Mann stark war.“ Stutterheim gibt an irgend einer Stelle an: „Oesterreich wollte also in diesem Feldzuge mit 540,000 Mann auftreten.“

mensetzung war folgende, wobei der erste Versammlungsort seit dem 20. März und der folgende vom 8. April angegeben ist.

Das erste Corps, unter dem Befehl des Generals der Reiterei Grafen Bellegarde; 24 Bataillons, 14 Eskadrons, 25,700 Mann Fußvolk, 2100 Mann Reiterei; vereint zu Saatz in Böhmen, nachher in Kolten, Teschen und Frauenreith.

Das zweite Corps, unter dem Feldzeugmeister Graf von Kollowrath; 19 Bataillons, 20 Eskadrons, 25,300 Mann Infanterie und 2700 Mann Kavallerie; bei Pilsen, nachher in Frauenberg, Sanct Katharine und Roßhaupt.

General Bellegarde kommandirte beide Corps, die den rechten Flügel der großen Armee in Böhmen bildeten.

Das dritte Corps, unter Feldmarschallieutenant Fürst Hohenzollern; 23 Bataillons, 8 Eskadrons, 23,913 Mann Fußvolk, 1010 Mann Reiterei; war in Prag zusammengezogen und marschirte nachher gegen Antishofen, Reigenberg rc

Das vierte Corps unter dem Feldmarschallieutenant Fürsten Rosenberg; 22 Bataillons und 24 Eskadrons, 24,914 Mann Fußvolk, 2894 Mann Reiterei; bei Pisack, später um Scharding.

Das fünfte Corps, unter dem Erzherzog Ludwig; 23 Bataillons, 16 Eskadrons; 24,383 Mann Fußvolk, 2042 Mann Kavallerie; anfangs bei Budweis, sodann zwischen Obernberg und Braunau.

Das sechste Corps unter General v. Hiller; 20 Bataillons, 16 Eskadrons; 23,374 Mann Fußvolk, 2139 Mann Reiterei; zuerst bei Wels, nachher bei Braunau.

Das erste Reserve-Corps, unter dem General Fürst Johann Lichtenstein; 12 Bataillons Grenadiere und 24 Eskadrons Kürassiere, 12,998 Mann Fußvolk und 2564 Mann Reiterei; zu Iglau und Neuhaus, später bei Taufkirchen.

Das zweite Reserve-Corps unter dem General von Kienmayer; 5 Bataillons Grenadiere, 24 Eskadrons, wovon die Hälfte Kürassiere; 6950 Mann Fußvolk und 2460 Mann Kavallerie; zuerst bei Ens, sodann bei Braunau.

Der General Jellachich hatte unweit Salzburg eine Abtheilung von 8 Bataillons zu 9962 Mann Fußvolk und acht Eskadrons zu 1009 Mann, die vom Korps des General Hiller abhing. Es sollten noch sechs Bataillons Landwehre zu dieser Abtheilung stoßen. Jellachich's erste Bestimmung war, nach Insbruck zu marschiren; nun sollte er nach München; seine Avantgarde war bereits in Dittmaning.

Noch müssen 12,976 Mann Artillerie mit 518 Stück Geschütz zu dieser Armee hinzugefügt worden.

Der General Hiller kommandirte, bis Ende März abgesondert, außer seinem Corps, die Truppenabtheilungen Kienmayer's und Jellachich's auf dem rechten Donauufer; später wurde ihm das Corps unter dem Erzherzog Ludwig untergeordnet.

Die andern Corps, unter dem unmittelbaren Befehle Carl's gingen nach langen Umwegen, über die Donau, z. B. bei Linz, um vom Inn nach Baiern zu rücken.[64])

Der Erzherzog Johann erhielt das Commando über die Armee von Italien, welche aus dem 8. und 9 Corps bestand. Das achte Corps unter dem Befehle des Generals Marquis Chasteler, zuerst bei Klagenfurt und Villach, zuletzt bei Tarvis zählte 23 Bataillons und 16 Eskadrons, 24,506 Mann und 2000 Pferde und hatte drei Bataillons und zwei Eskadrons in's Thal der Fella detaschirt, um nach Venzone zu marschiren. Das neunte Corps unter Generallieutenant Ignaz Giulay, Bann von Croatien, bei Leibach, nachher bei Wurg und Kronau vereint, zählte 22 Bataillons und 24 Escadrons, 24,348 Mann Infanterie und 2758 Mann Kavallerie und hatte 5 Bataillons und 2 Eskadrons unter General Cavassini gegen den Isonzo und Görz und 4 Bataillons zu Saya und Caporetto. Diese Armee zählte 148 Stück Geschütz. Zu dieser Macht müßen noch 26,733 Mann Landwehre aus Känthen, Krain, Istrien gefügt werden, die Anfangs zu Arbeiten, Befestigungen von Tarvis, Malborghetto, Predil, Laibach, Sachsenburg u. s. w. zu Transporten, u. s. w. gebraucht wurden und sich in Italien und Tyrol dann an die active Armee anschlossen, oder Plätze cernirten.[65]) Der General Stoichewich war mit 6 Bataillons, 4 Escadrons, 8000 Mann, nach Croatien detaschirt, um gegen Dalmatien, wo Marmont stand,

---

[64]) Den Vortrab des ersten Corps befehligte F. M. L. Graf Fresnel, den des zweiten F. M L. Graf Klenau, den des dritten F. M. L. Vukassowich, den des vierten G. M. v. Stutterheim, den des fünften G. M. Graf Radetzky und des sechsten G. M. v. Nordmann.

[65]) Es sollte diese Landwehr auf 34,637 Mann belaufen, allein 7904 Mann waren noch nicht bewaffnet und gekleidet. In dem Heere Italien unter Johann dienten die Generale Frimont, Wolfskehl, Marziani, Hager, Spleny, Kleinmayer, Kalnasy, Kolloredo, Wetzl, Schmidt, Nobili, Reisner u. A., und die Obristen, Nugent, Volkmann, Gallot, Wittmayr u. A. m.

zu handeln und befand sich mit dieser Mannschaft und 2 Batterien Artillerie am 27. März zu Gratchacz.

Die erste Ordre des Erzherzogs Johann lautete, ein abgesondertes Corps nach Tyrol zu senden und sodann eine defensive Stellung an den Grenzen von Friaul zu nehmen, bis er glaube, die Offensive mit Erfolg ergreifen zu können. Der Erzherzog Johann, in der Ueberzeugung, der Augenblick sei sogleich günstig, erbat sich die Erlaubniß, über Predil, Caporetto, Cividale in das Königreich Italien einzudringen, während er die Aufmerksamkeit der Franzosen und Italiener durch eine Abtheilung auf der Straße von Pontafel beschäftigen wollte. Den General Chasteler sendete er nach Tyrol, um die Einwohner im Aufstande zu unterstützen. Der General Graf Albert Giulay nahm Chasteler den Befehl über den Befehl des 8. Corps ab, indem ersterer General ein eigenes Corps von 16 Bataillons und 3 Escadrons mit 17 Stück Geschütz bildete, zu dem in der Folge noch mehr Truppen stießen.[66]) Dieses Corps war zu Oberdrauburg im Pusterthale aufgestellt. Seines Generals Instructionen lauteten, nach Brixen zu marschiren, und die kürzesten Kommunicationen der feindlichen Armeen von Deutschland und Italien abzuschneiden, sodann, mit den Insurgenten verstärkt, in dem einen oder dem andern Lande, wahrscheinlicher nach Vorarlberg im Rücken der Feinde vorzudringen. Der Freiherr von Hormayr, Chasteler's Freund und Zögling, wurde genanntem Generale als Intendant beigegeben. Er kannte alle und jede Verhältnisse Tyrols als dessen Statistiker und Geschichtschreiber, durch den Dienst bei der Landwehre vom Gemeinen bis zum Major in den frühern Feldzügen, als Referent des Landes und seiner Umgebungen im Ministerium der auswärtigen Geschäfte. Auch war er der einzige, der unter dem Erzherzog alle Einverständnisse in diesem Lande kannte, durch dessen Hände alle Vorbereitungen zum Aufruhr gingen, der das Ganze bearbeitet hatte.[67])

Das siebente österreichische Corps unter dem Erzherzoge Ferdinand bestand aus 25 Bataillons und 44 Eskadrons, 30,200 Mann Infanterie und 5400 Mann Reiterei mit 94 Ar-

---

[66]) In Chasteler's Corps in Tyrol dienten die Generale Fenner, Buol, Beide Eingeborne, Marschall, die Obersten Auracher, Beyder, Obristlieutenant Leiningen, u. A.

[67]) Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann. S. 50.

tilleriestücken und war zuerst bei Krakau, Konski und Radom versammelt, sodann bei Odrzywal, um über die Pilicca, (Piliza), bei Novemiasto zu gehen. General Mohr befehligte den Vortrab. Zwei Bataillons und 8 Eskadrons, nach Olsutz und Slaukowo detaschirt, marschierten auf Czenstochaw. Durch eine schnelle Bewegung — so meint Valentini -- oder durch eine schnelle Operation sollte Erzherzog Ferdinand die feindlichen Streitkräfte vernichten, die im Herzogthume Warschau sich zu bilden anfingen. Nach Erreichung dieses Zweckes würde er dann gegen Sachsen marschiren, das ihm eine leichte Eroberung würde, da die Sachsen zum großen Heere Napoleons abgerufen wurden. Die Oesterreicher glaubten sogar, sie würden keine polnische Armee vor sich finden, weil sie der Meinung waren, daß diese sich mit den Sachsen der großen Armee anschließen sollte. Pelet sagt zugleich: „die Stärke dieses (7.) Corps, die in keinem Verhältnisse zu dem angegebenen Zwecke stand, beweist, daß es die geheime Bestimmung hatte, Preußen zur Erklärung zu bringen, wie Schoell auch gerade heraussagt.“

Die Hauptarmee des Hauses Oesterreich sollte in Deutschland agiren. Hier mußten die großen Angelegenheiten entschieden werden. Alles andere war nur eine Zugabe, obgleich es eben auch zum Angriff gehörte.[68])

Wir haben bereits gehört, welche Rolle der großen Armee Oesterreichs in Deutschland zugetheilt ward, jetzt wollen wir den besonderen Operations-Plan ihres Generallissimus etwas näher betrachten.

Oesterreich hatte mit Belgien und den schon längs an Frankreich abgetretenen überrheinnischen Provinzen, u. s. w. Verbindungen unterhalten. Viele Mitglieder der Reichsritterschaft und des hohen Reichadels dienten in Oesterreich. Mediatisirte Fürsten, ihrer Länder und Unabhängigkeit beraubt, entthronte Fürsten, hingen dem Kaiserhause an, das die alten Bande zu erhalten gesucht hatte. Daher glaubte Oesterreich, daß die Länder, welche von seinen Armeen betreten wurden, leicht könnten aufgewiegelt werden. Zum Behuf dieses zuerst beschlossenen Planes, sollte die österreichische Hauptmacht, von Böhmen ausgehend, die nördliche durch Franken ziehende Operationslinie einschlagen, auf der sie in 15—18 Märschen leicht die Mündung des Mains gewinnen konnte. Indem sie solchergestalt die Cantonirungen der sogenann-

---

[68]) Pelet 1. Bd. S. 124–130. u. A. m.

ten französischen Rhein-Armee unter Davoust durchbrach, durfte sie hoffen, diese mit überlegener Macht und Massen im Detail zu schlagen und die nord- und südwärts befindlichen Abtheilungen der französischen Armee auseinander zu halten. Dieß war ein Hauptvortheil. Ein anderer gleichfalls bedeutender Vortheil bestand darin, daß man Baden gewann und die Fürsten des Rheinbundes zum Lossagen bestimmen, oder ihre Völker aufwiegeln konnte.

Es wird gut sein, vor allen Dingen den Ort und die Zeit der Zusammenziehung der österreichischen Armeekorps anzugeben. Während des Februar war beinahe die ganze Armee in Böhmen auf dem Marsch begriffen. Das erste Corps war am 10. März zu Saaz, das zweite am 1. März zu Pilsen eingetroffen, das dritte Corps stand am 17. März bei Prag. Das vierte sollte am 27. März zu Pisek sein, und nach Budweis abrücken, wo das fünfte Corps sich schon am 19. befand. Das erste Reservekorps stand am 17. zu Iglau und Neuhaus. Auf dem rechten Donauufer vereinigten sich das sechste und zweite Reservekops am 18. März, zu Wels und bei Ens. Am 19. hatten alle Corps, mit Ausnahme des vierten, ihren strategischen Aufmarsch vollendet. Zu Ende des Monats März sollten die Oesterreicher 157 Bataillone und 154 Escadrons an der böhmischen Grenze haben. Aber schon am 17. d. M. hatten sie an den beiden Ufern der Donau 146 Bataillons und 112 Eskadrons, oder 174,000 Mann, 6—8 Märsche von Regensburg versammelt und konnten diesen Punkt mit ihrer Gesammtmasse in eben so viel oder mit ihrer Spitze in halb so viel Tagen erreicht haben. Die französischen Truppen konnten noch nicht concentrirt sein, die Baiern standen an der Isar. Es war also dem Generallissimus die Möglichkeit gegeben, den Gegnern zu Regensburg und selbst an der Regnitz zuvorzukommen und dadurch die Vereinigung der Franzosen zu verhindern. Die vortheilhafte, centrale Lage Böhmens scheint großen Eindruck auf den Erzherzog gemacht zu haben; dieses Land spielt in diesem Feldzuge, zu Anfang wie zu Ende desselben, eine große Rolle. Im Mittelpunkt von Deutschland gelegen, ist es gleichsam der Schlüssel desselben und bildet so zu sagen ein großes, durch Gebirgsketten und Festungen verschanztes Lager, von dem man nach allen Richtungen, nach Polen, Preußen, Baiern, Frankreich operiren kann. Böhmen ist der alte Kriegsschauplatz des Hauses Oesterreich, wo es schon gegen Franzosen und selbst gegen Friedrich den Großen glücklich war.

Die Franzosen sind von der Ostsee und der Oder an bis jenseits der Donau und hinab am Rheine und Maine in Canto-

nirungsquartiere oder auf dem Rückmarsche befindlich, zerstreut. Die Oesterreicher dagegen in Böhmen, zwischen der Eger, der Elbe, Moldau und der Mottava concentirt, können in jeder Richtung, in der es ihnen beliebt, vorrücken, um die weitgedehnte Linie der Franzosen in irgend einem Punkte zu fassen und zu sprengen. So dachten die Oesterreicher; dieß ist der Schlüssel ihres Operationsplanes, der, wie man sieht, mehr auf einen zufälligen, höchst wandelbaren Umstand, als auf die Beschaffenheit des Kriegs-Schauplatzes und das gegenseitige Machtverhältniß zwischen den beiden kriegführenden Staaten gegründet war. Der eingestandene Hauptzweck der österreichischen Armee war, schnell durch das Baireuthische vorzurücken und die Armee von Davoust zu erreichen und zu schlagen, noch ehe sie sich aus Frankreich verstärken konnte.

Nach der Voraussetzung der Oesterreicher mußte der Marschall Davoust seine Streitkräfte an der Elbe, oder zwischen der Elbe und dem Thüringer-Wald, an den Ufern der Saale, oder an dem obern Main in der Gegend vom Bamberg, oder an der Naab vorwärts Amberg oder Baireuth oder endlich an der Donau bei Regensburg concentriren; eine andere Wahl, glaubten sie, bleibe ihm nicht.

In Gemäßheit dieses allgemeinen Planes, sollte die österreichische Armee schnell auf die französische Hauptmasse losgehen und dieselbe angreifen, sie möchte sich nun an der Elbe, an dem obern Maine, an der Naab oder an der Donau aufstellen; ein abgesondertes Corps sollte zu gleicher Zeit in die von den Franzosen nicht besetzten Länder eindringen. Wenn auch ein französisches Corps sich in Baiern zeigen würde, so sollte sich die österreichische Armee dadurch nicht irre machen lassen, indem eine französische Operation gegen Baiern durch einen Flankenmarsch oder Manövre über Regensburg oder Donauwerth vereitelt werden konnte. Wenn endlich Marschall Davoust zurück ging, um vor dem Eintreffen seiner Verstärkungen jedes Gefecht zu vermeiden, so sollte ein österreichisches Beobachtungscorps ihm folgen, während die Hauptmacht unaufhaltsam vordrang, um zwischen dem Schwarzwald und dem Main. (d. h. gegenüber von Mannheim) eine Centralstellung zu nehmen. Der österreichische Feldherr wollte alsdann seine weiteren Schritte, nach den Bewegungen des Feindes und den durch diese gegebenen Glücksfällen, nach den Ergebnissen der Operationen, endlich nach den Streitkräften bemessen, die ihm in Italien in Deutschland und in Tyrol zu Gebote stehen würden. In dieser Stelle (des österreichischen General Stutterheim) ist das Ge-

heimniß der Politik bewahrt, aber zugleich angedeutet, daß solche Streitkräfte gemeint sind, die zu Folge von Aufständen und Abfällen dem Erzherzog zu Theil werden möchten. Auch sagt uns der österreichische General Graf Grünne in seiner Correspondenz ausdrücklich, daß „die österreichische Armee, aus Baiern vorrückend, den Mißvergnügten im Baireuthschen die Hand bieten und Sachsen im Zaume halten wollte; und daß der Ausgang des Krieges auf den ersten Sieg und darauf berechnet war, daß der Rheinbund, vorerst der Feind Oesterreichs, sich später für dasselbe erklären würde.“

Man sieht, daß dieser Plan allzufrühzeitig nur auf eine einzige Armee Davoust's Rücksicht nahm, die durch ein nach Baiern vorrückendes französisches Corps unmittelbar verstärkt, oder später durch ein solches unterstützt werden konnte. Des französischen Generals Oudinot Ankunft am Lech zu Ende Februars und die am 20. März erlassenen Befehle, wodurch die Vereinigung eines neu formirten Corps unter dem Marschall Massena, Herzog von Rivoli, und der Rheinbunds-Truppen verfügt wurde, veranlaßten eine Abänderung dieses Planes, der in der Mitte des Märzmonats, wo die österreichische Armee schon größtentheils heran war, rasch ausgeführt es den französischen Truppen schwer gemacht haben würde, sich an der Regnitz oder am Lech aufzustellen. Allein der Erzherzog war damals noch in Wien zurück und die Armee seiner Befehle noch gewärtig. Einmal entschlossen, die Offensive zu ergreifen, mußte Oesterreich, nachdem es seine Truppen in Bewegung gesetzt hatte, mit mehr Nachdruck zu Werke gehen. Es scheint dies gefühlt zu haben, indem es seine Langsamkeit durch die gewohnten Kunstgriffe seiner Politik wieder gut zu machen suchte.

Oesterreich wollte in Deutschland und in Italien auf eine übereinstimmende Weise verfahren. Die für letzteres Land bestimmten Truppen sollten in zwei Colonnen die erste durch das Pusterthal in's Tyrol, auf den Brenner und nach Trient; die zweite über Pontafel gegen Bassano vorrücken, während der untere Isonzo von dem kroatischen Aufgebot und der Landwehre von Istrien beobachtet würde. Man rechnete auf den Aufstand in Tyrol und hoffte davon einen kräftigen Beistand für die beiden genannten Armeen. Daß der Erzherzog Carl, sobald er am Rhein angekommen sein würde, eine Mitwirkung des Tyroler-Volks gleichfalls erwartete, ist bereits angedeutet worden. Es soll aber dieser Theil des Operations-Planes, der sich auf Italien bezieht, einige Abänderungen erlitten haben, die man einen angeblichen Mangel von Zusammensicht zwischen den beiden Erzherzogen zuschreiben will.

Ein solches Operationssystem war übrigens, was gewisse moderne Strategen auch sagen mögen, excentrisch genug; in so fern sich zwischen den beiden Massen in Tyrol und Böhmen, in der Ebene des Donauthales, nur zwei schwache Corps befanden. Der Generalquartiermeister Mayer war auch dieser Meinung. Man mußte gleich anfangs das Gegentheil von dem thun, was geschehen ist; man mußte die beiden österreichischen Massen in dem Vorsprunge von Böhmen und Tyrol für die vorliegenden Länder drohend aufstellen und dieselben sodann durch Flankenmärsche in der Ebene des Donauthales, auf den Parallel-Straßen zwischen Regensburg und Landshut, oder zwischen Ingolstadt und München sich vereinigen lassen, während das schwere Geschütz längs der Donau heran kam. Hierauf konnte der Marsch nach dem Rhein angetreten werden. Man kam auf dieses Manöver zurück, aber zu spät und auf zu großen Umwegen. — —

Diese dem General, Grafen Grünne zugeschriebenen Anordnungen, kamen auf einen Augenblick zur Ausführung, indem bereits 6 Armeecorps in Böhmen und nur 2 an der baierschen Grenze standen. Schnell ausgeführt, hätte dieser Plan (vielleicht) gelingen können. Es ist überhaupt nicht schwer, dergleichen Pläne zu entwerfen und kritisch zu prüfen; viel seltener ist dagegen das Talent der Ausführung, das alle Hindernisse zu besiegen weiß; hieran fehlt es wohl am meisten. Indessen hatte dieser Plan doch auch seine Ungelegenheiten, die dem Erzherzog Carl, welcher seinen Gegner und den Kriegsschauplatz so genau kannte, nicht entgehen konnten. Wenn nämlich die österreichische Hauptarmee auf der nördlichen 70 Stunden (Lieues) langen Operationslinie an die französische Grenze vorrrückte, wo sie es mit den französischen Reserven und Nationalgarden aufzunehmen hatte; so blieb, die südliche nur 50 Stunden lange Operationslienie,[69]) welche in das Herz der österreichischen Monarchie und selbst in ihre Hauptstadt führt, dem thätigsten aller Feinde preisgegeben. Napoleon konnte, außer einer Armee in Baiern, noch eine zweite von den norischen Alpen, die keinen größern Weg zurückzulegen hatte, auf den Punkt der Entscheidung bringen. Durch Manövers auf die Flanke seines Gegners hatte der Erzherzog um so weniger etwas ausrichten können, da dieser sich über Bruk nach Klagenfurt eine neue Operationsstraße zu öffnen wußte. Im Besitz des rechten Donauufers durch eine Flankenbewegung gekommen, konnte Napoleon die

[69]) 50 Stunden von Passau nach Wien und 90 von Lech bis eben dahin.

einzige Operationslinie der Oesterreicher fassen, entweder über Straubing, nachdem er die Corps von Hiller geworfen hatte, oder über die Donaubrücken, in der Richtung von Bamberg, Würzburg und Hanau. Dabei war das Wagniß nicht auf beiden Seiten dasselbe. Denn der französischen Armee blieb noch immer der Rückzug nach der obern Donau und nach Hüningen; die österreichische aber konnte von dem isolirten Vorsprung der böhmischen Grenze leicht abgeschnitten werden. Der kühne Marsch Napoleon's im Jahre 1797 vom Tagliamento bis über Leoben hinaus, die Einnahme von Wien 1805, einige zwanzig Tage nach der Capitulation von Ulm, die Niederlage der Preußen bei Jena, in wenigen Tagen durch ein Flankenmanöver bewirkt, mochten von dem Erzherzog noch nicht vergessen sein. Er wollte sich nicht, beinahe auf demselben Boden, in dieselbe Lage setzen, wie die Preußen, und wußte gar wohl, daß er es nicht wieder mit einem Moreau zu thun habe, welcher ihn, ohne sich zu rühren, ruhig in seinem Rükken von der Isar nach dem Niederrhein hatte ziehen lassen.

Ungeachtet nun dergleichen Fehler in dem Grünne'schen Plane nicht zu läugnen sind, so war der größere Fehler doch wohl der, daß man diesen Plan in dem Augenblicke seiner Ausführung abänderte. Man mußte hier, wie in vielen Fällen des Krieges, selbst gegen die Regeln der Kunst, mit dem größten Nachdrucke handeln. Die österreichische Armee mußte am 18. oder 20 März rasch aus Böhmen an die Regnitz vordringen, während die Corps auf dem rechten Ufer Regensburg, Ingolstadt oder Donauwerth gewannen und hierdurch den Besitz der Donau vollendeten. Statt zu dieser kräftigen Maßregel zu einer Zeit sich zu entschließen, wo die französische Armee noch wenig zahlreich in der Gegend von Würzburg, Ulm und Augsburg stand, befolgte der Erzherzog den Rath der Vorsicht oder vielmehr die Weisungen des Ministeriums, den Kriegs-Schauplatz nach Baiern zu verlegen. Grünne, Mayer, u A. befehdeten sich wegen ihres Antheiles an den Entschlüssen des Generalissimus.

Wie dem nun sei, der Erzherzog war damals beschäftiget, seine Armee, mit Ausnahme der beiden ersten Corps, die in Böhmen blieben, bei Linz wieder auf das rechte Donauufer zu schaffen. Er fühlte die Nothwendigkeit, vor allen Dingen der Operationslinie auf diesem Ufer sich zu versichern und kam auf das Projekt eines direkten Angriffes zurück, bei dem er auf der kürzesten Straße nach der Hauptstadt verblieb, was in der That den Regeln der Kunst und der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes auch sehr angemessen war. Durch diese Bewegung, welche auf

der kürzesten Linie geschah, verlor er aber eine kostbare Zeit, welche Napoleon gut zu benutzen verstand.

Die Oesterreicher geben an oder vor, sie seien zur Abänderung ihres ersten Planes durch die ihnen zugekommenen Nachrichten bestimmt worden, nach welchen die französischen Truppen auf dem rechten Donau-Ufer, oder gar am Lech vereiniget werden sollten. Wenn es dem so ist, so müssen sie Kenntniß von den Befehlen erhalten haben, die an die französischen und alliirten Corps erlassen worden waren. Denn die Abtheilung des General Oudinot war allein Ende Februars zu Augsburg angekommen und von der bairischen Armee ist die einzige Division Wrede von Augsburg nach Straubing verlegt worden; das Corps von Marschall Massena hat sich erst in den letzten Tagen des März bei Ulm versammelt und jenes von Davoust kam um eben diese Zeit in Franken an. Die Nachricht hiervon mußte von Böhmen aus erst nach Wien befördert und von dorther der Gegenbescheid erwartet werden. Der Flankenmarsch der österreichischen Armee hat aber am 19. März begonnen. Solche Unstetigkeit hat den Interessen Oesterreichs großen Schaden gebracht. Diese Macht scheint in die Falle gerathen zu sein, welche sie ihrem Gegner legen wollte. Sie strauchelt zu einer Zeit, wo sie handeln soll, um diesen zu überfallen, sie glaubt, den Krieg nach Gefallen beginnen oder aufschieben zu können, und wagt durch ein Manöver einen Plan umzuändern, dessen Gelingen durch die größte mögliche Schnelligkeit seiner Ausführung bedingt ist, — durch ein Manöver von 16 Märschen, zu welchem 21 Tage erfordert werden; — ein ungeheurer Fehler dieses Cabinets, auf den man, als ein warnendes Beispiel, nicht genug verweisen kann.

Der neue Plan der Oesterreicher ist nicht deutlich ausgesprochen, wie der erste. Der österreichische General v. Stutterheim sagt uns darüber folgendes: „die österreichische Armee in Deutschland, (aus dem 3., 4., 5, 6., Corps, den 1. und 2. Reserve-Corps bestehend), sollte über den Inn gehen, in Baiern einrücken und entlang der Donau operiren. Zwei Armee-Corps, das erste und zweite, sollten aus Böhmen in die Oberpfalz vorrücken und den Feind, auf den sie treffen würden, angreifen, sich dabei aber nicht allzusehr von der Donau entfernen. Die Hauptbestimmung dieser Corps war, Böhmen und die nach der Donau führenden Straßen zu decken und zu behaupten. — Da der Besitz der beiden Donauufer, von Regensburg bis Donauwerth, zugleich denjenigen von Baiern sichert; da der Erzherzog schon im Jahre 1796, in Donauwerth den Schlüsselpunct eines Theils von

Deutschland erkannt hatte — so mußten die am Inn und der böhmischen Grenze (am 9. April) aufgestellten österreichischen Heere es sich zum Zwecke machen, an der Donau ihre Vereinigung zu bewirken und während ihres Vorrückens die französischen Corps, welche sich auf ihrem Wege finden möchten, einzeln zu schlagen!"[70]) Uebrigens verließ sich Oesterreich so sehr auf das Gelingen seiner Offensive, daß zur Sicherung der verschiedenen Grenzpuncte gar keine Voranstalt war getroffen worden. Nur zu Linz fand man auf den westlichen Höhen einige unförmliche, erst momentan bedingt, aufgeworfene Verschanzungen. Die österreich. Generale hatten von verschanzten Lagern gesprochen, die von der Reserve-Armee besetzt seien; aber im Salzburgischen, in Krain, in Kärnthen waren sie kaum noch aufgeworfen und ihre Besatzungen noch nicht formirt.

Diese Verzögerungen sind für den allgemeinen Operations-Plan der Coalition gegen Napoleon und für den besonderen Oesterreichs im gleichen Maße verderblich geworden; denn die Insurrectionen, die im April in Deutschland ausbrachen und den ganzen Norden von Europa hätten in Brand setzen können, blieben isolirt und deshalb nicht folgenreich. Das Auslaufen der großen, englischen, schon seit dem April vollendeten Rüstung, wurde gleichfalls vertagt Ob die veränderten Maßregeln Oesterreichs auf das Benehmen Englands eingewirkt, oder ob der umgekehrte Fall statt gefunden habe, ist nicht bekannt, so wenig als, welche unter den verbündeten Mächten den meisten Einfluß gehabt und zuerst ihre Zusage nicht erfüllt haben möge — [71])

Und wirklich sollte England zu dem Hauptangriffe in Deutschland durch kräftige Diversionen nach allen Seiten mitwirken. Niemals hat das britische Reich so viele Truppen gezählt; es wetteiferte in diesem Punkte gleichsam mit den Continental-Mächten. In den Häfen des Canals war es noch nie so bedeutend gerüstet gewesen. Vierzigtausend Mann konnten im nördlichen Deutschland, in Holland, oder in Belgien, welche Länder man für unzufrieden hielt, und welche die Coalition niemals aus dem Auge verlor, in jedem Augenblicke landen, durch die

---

[70]) Diese Details, wie die vorhergehenden, sind Auszüge aus dem Werke: „der Krieg von 1809. Wien 1811." Stutterheim aber ist gestorben, ehe er sein Werk vollenden konnte, es erstreckt sich nur bis zum Einzug der Franzosen in Wien. Es ist in Wien nur mit Erlaubniß des Hofkriegsrathes zu erhalten.

[71]) Pelet, 1. Bd. S. 139 — 153.

in Aufruhr gebrachten Länder vorbringen, der österreichischen Armee entgegen gehen und sich mit ihr am Rheine verbinden. Von den Mündungen der Weser und den holländischen Küsten bis an die böhmische Grenze, beträgt die Entfernung nicht über 100 französische Lieues, so daß nach einigen glücklichen Erfolgen die angetragene Vereinigung in kurzer Zeit statt finden konnte. Da sich aber — wie gesagt — die Bewegung der Truppen verzögerte, so kam dieser weitläufige Plan nicht zur Ausführung.

Ein anderes englisches Heer von 15,000 Mann, in Sicilien zusammengebracht, sollte in Neapel landen, das südliche Italien in Aufstand bringen und dadurch die Operationen des Erzherzogs Johann in der Lombardei unterstützen.

Ein drittes, englisches Heer, das mit den gegen Frankreich aufgestandenen Völkern der pyrenäischen Halbinsel gemeinschaftliche Sache machte, verhinderte die Unterwerfung der Spanier und leitete — wenn man Pelet den Glauben nicht versagen will — zugleich eine Verschwörung ein, die das kaiserliche Frankreich durch ein königliches Frankreich mitten in das Herz treffen sollte.

Denn, wie Pelet angiebt, habe man in der Vendée, in der Bretagne, Maine, zu Bordeaux, u. s. w. beschlossen, den Herzog von Berry aufzunehmen, und die Waffen gegen Napoleon zu ergreifen, denn es sei einem Zweifel kaum mehr unterworfen, daß Fouché seit langer Zeit im Dienste der Bourbonen gestanden sei, endlich habe man versucht, die französische Armee in Spanien zu verführen und schon einige Officiere gewonnen, die sich mit Wellington und Beresford eingelassen hätten. Auch habe man Bernadotte's und Moreau's Namen in diesen Sachen genannt. ꝛc.[72])

Napoleons Reich konnte also auf der ganzen Erstreckung seiner Grenze angefallen werden, während es im Herzen seiner Macht und in der Mitte seiner Heere durch Verschwörungen bedroht war.[73]) Alle Wahrscheinlichkeiten, alle Chancen des Krieges und der Politik waren gegen Frankreich, als das Jahr 1809 den Krieg heranführte.[74])

Ende des ersten Buches.

---

[72]) Pelet, 1. Bd., S. 71—78.
[73]) Pelet, 1. Bd., S. 80.
[74]) Pelet, 1. Bd., S. 123.

Anhang zum ersten Buch.

Urkunden, Correspondenzen der Feldherren und Diplomaten, historische, diplomatische, kriegshistorische Beläge rc., N. I.—XVI.

I. Brief des Grafen von Champagny (Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs) an den Grafen von Metternich (österreich. Gesandten in Paris).

Bayonne, den 16. Julius 1808.

Ein polnischer Offizier, Herr Young, Lieutenant im zweiten polnischen Infanterieregimente, der sich, in Familienangelegenheiten, nach Gallizien begeben hatte, ist daselbst, obgleich mit dem erforderlichen Passe versehen, arretirt worden. Dreimal hat ihn der Marschall Davoust bei dem österreichischen Grenzkommandanten in Gallizien, dem Obersten, Herrn Grafen von Neipperg reklamiren lassen, indem er sich darauf bezog, daß der Paß des Herrn Young so beschaffen sei, wie ihn der Herr Graf von Neipperg für Militairpersonen, die nach Gallizien sich begeben wollten, verlangt habe; und daß mit Recht erwartet werden könne: diejenigen, welche sich dem gemäß verhielten, würden gegen alle Vexationen gesichert sein. Die Reklamationen sind wirkungslos geblieben, und Herr Young, dessen Papiere man sich bemächtigt hat, ist immer noch im Arrestationszustande. Ich habe Befehl, von Ihnen seine Befreiung zu fordern.

Es ist schwer, diese Reklamation zu machen, ohne sich — wenn nicht einige Klagen, doch einige Worte des Mißvergnügens entschlüpfen zu lassen, über das Betragen der Vorgesetzten des österreichischen Gouvernements in Gallizien, in Betreff des Herzogthums Warschau. Die Kommunicationen werden immer mehr erschwert. Schon läßt man nicht anders, als mit großen Schwierigkeiten die Vorräthe passiren, welche für den

Großherzog bestimmt sind. Man hat eine übertriebene Strenge ausgeübt, im Betreff der Franzosen und Länder, welche sie besetzt halten. Die Strenge findet im Betreff anderer Fremden nicht Statt; und dennoch sind von Seiten Frankreichs alle Maaßregeln genommen, nicht nur für die äußere Sicherheit der österreichischen Provinzen, sondern auch für ihre innere Ruhe. Die österreichische Regierung durfte weder im Betreff der einen, noch der andern die geringste Unruhe hegen.

Muß man nicht über die neue Verfügung erstaunen, nach welcher in Triest 3 amerikanische Fahrzeuge einlaufen dürfen, von denen es vollkommen ausgemacht ist, daß sie ihre Ladung in Malta oder England eingenommen haben, daß Niemand in jener Stadt daran zweifelt? Was soll man von dem Kriegsgerücht denken, das sich, von Wien aus, in ganz Deutschland verbreitet hat; von diesen Rüstungen, von denen alle Zeitungen voll sind; von diesen Truppenbewegungen in Gallizien, die sich in Armeekorps zusammengezogen haben, von ähnlichen Bewegungen, welche man aus Böhmen berichtet; endlich von der Aushebung einer National-Garde, hinter welcher man eine Miliz organisirt, als ob die österreichische Monarchie alle ihre Hülfsquellen erschöpfen wolle, um einen großen Schlag zu wagen, oder sich gegen eine große Gefahr zu sichern? Gleichwohl wissen Sie, und Ihre Regierung erklärt öffentlich, daß sie im tiefen Frieden, in einer vollkommenen Eintracht mit ihren Nachbarn sei; daß Frankreich insbesondere nichts von ihr begehre, was ihr angehört; auch keinen weder nahen noch entfernten Plan habe, der ihr auch nur die allergeringste Unruhe verursachen könnte. — Unsere Verwunderung darüber ist so groß, daß es mir unmöglich war, eine Aeußerung darüber ganz zurückzuhalten! wiewohl es gar nicht der Gegenstand dieser Note sein sollte, welche nur eine, particulaire Thatsache betrifft. Wenn sich daraus nicht — wie wir gern glauben wollen, — auf einen allgemeinen Geist des Uebelwollens schließen läßt; so kann man sich doch schwer des Gedankens erwehren, daß dieser Geist nicht das Motiv des Betragens einiger sei, welche an der Spitze Ihrer Regierung stehen; die glauben, ihr zu dienen, oder sich ihr gefällig zu machen, indem sie sich von Absichten entfernen, welche wir geneigt sind ihr zuzutrauen.

Ich ergreife stets mit Vergnügen jede Gelegenheit, Ew. Excellenz ꝛc.

Champagny.

II. Privatbrief Champagny's an Metternich.

Bayonne, den 16. Julius 1808.

Herr Graf! Auch ich unterhalte mich sehr gerne mit Ihnen auf eine confidentielle Weise; sowie ich mich durch die Eröffnungen dieser Art geschmeichelt finde, welche Ew. Excellenz mir gemacht haben. Die beigefügte Note, welche eine partikuläre Thatsache betrifft, die ich, in Folge eines erhaltenen Auftrags, zu Ihrer Kenntniß bringe, hat mir Gelegenheit gegeben, mit Ihnen über die Kriegsrüstungen der österreichischen Monarchie zu sprechen, welche nicht allein alle Zeitungen, sondern auch die Korrespondenz aller Höfe Deutschlands berichten. Man muß gestehen, daß sie auf eine sehr auffallende Weise mit dem Zustande des tiefsten Friedens und selbst mit der intimen Vereinigung aller Mächte des Kontinents contrastiren. Ich habe mit Ihnen davon reden müssen, ohne es zum Gegenstande einer Spezialnote zu machen. Welchen Zweck hätte man dabei,

daß man einen großen Theil von Deutschland in Unruhe setzt? Wenn man den Frieden erhalten will, — und wir geben in dieser Hinsicht keinem Zweifel Raum — wozu denn dieser Anschein von Feindseligkeiten? Eine der Wohlthaten des Friedens ist die Sicherheit, welche er genießen läßt; und viele unglückliche Kriege haben nur Statt gehabt der Rüstungen wegen, die man oft, ohne die Absicht, den Krieg anzufangen, unternahm, die aber die Furcht davor erregten. Ich stelle diese Reflexion Ihrem guten Verstande, der Gradheit Ihrer Absichten und dem lebhaften Verlangen, welches uns Beide beseelt, eine vollkommene Harmonie unter unseren beiden Regierungen zu erhalten, anheim. Ein solches Resultat, das die Wirkung unserer beiderseitigen Bemühungen wäre, ist das, was mir noch mehr schmeicheln könnte. Ew. Excellenz rc.

Champagny.

III. Brief Champagny's an Metternich.

Toulouse, den 27. Julius 1808.

Herr Ambassadeur! Eine Privatangelegenheit hat mir Gelegenheit gegeben, gegen Sie nebenher der militairischen Vorbereitungsmaßregeln Ihrer Regierung zu gedenken. Aber da sie mit jedem Tage mehr Realität und Wichtigkeit erhalten, so wird es Pflicht, mich darüber gegen Sie auf eine offene, obwohl vertrauliche Weise zu erklären; bevor der Augenblick eintritt, wo der Kaiser mir befehlen könnte, Ihnen darüber eine offizielle Mittheilung zu machen. Was will Ihre Regierung? Warum stört sie den Frieden des festen Landes? Nicht nur bewaffnet sie sich, sondern sie nimmt auch so extreme Maaßregeln, welche allein durch eine extreme Gefahr gerechtfertiget werden können. Ihre Prinzen durchlaufen Ihre Provinzen; sie rufen das Volk zur Vertheidigung des Vaterlandes auf; die ganze Bevölkerung vom 18. bis 45. Jahre, ist bewaffnet; ein Theil der Miliz ist aufgerufen, die active Armee zu verstärken; alles ist in der österreichischen Armee in Bewegung. Ihr Volk, dem Sie den Krieg verkündigen, ist in Schrecken gesetzt; Ihre Nachbaren werden durch diese Rüstungen beunruhiget. Allenthalben sagt man: was will Oesterreich? Welcher Feind bedroht es? Welche Gefahr hat es wahrgenommen? Warum hat es das Ansehen, sich an dem Rande des Unterganges zu glauben? sich zum Kampfe vorzubereiten, als ob die Rede von der Vertheidigung seiner Existenz wäre? Und Sie wissen, daß wir, weit entfernt, Oesterreich zu bedrohen, von ihm nur begehren, mit uns in Frieden zu sein, sich mit uns gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen; daß wir nichts von dem begehren, was es besitzt; daß wir einen Werth darauf legen, mit uns in vollkommener Harmonie zu leben. Aber Sie sehen es, wie ich, voraus, daß diese Vorbereitungen Oesterreichs, die von ganz Europa bemerkt werden, Folgen haben müssen. Bis zu diesem Augenblicke kann der Kaiser sie ignoriren wollen; aber gleichwohl schreibt ihm die Klugheit Vertheidigungsmaßregeln vor. Da es ihm besonders obliegt, über die Sicherheit des Rheinbundes zu wachen, so wird er ihn benachrichtigen, auf seiner Hut zu sein. Er wird sein Kontingent fordern; er wird selbst aus dem Innern gegen den Rhein Truppen marschiren lassen. Auf allen Seiten wird man unter den Waffen sein. Bei einem solchen Stande der Sachen wird es nur eines Funkens bedürfen, um eine Feuersbrunst hervorzubringen. Will Oesterreich im Ernst Krieg?

Welchen Vortheil hofft es davon? Wir sind sicher, daß es keinen Beistand von Rußland zu erwarten hat. England kann ihm nur sehr mittelmäßig nützlich sein. Es wird keinen einzigen Alliirten auf dem festen Lande haben. Wenn es den Krieg nicht will, wozu denn dieser ungeheure Aufwand, welcher seine Finanzen erschöpft; der seinen Wechselkurs verschlechtert, der den Kredit seines Papiergeldes vernichtet? Warum hält es den Fortgang seines Wohlstandes im Innern auf, der wieder aufzuleben anfing? Warum verursacht es uns Unruhen? Warum regt es Europa auf, durch die Furcht, die es erregt, den Krieg wieder ausbrechen zu sehen? Warum entfernt man von sich den Kaiser, der nun weit weniger geneigt sein wird, Oesterreich bei den Arrangements in Europa konkurriren zu lassen? Gewiß wird er sich einer Macht nicht nähern, die eine feindliche und drohende Stellung annimmt. Dieß ist eine Barriere, welche Oesterreich zwischen sich und Frankreich errichtet, nachdem Frankreich ihm zur Genuge sein Verlangen, mit ihm in vollkommener Harmonie zu leben, zu erkennen gegeben hat. Sie legen einen Werth darauf, mein Herr, sie zu erhalten, diese köstliche Harmonie, und Sie wissen, daß dieß nicht weniger der Gegenstand meiner Wünsche ist. Machen Sie, daß unsere gemeinschaftlichen Wünsche erfüllt werden. Klären Sie Ihre Regierung auf; sowohl über unsere Gesinnungen, in Rücksicht ihrer, — die ihr gewiß keine Ursache zu Befürchtungen geben, — als auch über die Folgen der Maßregeln, die man ihr gerathen hat. Diejenigen, welche ihr diese Rathschläge gegeben haben, sind nicht ihre wahren Freunde. Sie sind Feinde des Ruhe Europens und können über ihr Vaterland eine lange Reihe von Uebeln bringen. Ich hoffe, daß Sie es davor bewahren werden. Ich werde mich sehr glücklich schätzen, wenn dieser Brief, den ich Ihnen mit rücksichtsloser Offenheit schreibe, welche unsere Privatverhältnisse rechtfertigen, die nützliche Wirkung haben möge, unter unsern beiden Regierungen die glückliche Eintracht zu erhalten, die ihnen ihr gemeinschaftliches Interesse nicht weniger als das Interesse Europa's und der Menschheit zur Pflicht macht. Empfangen Sie ꝛc.

N. S. Wenn man die Wahrhaftigkeit der Thatsachen in Zweifel ziehen wollte, mein Herr, die in diesem Briefe angedeutet worden sind; so würde ich mich nicht nur auf eine große Anzahl Briefe von unsern Kaufleuten, welche alle die Furcht äußern, daß Oesterreich sich wieder in den Krieg stürzen werde, sondern auch auf offizielle Actenstücke berufen, welche von Ihrer Regierung publizirt worden sind. Ich würde Ihnen, z. B, die Proklamation anführen, die zu Triest durch den Erzherzog Johann und den Grafen Saureau verbreitet worden ist; in welcher man den Einwohnern Triests sagt, daß, obgleich sie nicht durch die Gesetze verbunden wären, sich zu der Miliz zu stellen, es doch die Pflicht guter Unterthanen sei, dem Aufrufe Ihres Souverain's zu folgen, wenn die individuelle und öffentliche Sicherheit und Ruhe der Erbstaaten es erheischten. Und dieser Aufruf ist an sie in derselben Acte geschehen, in welcher man sie an die Treue und Ergebenheit erinnert, wovon sie bei so vielen Gelegenheiten Beweise abgelegt hätten. Der Rest dieser Acte enthält Maßregeln der Disciplin und des militairischen Exercitiums, wie man sie den Einwohnern eines Landes vorschreibt, das von Feinden angefallen ist und die zur Vertheidigung desselben sich allein überlassen sind.

Champagny.

IV. Note Metternich's an Champagny.

Paris, den 22. Julius 1808.

Der Unterzeichnete empfängt so eben die Note, welche Sr. Exellenz der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihm die Ehre erwiesen hat, unter dem 16. Julius, ihm zu übersenden.

Er wird sich beeilen, die Reklamation im Betreff Herrn Young, Lieutenants im zweiten polnischen Infanterieregimente, seinem Hofe zu übermachen. Das Factum, daß er, ohngeachtet die Pässe, mit denen dieser Offizier versehen war, vorschriftsmäßig waren, und man ihn auf dieselben ohne Schwierigkeit in Gallizien einpassiren ließ, er sich gleichwohl im Arrestationszustande befindet, dient unglücklicher Weise dem Unterzeichneten zum Beweise, daß sein persönliches Betragen Veranlassung zu einigen Polizeimaßregeln gegen ihn geworden sein muß. Wie dem auch sein möge, so wird der Unterzeichnete sich unverzüglich angelegen sein lassen, Seiner Exellenz, dem Herr v. Champagny alle, diese Angelegenheit betreffenden Aufklärungen zu geben. Das Interesse, welches der französische Hof an diesem Individuum nimmt, ist hinreichend, um für alle Fälle die Aufmerksamkeit Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät auf dasselbe zu richten.

Die Klagen, welche man in dem Herzogthum Warschau zu führen scheint, in Betreff der größern Schwierigkeiten, welche man bei verschiedenen Exportationen aus der österreichischen Monarchie fände; können, wenn wirklich dergleichen Hindernisse Statt finden sollten, durch nichts anders, als administrative Maßregeln veranlaßt werden, die der Unterzeichnete keinen Anstand nimmt, für allgemeine zu erklären, die auf alle Länder Anwendung leiden, welche an die Provinzen grenzen, in welcher sie in Kraft gesetzt sein können. Er kennt den Inhalt der Instructionen, welche allen Chefs der Provinzen gegeben worden sind, zu gut, als daß er die Möglichkeit einiger partiellen Verbote oder Hemmungen, die nur gegen die von den französischen Truppen okkupirten Länder gerichtet wären, zugeben könnte. Das Gouvernement von Gallizien ist übrigens seit zu langer Zeit erprüft, als daß ihm im tiefen Frieden der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werden könnte; deren es niemals in einer Epoche hat angeklagt werden können, wo die Kriegsflamme an dem größten Theile seiner Grenze brannte, und wo ihm dieß Zeugniß auf die allerbestimmteste Weise von dem Kaiser Napoleon selbst ertheilt wurde.

Der wiener Hof ist weit entfernt, die Maßregeln zu verkennen, welche Frankreich in dem Herzogthume Warschau getroffen hat und die dahin abzwecken, die Ruhe und das gute Einverständniß mit seinen Nachbarn zu unterhalten. Es wäre ohne Zweifel zu wünschen, daß dieses gleichfalls die ausschließliche Absicht aller Autoritäten und Einwohner dieses neuen Staates sein mögte. Aber ohne diesen letztern mehr Werth beizulegen, als sie verdienen, so wird Sr. kaiserl. königl. apostol. Majestät niemals aufhören, den Administrativbehörden Ihrer Provinzen die strengste Gleichförmlichkeit und Unparteilichkeit gegen alle Grenzstaaten anzubefehlen. Es gibt keinen Offizianten, der nicht seiner Seits völlig gewiß sein müßte, ganz in die Absichten seines Hofes einzugehen, indem er diese Ordre nicht in dem strengsten Sinne, zu Gunsten derjenigen Orte nimmt, welche die französischen Armeen okkupirt halten.

Der Unterzeichnete wird eilen, ebenfalls auf diesen Gegenstand die Aufmerksamkeit seines erhabenen Herrn zu richten und ergreift diese Gelegenheit, ꝛc. Metternich.

V. Privatbrief Metternich's an Champagny.

Paris, den 22. Julius 1808.

Ew. Exzellenz lassen sowohl meinen Absichten, als meinen Grundsätzen vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. Sie geben mir davon einen schmeichelhaften Beweis durch Ihren letzten Privatbrief; und wie könnte ich Ihrem Vertrauen besser entsprechen, als indem ich dem Wunsche vollkommen Genüge leiste, welchen Sie darin aussprechen?

Sie verlangen Aufklärungen über die Kriegsrüstungen, welche nicht nur die Zeitungen, sondern auch die Correspondenz aller Höfe Deutschlands ankündigt; über ein Kriegsgerücht, welches von Wien ausgegangen sei; endlich über die Maßregeln, welche in dem Innern der österreichischen Monarchie seit einiger Zeit entwickelt worden wären. Ich befinde mich in dem Stande und ich werde es mir angelegen sein lassen, jede dieser Fragen befriedigend zu beantworten. Indessen muß ich sie von einander trennen. Die, welche unsere inneren Administrationsmaßregeln betreffen, sind von den Kriegsgerüchten verschieden, welche in Deutschland und Frankreich umlaufen.

Die österreichische Monarchie befindet sich in einer Lage, die sehr verschieden von der ist, in welcher sie war, als die administrativen Prinzipien gebildet wurden, nach welchen sie zum Theil regiert wird. Die gesellschaftlichen Einrichtungen haben sich seit 20 Jahren in den meisten Theilen Europa's sehr verändert. Alle Staaten, welche sich diesseits der Grenze des Isonzo, des Inn's und Böhmens befinden, sind auf eine eminente Weise kriegerisch geworden; alle haben die Prinzipien einer Conscription angenommen, welche die Gesammtmasse ihrer Unterthanen umfaßt; die französische Conscription, mit einem Worte, diese Einrichtung, welche dem Reiche schon so viele Hülfsquellen geliefert, welche das Genie Napoleon's entwickelt und angewendet hat, ist nicht nur in 2 Drittheilen des Continents in Ausübung gesetzt; sondern sie bildet auch eine der ersten Grundlagen des gesellschaftlichen Vereins in der Konstitution mehrerer neuen Staaten, z. B. des Königreichs Westphalen. Sie ist ebenfalls so eben in dem Herzogthume Warschau eingeführt. Baiern gibt sich eine Constitution; die Conscription ist darin aufgenommen; den Ideen zuwider, welche bis jetzt in den alten, deutschen Staaten bei der Gesammtmasse ihrer Einwohner, die herrschenden waren. Ganz Italien rekrutirt seine Truppen mit Hülfe der Conscription.

Oesterreich ist einer der ersten Staaten, der bei sich die Ergänzung seiner Truppen durch Hülfe einer Conscription eingeführt hat. Die Staaten, welche eine Constitution haben, z. B. Ungarn, ꝛc. waren allein davon ausgenommen und sind es noch. Aber sie war nicht und ist auch in diesem Augenblicke noch nicht über die privilegirte Klasse der deutschen Provinzen, ꝛc. ausgedehnt. Die Ausnahmen sind es nicht allein, weshalb diese Einrichtung bei uns, in Vergleichung mit der, welche in Frankreich eingerichtet ist, dieser so sehr untergeordnet bleibt. Es beste-

hen bei uns Mängel, deren erst abgeholfen werden muß, besonders seitdem der achte Mann der Armee, in Folge der Kapitulation, jährlich in seine Heimath geht. Unsere Armee completirte sich zum Theil durch Leute, welche in dem deutschen Reiche angeworben wurden. Diese Hülfsquelle existirt nicht mehr. Das Uebel wird fühlbarer, nach Maßgabe, da die neuen Einrichtungen das übrige Europa reformiren. Der vollständige Ruhezustand, die friedlichen und befriedigenden Verhältnisse, in welchen sich Oesterreich zu allen Mächten des Kontinents befindet, deuten ihm den Zeitpunct an, wo es, nach funfzehn Jahren des Krieges und der Unruhe, seine Augen auf sein Inneres richten und wo es endlich die Pläne zur Ausübung bringen kann, die es unmittelbar nach dem Frieden von Presburg entwarf und annahm. Es begann mit der Reform, welche seinem Ermessen nach die wesentlichste, die dringendste war; weil sie erst nach Verlauf mehrerer Jahre Resultate versprach und weil sie auf die große Masse der Unterthanen Beziehung hatte. Man mußte darauf denken, das Austreten der Soldaten durch solche zu ersetzen, die weniger Neulinge im Dienste und in der Behandlung der Waffen, weniger unkundig des Kommando's waren, das dem größten Theile der Rekruten unverständlich blieb, welche aus 10 verschiedenen Völkern ausgehoben wurden. Man beschränkte sich auf die Bildung von Reserven; eine Einrichtung, die man der französischen nachgebildet hat. Man verband dieselbe mit unserm untergeordneten Conscriptions-Systeme, welches man nicht völlig umstürzen wollte. Das Etablissement der Reserven wurde, unter andern, auch durch finanzielle Rücksichten geboten. Andere Maßregeln zur Erreichung des nöthigen militairischen Zweckes würden dem Ackerbaue Hände entzogen und den Staatsschatz bedrückt haben.

Aber alle Bürger Frankreichs und der mit ihm conföderirten Staaten sind ohne allen Unterschied und ohne Ausnahme zu den Waffen gerufen worden. Der Stadt- und Landbewohner ist daselbst zur Vertheidigung seines Hauses und Heerdes verbunden. Man wollte auch bei uns, auf gleiche Weise, die Grundstück-Eigenthümer, die privilegirten Klassen der Nation zu dieser ehrwürdigen Pflicht zulassen; man errichtete daher in den deutschen Provinzen eine Art von ruhender Nationalgarde. Die ungarische Konstitution verpflichtete von jeher alle Klassen der Gesellschaft zur Vertheidigung des Vaterlandes.

Dieß ist es, was geschehen ist; und die Patente von den Monaten Mai und Juni, enthalten die Idee des Hofes vollständig. Neue Truppenkorps sind nicht errichtet; außerordentliche Truppenversammlungen haben nicht Statt gehabt; ausgenommen an der türkischen Grenze, wo der Krieg zwischen 2 benachbarten Mächten zu dieser Sicherheitsmaßregel aufforderte. Niemand in der österreichischen Monarchie ist im Irrthume, sowohl über den Geist, welcher der Regierung diese Maßregeln eingab, noch über ihre Anordnung. Sie hatten die allgemeine Stimme für sich, weil die ganze Nation sie als Sicherheitsmittel eines respektablen Vertheidigungszustandes ansah. Sie würde den Hof einer unverzeihlichen Sorglosigkeit angeklagt haben, wenn sie noch mehr, als sie es war, hinter Nachbarn zurückgeblieben wäre, die zwar jetzt unsere Freunde waren, aber einst unsere Feinde werden konnten. Wenn einige unter ihnen in einer Umformung alter Einrichtungen, in blos organischen Maßregeln, offensive Ideen sehen wollen, so mögen sie sich beruhigen; sie mögen gerade in diesen Maßregeln die Gewißheit der Erhaltung des Friedens finden. Keine bleibende Einrichtung kann einen offensiven Charakter an sich

tragen. Die Natur eines solchen Zustandes bringt es selbst mit sich, daß diese Art von Anstrengungen nur temporär sein kann. Es existirt davon auch nicht das Geringste bei uns. Die Bildung einer Reserve zum Ersatz der austretenden Soldaten kann eben so wenig von ihnen als eine offensive Maßregel betrachtet werden, wie die Einführung der Militair-Conscription in Baiern, in allen Staaten des Rheinbundes von uns als eine solche betrachtet worden ist. Die Freundschaft und das Interesse, welche Oesterreich mit Frankreich verbinden, das gebietende Bedürfniß des Friedens, welches bei jenem statt findet, der bekannte Character des Kaisers sichern die Dauer desselben.

Ew. Exzellenz reden von Kriegsgerüchten, die von Wien ausgegangen wären und einen Theil von Deutschland beunruhigen. Sie befreien mich von einer wahrhaft drückenden Sorge, welche, in Folge meiner Art zu sehen, die sich bei Gerüchten dieser Art nur dann verweilt, wenn ich auf eine unwiderstehliche Weise dazu gezwungen bin, — mir seit langer Zeit auf dem Herzen gelegen hat. Nein, sie gehen nicht von Wien aus, diese Kriegsgerüchte, sondern sie sind dahin gekommen und beunruhigen das Publikum dort eben so sehr, als der dortige Hof bis jetzt wenig Gewicht darauf legt.

Alle Generale, Offiziere und Soldaten, ohne Ausnahme, der französischen Corps, welche sich in Preußen versammeln mußten, und die zum Theil sich in Schlesien versammeln, sind es, welche die Neuigkeit von ihrem Einrücken in Böhmen vor sich hergehen ließen. Es sind die Militairs des Herzogthums Warschau, welche mit jedem, der es hören will von ihrem Einrücken in Gallizien reden. Es sind die deutschen Blätter, welche unter der Censur der konföderirten Staaten stehen, welche nicht aufhören, von Abtretungen zu reden, welche wir von Frankreich fordern und von Unterhandlungen, welche eben so wenig Begründung als Wahrscheinlichkeit haben. Alle Berichte, welche Sr. kais. Majestät von Paris empfangen haben, werden Ihnen die Gerede von einem nahen Angriffe auf Oesterreich bestätiget haben, die in allen Klassen des Publikums verbreitet und zu lange Zeit im Umlaufe sind und zu direct die friedlichen Verhältnisse, die zwischen unsern beiden Höfen Statt finden, kompromittiren, als daß sie der gerechten Wachsamkeit der Regierung hätten entgehen können. Sie müssen ihnen gleichfalls meine so deutlich ausgesprochene Sorgfalt, diesen falschen Gerüchten zu widersprechen, bezeugt haben. Ich könnte Beweise für die erste Behauptung liefern, aus den Berichten unserer Militairkommandanten in Böhmen und unserer Civilbeamten an allen unseren Grenzen; aus Briefen aus allen Gegenden Deutschlands, die ich empfangen, oder Gelegenheit gehabt habe zu sehen, und welche alle den Wunsch erhalten, über Gerüchte näher unterrichtet zu werden, die von französischen und verbündeten Militairs im Umlauf gesetzt würden. Die obenerwähnten, öffentlichen Blätter und die unsrigen liegen vor den Augen des Publikums.

Seit mehreren Monaten kämpfe ich gegen diese Gerüchte; ich habe mich gegen meinen Hof verbürgt für die Richtigkeit derselben und die durchaus friedlichen Absichten Sr. Majestät des Kaisers Napoleon; eine Verbürgung, die dort keine Ungläubige finden konnte. Wenn man einen anderweitigen Werth auf diese Gerüchte gelegt hätte, so würde man es den bei uns genommenen Maßregeln wohl angemerkt haben. Sie haben sich auf die Anweisung beschränkt, sich durch das, von der französischen

Armee kommende Gerede nicht beunruhigen zu lassen und auf die vollkommenste Ruhe in dem Innern der Monarchie.

Zu der Zeit, da diese beunruhigenden Gerüchte, deren erste Urheber mir völlig unbekannt sind, am meisten Eingang fanden, wandte ich mich, da ich aller Mittel confidentieller Kommunikationen mit dem Hofe, bei dem ich accredirt bin, beraubt war, an den Minister der allgemeinen Polizei, mit meinem Privatwunsche: daß einige auf die Verhältnisse zwischen Frankreich und Oesterreich Beziehung habende Artikel, welche die Ansichten meines Hofes und die meinigen bestätigten, mögten aufgenommen werden; und dieser Schritt hatte zur großen Satisfaction des ersteren ganz den Erfolg, den ich berechtigt war, von einem französischen Minister zu erwarten. Ich führe diese Thatsache an, weil sie einen Umstand wieder in Erinnerung bringt, wo die Rede davon war, das österreichische Volk wegen der Gerüchte von außen her zu beruhigen. Ew. Exzellenz lassen meinem Hofe alle Gerechtigkeit widerfahren, indem Sie von seinen Bemühungen reden, Europa völlig zu überreden, daß er sich in einem Zustande tiefen Friedens und in vollkommener Harmonie mit seinen Nachbarn befinde; daß Frankreich insbesondere nichts von ihm fordere, nichts von dem begehre, was ihm gehört; weder eine nahe noch entfernte Absicht hege, welche auch nur die leichteste Unruhe bei ihm veranlassen könnte. So ist auch wirklich unser Sicherheitszustand; dieß ist unsere Ueberzeugung. Und deshalb haben wir auch die, auf gleiche Weise in den von den französischen Armeen okkupirten und den Staaten der Konföderation verbreiteten Gerüchte so lange verachtet, bis die Agiotage sie zu Mitteln, den Staat zu ruiniren, gebrauchte. Erst damals nahm ich es auf mich, einen Schritt zu thun, der mir, wenn Ew. Exzellenz in Paris gewesen wären, ein neues Mittel dargeboten haben würde, Ihnen zu beweisen, daß mich allein der Wunsch belebt, die vollkommenste Harmonie unter den beiden Regierungen zu erhalten. Ich darf voraussetzen, daß meine Note von diesem Tage in Betreff der amerikanischen Schiffe alles erschöpft, was Sr. kaiserl. königl. Majestät verlangen können. Ich werde mich beeilen, in der Folge Ihnen die Resultate der Nachforschungen mitzutheilen, welche von dem Kaiser auf das Neue befohlen, und wozu die Aktenstücke schon von Wien nach Triest gesandt worden sind.

Ew. Exzellenz werden ohne Zweifel unverzüglich eine neue Denunciation über directe Relationen zwischen Oesterreich und England erhalten. Ein englischer Parlementair ist zu Triest angekommen; das ist eine Thatsache, über welche der Consul nicht in Unkenntniß bleiben wird. Weit entfernt, Anstand zu nehmen, eile ich vielmehr in voraus confidentiell die Rapports zu berichtigen, welche er über diesen Gegenstand nach Bayonne gesandt haben könnte. Der Parlamentair ist von dem Admiral Collingwood abgesandt, in Folge der Nachricht, welcher dieser Kommandant der englischen Macht im mittelländischen Meere von der Insurrection in Arragonien und von Palafox's Proklamation erhalten hatte. Er war der Ueberbringer eines einfachen Briefes des Admirals an den Erzherzog Carl, in welchem er ihm sich auf das beziehend, was er voraussetzte, daß es Sr. kaiserl. Hoheit aus jener Proklamation bekannt sei, eine Fregatte anbot, um ihn nach Spanien zu bringen. Die ganze Sendung verdiente keine Antwort; man ließ dem Parlementair sagen, daß er keine erhalten würde, und daß er sich fortzubegeben habe.

Stolz auf die Vereinigung, welche Ew. Exzellenz mir am Ende noch vorschlagen, um durch unsere persönlichen Bemühungen zur Erhaltung der besten Harmonie zwischen unsern beiden Höfen beizutragen, müssen Sie deshalb sich selbst die Länge dieses Briefes zuschreiben. Nie werden Sie mich weder von meinen Grundsätzen abweichen, noch meinen Gang ändern sehen. Wenn die erstern in vollkommener Uebereinstimmung mit den Grundsätzen Ew. Exzellenz sind — über das Glück, was die Wirkung eines Zustandes der Ruhe sein muß, auf den alle meine Wünsche gerichtet sind; — so kann ich das zweite mir nicht zum Verdienste anrechnen. Ueberzeugt, daß man sich nicht versteht, soviel man sich auch erklärt, fürchte ich immer, eher zu wenig, als zuviel zu sagen.

Ich ergreife 2c. 2c. **Metternich.**

VI. Brief Champagny's an Metternich.

Bordeaux, den 30. Julius 1808.

Mein Herr Ambassadeur! Ich habe Ihren Brief von 22. Julius, erhalten; und obgleich es nur ein confidentieller Brief war, so habe ich doch geglaubt, Ihrer Absicht nicht zuwider zu handeln, wenn ich ihn Sr. Maj. dem Kaiser zeigte. Sr. Majestät haben mir dadurch genugsam befriedigt geschienen, um mir Veranlassung zu dem Gedanken zu geben, daß Sie sich würden entschließen können, einige defensive Maßregeln zurückzunehmen; welche Sie so eben befohlen hatten. Aber ich muß es Ihnen freimüthig sagen, daß, zu eben der Zeit, da Ihr Brief diese gute Wirkung hervorbrachte, ein sehr verschiedener Eindruck durch Briefe bewirkt wurde, welche in demselben Augenblicke von München und vornämlich von Dresden ankamen. Was darin einen üblen Eindruck machte, waren weit weniger die darin enthaltenen Nachrichten von Ihren Rüstungen, als die Details, welche sie in Betreff der Richtung enthielten, welche man in den österreichischen Staaten dem Gemeingeiste gäbe. In den Bädern zu Töplitz, Karlsbad und Eger athme man nichts als Krieg. Man behauptet, daß dieß der Zeitpunct für Oesterreich sei, ihn mit Erfolg anzufangen. Man sagt, daß spanische, durch die Priester fanatisirte Bauern die ganze französ. Armee in Spanien zu Grunde gerichtet haben; daß die, welche sich in Deutschland befindet, kaum aus hunderttausend Mann bestehe; daß die, welche sich in Italien befindet, unzulänglich sei, um eine neue Insurrection zu unterdrücken, welche man in Kalabrien ausbrechen läßt, und um die Unruhen zu dämpfen, welche man als in Dalmatien und auf den jonischen Inseln Statt habend, supponirt.

Aehnliche Mährchen waren es, durch welche Preußen in dem letzten Jahre verleitet wurde, einen für ihn so unglücklichen Entschluß zu fassen. Die Agenten Englands, welche es völlig in das Verderben gestürzt haben, bearbeiten jetzt Oesterreich; sie verleiten es zu Maßregeln, deren Wirkungen nicht ergründet worden sind; lassen es Rüstungen machen, die einen Aufwand erfordern, der für dasselbe zu einer unerträglichen Last werden und der es in Krieg verwickeln wird, durch das Mißtrauen, welches sie auswärts erregen und durch die Gährungen, welche sie im Innern bewirken. Man redet dem Volke von seiner Gefahr vor; man ruft es zur Vertheidigung des Vaterlandes auf; man setzt es in Bewegung; und

bald wird man von diesen Bewegungen, in welche man es selbst versetzt hat, fortgerissen sein. Die weisesten Männer der Monarchie werden dann den Fluthen nicht widerstehen können. Das unkluger Weise ausgestoßene Kriegsgeschrei wird nicht unwirksam innerhalb und außerhalb wiederhallen. Wollen Sie einen Beweis von dieser Wirkung? Sehen Sie, was sich zu Triest zugetragen hat; sehen Sie die neue Miliz dieser Stadt die Gassen durchlaufen, die französischen und italienischen Reisenden, selbst in den Häusern insultiren, sich bis zu einer Anzahl von funfzehnhundert Mann vor dem Hause des französischen Konsuls versammeln, ihn durch beleidigende Aeußerungen insultiren und die Scene mit General Bernadotte in Wien noch ein Mal geben. Sehen Sie zu eben der Zeit die Polizei der Stadt — die ich mehr für schwach, als für überwallend halte — unthätig bleiben und in der Folge die Beleidigungen, welche sie nicht verhütet hat, als geringfügig darstellen, anstatt sie zu bestrafen. So findet man sich, ohne es zu wollen, auf dem Wege, der zum Kriege führt.

Wollen Sie noch einen andern Beweis davon? Zwei französische Couriere, die Depeschen nach Dalmatien überbringen sollten, sind arretirt und ihrer Depeschen beraubt. Der Kaiser schreibt diese Gewaltshandlung nur der Volksgährung zu, welche Ihre neuen Maßregeln veranlaßt haben.

Ohnstreitig, mein Herr, hatte Oesterreich das Recht, in seinem Militair-Etat Modificationen zu machen, welche es für nöthig achtete. Aber hat man jemals solche Veränderungen in Friedenszeiten, mit dieser Eilfertigkeit vornehmen sehen? Im April fordern, daß alles vor dem ersten Julius beendet sein soll, als wenn zu dieser Zeit der Krieg ausbrechen würde? In einem Augenblicke viermalhunderttausend Mann auf die Beine setzen, unabhängig von dem Zuwachse, welchen die active Armee erhält; sie bewaffnen, sie einüben, ihnen die Gefahr als drohend und folglich den Krieg als unvermeidlich darstellen? Kann man dieses sehen und nicht einen Plan bei Oesterreich voraussetzen? Es ist gewiß, mein Herr, daß nach solch' einem Stoße, den man der öffentlichen Meinnng gegeben hat und nach der Gährung, welche derselbe hervorbringen muß, wenn keine Maßregeln in einem entgegengesetzten Sinne ergriffen werden, der Krieg unvermeidlich ist.

Sie reden, mein Herr, von der Furcht, welche die Lager erregen konnten, die in den okkupirten Ländern von den Franzosen errichtet worden sind. Aber weiß man nicht, daß dieß der Gebrauch der französ. Armeen im Auslande ist und daß sie in gewissen italienischen Ländern das ganze Jahr kampiren? Gewiß würde der Kaiser diese Lager contremandirt haben, wenn er geglaubt hätte, daß dieselben Unruhe erregen könnten. Aber sehen Sie im Uebrigen die Stellung des Kaisers. Hat er nicht die Festungen Schlesiens ganz außer Vertheidigungsstand setzen lassen, indem er nicht eine Kanone, nicht ein Korn Getreide in denselben gelassen? Hat er nicht Braunau zurückgegeben? Er würde keine dieser Maßregeln genommen haben, wenn er feindselige Absichten gegen Oesterreich hegte. Sie reden von Aeußerungen unserer Militairs? Und was wollen diese Aeußerungen sagen? Ist es nicht beständig die Sprache aller Militairs aller Länder? glauben sie nicht durch die Ehre verpflichtet zu sein, den Krieg zum Gegenstande ihrer Wünsche zu machen? und den Schein zu erregen, daß sie ihn hofften, weil sie ihn wünschten?

Wenn Sie Befürchtungen gehabt haben; warum haben Sie dieselben nicht zu erkennen gegeben? Sie haben mir niemals in dieser Hin-

sicht etwas geäußert. In Wien hat man gleichfalls Nichts dem ähnliches gegen den General Andreossy (Gesandten Frankreichs) vernehmen lassen.

Wollen Sie über die Gesinnungen Frankreichs beruhigt sein? Alle Zusicherungen, welche Sie wünschen können, sollen Ihnen gegeben werden. Wollen Sie, daß die Lager in Schlesien aufgehoben werden? Sie werden aufgehoben werden. Wollen Sie, daß die Instandsetzung der Festungen dieser Provinz, welche befohlen worden ist, contremandirt werde? Es wird geschehen. Daß die Verproviantirung von Palma Nova eingestellt werde? Sie wird eingestellt werden. Es werden Ihnen öffentliche Erklärungen gegeben werden, wenn Sie es verlangen. Sie werden von der Art sein, daß die Voraussetzung eines Angriffs von Frankreich evident absurd sein wird. Ihrer Seits aber stellen Sie auch Maßregeln ein, nehmen Sie sie zurück, die Maßregeln, die evident drohend und feindselig und mit der jetzigen Lage von Europa, mit der Sicherheit, die es bedarf, unverträglich sind, die alle Hoffnung eines allgemeinen Friedens entfernen, die vornehmlich mit dem Character und den Grundsätzen des Kaisers sich nicht vertragen.

Sie sehen, mein Herr, daß nicht wir es sind, welche sich durch falsche Maßregeln und Abwege leiten lassen. Wenn Sie in einer ähnlichen Stimmung sind, so werden die Intriguen der Unruhestifter Europa's bald unwirksam gemacht und der Kontinent ruhig sein. Oder will Oesterreich den Krieg? Dann erklären sich die Bewaffnungen; und wir werden Krieg führen. Oder ist es irre geleitet, durch die Rathschläge der Feinde des Continents? In diesem Falle müssen ihm die Propositionen, die ich Ihnen mache, die Augen öffnen; sie lassen auch nicht den Schatten eines Prätextes für diese ungeheuren Rüstungen.

Ich verlange, mein Herr, eine prompte Antwort auf diesen Brief; und sehen Sie hier, warum? Der Kaiser hatte nicht das Projekt, eine Conscription in diesem Jahre auszuheben. Aber er hat daran gedacht seitdem ganz Oesterreich auf den Beinen ist; und er will den Monat August nicht vorübergehen lassen, ohne dem Senate den Vertrag darüber zu machen. Er muß Gewißheit haben. Seit langer Zeit hat er das Princip, nicht zu verwerfen, was unwahrscheinlich ist. Er weiß, wie die Leidenschaften verblenden; mit welcher Leichtigkeit sie in Bewegung gesetzt werden, durch Menschen, die gewohnt sind, das feste Land durch ihre Intriguen aufzuregen. Er erinnert sich, wie man die preußische Regierung in dem Grade getäuscht hatte, daß man sie glaubend gemacht, die französische Armee, in der That dreimalhunderttausend Mann stark, betrage kaum hunderttausend. Und gleichwohl kampirte diese Armee beinahe auf der Grenze der von Preußen abhängigen Länder. England treibt unaufhörlich zum Kriege und bekümmert sich wenig um die Ereignisse. Sein Zweck ist erreicht, wenn die Völker des Continents sich zerfleischen.

Ich habe mit Ihnen von der Triester Angelegenheit gesprochen. Es ist unnütz, Satisfaction von Ihnen dafür zu verlangen. Kaiser Napoleon glaubt sie von dem österreichischen Kaiser erwarten zu können, so wie er bereit sein würde, sie zu geben, wenn ein ähnlicher Auftritt in einem, seiner Herrschaft unterworfenen Orte Statt gefunden haben sollte.

Sie werden in diesem Briefe, die zugleich feste, aufrichtige und friedliche Sprache finden, welche ich beständig gegen Sie geführt habe. Sie sind es, gegen den ich diese Sprache besonders gerne führe. Sie haben

unter uns gelebt, und werden recht gut erkennen, daß kein Gefühl von Schwäche die Vorschläge eingiebt, die Ihnen gemacht sind, um auch den leisesten Anschein zum Kriege zu entfernen. Sie kennen unsere Lage, und ich kann dem Herrn von Metternich sagen, was unnütz sein würde, dem österreichischen Gesandten zu äußern. Unsere große Armee ist stärker als jemals; sie und die Armee von Italien sind doppelt das, was sie im Jahre 1805 waren. Die Truppen der Konföderation können schleunigst vereinigt werden, und 60,000 Mann begeben sich aus dem Innern nach Straßburg, Mainz und Cassel. Wir haben daher Grund zu glauben, daß ein Krieg gegen Oesterreich nicht anders als glücklich sein könne.

Wir fürchten daher den Krieg nicht; aber wir wollen ihn nicht. Wir wollen ihn nicht, weil wir keinen Grund dazu haben und wir keinen Zweck davon einsehen; weil wir keine Klage über Oesterreich haben und weil wir nichts von dem begehren, was es besitzt; weil viele politische Betrachtungen die Meinung unterstützen, daß es Frankreichs Interesse fordere, daß Oesterreich die Macht behalte, die es jetzt besitzt; endlich weil der Kaiser nicht mit Menschenblut spielt, und weil er nicht Krieg führt, um das Vergnügen zu haben, Krieg zu führen.

Thun Sie also, mein Herr, den Bewegungen Einhalt, die in der österreichischem Monarchie Statt haben und deren unvermeidliches Resultat der Krieg sein würde. Lassen Sie ihnen durch eine entgegengesetzte Bewegung Einhalt geschehen. Durch die Vorschläge, welche ich ihnen mache, wird dieß Ihrer Regierung auf alle Weise erleichtert. Wenn, diesen friedlichen Anerbietungen zum Trotze, wenn, ohngeachtet aller Schritte, welche der Wunsch, mit Ihrer Regierung in Frieden zu bleiben, veranlaßt, der Krieg Statt hat, so werden wir ihn um so mehr mit Strenge führen, da wir dazu gezwungen sind, und das Unglück, was dadurch bewirkt werden wird, kann uns nicht imputirt werden.

Indem ich diesen Brief schließe, mein Herr, habe ich das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß die schleunige Rückkehr Sr. Majestät nach der Hauptstadt, mir Gelegenheit geben wird, Ew. Exzellenz die Versicherungen zu erneuen rc. Champagny.

VII. Brief Metternich's an Champagny.

Paris, den 3. August 1808.

Mein Herr Minister! Die konfidentielle Note, welche Ew. Excellenz mir die Ehre erwiesen haben, unter dem 27. Julius von Toulouse aus, an mich zu richten, ist mir am 1. August zugekommen. Beschäftigt, Ihnen zu antworten, erhielt ich gestern Ihre neue, von Bordeaux den 30. Julius datirte Note.

Wenn die erste dieser Piecen von der Art war, daß sie mich den wahrhaften Kummer erkennen ließ, welchen der Kaiser, mein Herr, bei ihrer Lectüre empfinden mußte; so kann ich nicht anders als mir zu der Art Glück wünschen, mit welcher meine Mittheilungen von 22. Julius von dem Kaiser Napoleon aufgenommen sind. Welch' einen empfindlichen Eindruck mußten Fragen von der Art, als diejenigen, welche von Toulouse aus an ihn gerichtet wurden, auf einen Souverain hervorbringen,

dessen Character so hervorstechend friedliebend, so an das wahre Interesse seiner Völker attachirt, in den politischen Maßregeln, die er ihrem wahren Interesse angemessen findet, so unwandelbar ist? Der Kaiser konnte nicht anders, als bedauern, daß so viele Beweise, die er Frankreich in den kritischen Momenten gegeben hatte; daß so viele direkte Schritte, mit ihm die intimsten Verhältnisse anzuknüpfen; daß die erneuten Proben, die er von seiner standhaften Anhänglichkeit an die Prinzipien, welche die Kontinentalligue leiteten, gleich dem ersten Eindrucke würden weichen müssen, den durch das Uebelwollen geschaffene, genährte und vergrößerte Gerüchte offenbar auf ein Kabinet gemacht hatten, welches alle Berechnungen an ihn knüpfen müßte, zu einer mächtigen Verbindung, der einzigen, deren Grundlagen niemals erschüttert werden müßten, weil sie auf dem gemeinschaftlichen und gegenseitigen Interesse beider Nationen beruhen.

Die freimüthigen, einfachen, ungeschminkten Erklärungen, welche ich allein Sr. Majestät des Kaisers Napoleon würdig geglaubt habe, haben zum Theil die Wirkung hervorgebracht, die ich davon erwartete. Man setzt ihnen in diesem Augenblicke Gerüchte, die in Töplitz, Karlsbad und Eger verbreitet sind, entgegen; ich bin ohne Unruhe. Gerüchte, die in diesen „Cafés de l'Europe" erfunden werden und ihren Kredit erhalten, müssen durch sich selbst wieder untergehen. Ich werde Ew. Exzellenz bemerkbar machen, daß es nicht die von Oesterreich sind. Neun Zehntheile der Bewohner dieser Orte sind Fremde; Schwätzer, weil sie müßig sind; kriegerisch gesinnte, weil sie sich in das Schicksal des Landes, das sie nur momentan bewohnen, nicht mit verwickelt finden. Wenn dieß Auswürfe eines fremden Einflusses sind, so bewiesen sie ihre Richtigkeit durch die Orte, wo sie im Umlauf gesetzt werden und durch die Nähe derselben an der Grenze. Möge Sr. Majestät der Kaiser sich überzeugt halten, daß nichts davon in den Konseils des österreichischen Kaisers existirt und daß Vorurtheile und Täuschung daraus ebenfalls völlig entfernt sind. Die Vergangenheit muß es ihm bewiesen haben und die Gegenwart und Zukunft werden es ihm beweisen.

Ew. Exzellenz reden von einer Art von Auflauf zu Triest, von Verhaftung zweier Couriere in Kroatien; Ereignisse, von denen ich bis jetzt keine Kenntnisse habe. Ich würde sie beklagen, wie jedes Ereigniß, was der öffentlichen Ordnung zuwider und mit den einfachsten Verhältnissen, welche zwischen Nachbarn und Freunden bestehen müssen, unvereinbarlich sind; wenn sie nicht meinem Hofe eine neue Gelegenheit gäben, Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon zu beweisen, daß Sie sich nicht irren, wenn Sie auf eine Abhülfe von Klagen dieser Art rechnen; nach demselben Verhältnisse, als es von Ihnen geschehen würde, wenn sich dergleichen auf Ihrem Territorium ereignet hätte.

Ich werde die letzten Mittheilungen Ew. Exzellenz unverzüglich nach Wien übermachen. Ich habe sie zu dem Grafen Mier bringen lassen; indem ich selbst für den Augenblick keinen Cabinets-Courier zu meiner Disposition habe. Die Betrachtungen, welche Ew. Exzellenz mir mittheilen, werden nur wenig dazu beitragen, daß mein Kaiser seine Antwort beschleunigt. Er wird die Gründe dazu nur von den freundschaftlichen Gesinnungen entlehnen, welche ihn beseelen. Sie sind ihm zu dringend, als daß die neuen Beweise, welche er Sr. Majestät davon geben wird, den geringsten andern Verzug erleiden könnten, als den der physischen Nothwendigkeit.

Das Vertrauen, in dessen Besitz sich Ew. Exzellenz so sehr bei mir

gesetzt haben, bestimmt mich Ihnen nicht länger meinen Wunsch zu verhehlen, daß Sr. kaiser. Majestät bis zu der Zurückkunft meines Couriers alle Maßregeln suspendiren möge, die geeignet sind, der Meinung von einem nahen Bruche zwischen Frankreich und Oesterreich, mehr als sie es verdient, im Publikum Glauben zu geben. Ich darf mich zur Unterstützung dieses Wunsches auf die unendlich wichtigen Bemerkungen beziehen, die Sie in Ihrem offiziellen Schreiben über die Inkonvenienz solcher Aufführungen machen, die, den Wünschen der Souveraine, ihrer Minister und der weisesten Männer beider Nationen zuwider, oft das größte Unglück über die Menschen bringen. Lassen Sie uns die Hoffnung des gemeinschaftlichen Feindes durch den Schein eines Angriffs nicht erhöhen, der in Oesterreich, wie anderwärts, nicht anders als nachtheilig auf das Publikum, das ohne nähere Kenntniß des wahren Standes der Sache ist, wirken muß; welcher auf der einen, wie auf der andern Seite dem Gange der Dinge eine solche Richtung geben könnte, die den Wünschen der beiden Kaiser eben so, als den Wünschen der beiden Nationen zuwider wäre. Lassen Sie uns den Uebelwollenden, den wahren Begünstigern des Krieges nicht noch neue Waffen in die Hände geben, um die einen, wie die andern zu täuschen. Nichts ist leichter, und unglücklicher Weise auch gewöhnlicher, als daß man als aktive Absichten vortragen hört, was im Grunde das Resultat einer entgegengesetzten Meinung ist.

Indem ich meinem erhabenen Herrn die Sorge überlasse, die Eröffnungen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon im Detail zu beantworten, werden Ew. Exzellenz sich überzeugen, daß ich keinen Anstand nehme, den einzigen Wunsch, der ihn belebt und folglich der Sinn der Befehle, die ich erhalten werde, auf das vollständigste vorauszusetzen. u. s. w.

Metternich.

VIII. Depesche Champagny's an den General Andreossy, franz. Gesandten in Wien.

Paris, den 16. August 1808.

Herr Bothschafter! Sr. Majestät der Kaiser sind von Ihrer Reise in das mittägliche Frankreich zurück; Sie sind den 14. Abends zu St. Cloud angekommen und den 15., an Ihrem Namentstage haben Sie mit allen an diesem Tage herkömmlichen Feierlichkeiten die Prinzen, Minister und Großoffiziere des Reiches, den Senat, den Staatsrath, alle administrative, öffentliche Beamte und endlich das diplomatische Corps empfangen. Diese dem diplomatischen Corps gegebene Audienz ist durch eine lange Unterredung Sr. Majestät mit dem österreichischen Bothschafter merkwürdig geworden; von denen ich Ihnen wenigstens den Hauptinhalt mittheilen zu können wünschte.

„Oesterreich will also Krieg mit uns,“ sagte der Kaiser, „oder es will uns Furcht einjagen.“ Herr von Metternich bezeugte die friedlichen Gesinnungen seines Hofes. „Wenn dem so ist, warum Ihre ungeheuren Rüstungen?“ — Sie sind blos defensiv, antwortete Herr von Metternich. — „Aber wer greift Sie denn an, um so auf Ihre Vertheidigung zu denken? Wer bedroht Sie, um Sie glaubend zu machen, daß Sie bald werden

angegriffen werden? Ist nicht alles ruhig um Sie her? Ist seit dem Frieden von Presburg zwischen Ihnen und mir nur die geringste Differenz gewesen? Habe ich irgend eine für Sie allarmirende Prätension gemacht? Sind nicht alle unsere Verhältnisse äußerst freundschaftlich gewesen? Und gleichwohl haben Sie auf einmal ein Lärmgeschrei erhoben. Sie haben Ihre ganze Bevölkerung in Bewegung gesetzt; Ihre Prinzen haben Ihre Provinzen durchlaufen. Ihre Proklamationen haben das Volk zur Vertheidigung des Vaterlandes gerufen. Ihre Proklamationen und Maßregeln sind die, welche Sie anwandten, als ich zu Leoben war. Wäre es nur eine neue Organisation gewesen, so würden Sie sie langsamer, ohne Geräusch, ohne Aufwand, ohne im Innern eine so ungeheure Gährung und im Auslande eine so lebhafte Unruhe zu erregen, ausgeführt haben. Aber Ihre Maßregeln sind nicht blos defensiv. Sie verstärken jedes Ihrer Regimenter mit 1300 Mann; Ihre Miliz giebt Ihnen vierhunderttausend disponible Mannschaft. Diese Mannschaft ist in Regimenter vertheilt, exerzirt, zum Theil gekleidet; Ihre Festungen sind verproviantirt; endlich, was für mich ein sicheres Zeichen ist, daß man sich zum Kriege rüstet, Sie haben Pferde kaufen lassen; Sie haben vierzehntausend Artilleriepferde; mitten im Frieden macht man diesen ungeheuren Aufwand nicht. Dieser Aufwand hat einen Zuwachs erlitten durch alles, was Ihnen Ihre militairische Organisation gekostet hat. Sie geben der Miliz, die Sie in den Waffen üben, eine Entschädigung am Gelde; Sie kleiden einen Theil derselben; Sie haben Sie mit Waffen versehen. Nichts von allem dem hat ohne sehr große Kosten gemacht werden können; und doch gestehen Sie selbst zu, daß Ihre Finanzen sich im schlimmen Zustande befinden. Ihr schon so niedriger Wechselkurs ist noch mehr gesunken, Ihre Handelsoperationen haben dadurch gelitten; und diesen Inkonvenienzen sollten Sie ohne Zweck Trotz geboten haben?

Sagen Sie nicht, daß Sie genöthigt gewesen wären, auf Ihre Sicherheit bedacht zu sein. Sie müssen zugestehen, daß alle unsere Verhältnisse freundschaftlich gewesen sind. Sie wissen, daß ich nichts von Ihnen verlange, daß ich nichts von Ihnen prätendire, daß ich selbst die Erhaltung Ihrer Macht in Ihrem gegenwärtigen Zustande, als dem Systeme Europa's und dem Interesse Frankreichs für nützlich betrachte. Ich habe meine Truppen kampiren lassen, um sie im Athem zu erhalten; sie kampiren nicht in Frankreich, weil dieß zu kostbar ist; sie kampiren in fremden Ländern, weil es da weniger Kosten macht. Meine Lager sind zerstreut gewesen; keines bedrohte Sie. Ich würde nicht haben kampiren lassen, wenn ich Absichten gegen Sie gehabt hätte. So äußerst sicher hielt ich mich, daß ich die Festungen Schlesiens habe abtragen lassen. Gewiß, ich würde keine Lager gehabt haben, wenn ich hätte voraussehen können, daß sie Sie allarmiren würden. Ein einziges Wort von Ihnen würde hingereicht haben, um sie aufheben zu machen. Ich bin bereit, sie fortzuschicken, wenn dieß zu Ihrer Sicherheit nöthig ist."

Da Herr von Metternich hierauf bemerkt hatte, daß man in ganz Oesterreich keine Truppenbewegungen habe vernehmen lassen, entgegnete der Kaiser: „Sie irren sich. Sie haben Ihre Truppen aus den Orten gezogen, wo sie mit wenigern Kosten sein konnten; Sie haben sie bei Krakau concentrirt. Sie sind im Stande, Schlesien nöthigenfalls zu bedrohen. Ihre Armee ist zusammengezogen und hat eine militairische Position genommen. Gleichwohl. Was verlangen Sie? Wollen Sie mich in Furcht setzen? Das wird Ihnen nicht gelingen. Glauben Sie die Um-

stände günstiger für Sie? Sie irren sich; meine Politik ist unverhüllt, denn sie ist loyal, und ich habe das Gefühl meiner Kräfte. Ich werde jetzt hunderttausend Mann von meinen Truppen aus Deutschland ziehen, um sie nach Spanien zu senden und doch werde ich mich mit Ihnen noch messen können; Sie rüsten sich; ich werde mich rüsten; ich werde, wenn es sein muß, zweimalhunderttausend Mann ausheben. Sie werden keine Macht des Kontinents für sich haben. Der Kaiser von Rußland — ich darf fast wagen, es Ihnen in seinem Namen zu erklären — wird Sie nöthigen, ruhig zu bleiben. Schon ist er wenig erbaut von Ihren Verhältnissen mit den Serviern und er kann sich, wie ich, durch Ihre Rüstungen bedroht glauben. Er weiß, daß Sie Absichten auf die Türkei haben. Sie legen auch mir dergleichen unter; ich erkläre Ihnen, daß dieß falsch ist, und daß ich eben so wenig etwas von der Türkei, als von Oesterreich will.

Indessen, Ihr Kaiser will den Krieg nicht; ich glaube es; ich rechne auf das Wort, das er mir bei unserer Zusammenkunft gegeben hat. Er kann keine Empfindlichkeit gegen mich hegen. Ich hatte seine Hauptstadt, den größten Theil seiner Provinzen okkupirt; fast Alles ist ihm zurückgegeben. Selbst Venedig habe ich nur behalten, um weniger Gegenstände zur Zwietracht und weniger Vorwände zum Kriege zu lassen. Glauben Sie, daß der Besieger der französischen Armeen, wenn er im Besitz von Paris gewesen wäre, mit dieser Mäßigung gehandelt hätte? Nein. Ihr Kaiser will den Krieg nicht; Ihr Ministerium will ihn nicht; die distinguirten Männer Ihrer Monarchie wollen ihn nicht; und gleichwohl ist die Lage der Sachen von der Art, daß der Krieg gegen Ihren und meinen Willen Statt haben wird. Sie haben den Glauben erregt, daß ich von Ihnen Provinzen fordere und Ihr Volk ist aufgebracht; die Wirkung eines edlen Nationalgefühls, das ich weit entfernt bin zu tadeln. Es ist darin zu Ausschweifungen verleitet; es hat zu den Waffen gegriffen. Sie haben eine Proklamation erlassen und durch sie verboten, vom Kriege zu sprechen; aber Ihre Proklamation ist vag; man hat gedacht, daß sie durch die Politik geboten sei und da Ihre Maßregeln mit dem Inhalte Ihrer Proklamation im Widerspruche waren, so hat man an Ihre Maßregeln und nicht an Ihre Proklamation geglaubt. Daher die Insulte, die meinem Consul zu Triest von einem Haufen Ihrer neuen Miliz widerfahren ist; daher die Ermordung dreier meiner Couriere, die sich nach Dalmatien begaben. Noch ähnliche Insulte und der Krieg ist unvermeidlich; denn man kann uns tödten, aber nicht ungestraft insultiren. So reizen die Unruhestifter ganz Europa ohne Unterlaß zum Kriege; so haben sie durch die Unbilden, die dem General Bernadotte widerfuhren, den Krieg herbeigeführt. Privatintriguen ziehen Sie dahin, wo Sie nicht hingehen wollen. Die Engländer und Ihre Anhänger dictiren alle diese falschen Maßregeln. Schon freuen Sie sich der Hoffnung, Europa auf das Neue im Flammen zu sehen; ihre Actien haben fünfzig Prozent durch die Bewegungen gewonnen, die sie so eben in Europa veranlassen. Sie sind es, die ich anklage; sie sind es, die bewirken, daß ein Franzose nicht die Bäder von Böhmen besuchen kann, ohne insultirt werden. Wie können Sie diese Ausgelassenheit dulden? Giebt man Ihnen in Frankreich ähnliche Beispiele? Ihre Konsule, Ihre Reisende, sind sie nicht gut aufgenommen und respectirt? Die leichteste Insulte, die man ihnen machen würde, würde auf die ausgezeichneste Weise bestraft werden. Ich wiederhole es Ihnen, Sie sind hingerissen und wider Ihren Willen. Die

Gährung Ihres Volkes, die unkluger Weise erregt ist und die Intriguen der Parteien der Engländer und einige Mitglieder der Ritterschaft, welche ihren Verdruß und ihre Erbitterung mit zu Ihnen gebracht haben, werden Sie zum Kriege verleiten. Der Kaiser von Rußland wird es vielleicht verhindern und Ihnen auf eine feste Weise erklären, daß er ihn nicht will, und daß er gegen Sie sein wird. Aber wenn es nur seine Intervention ist, der Europa die Fortdauer des Friedens verdanken soll, so werden weder Europa noch ich Ihnen deshalb Verbindlichkeit haben und nie werde ich Sie als meinen Freund betrachten können. Ich werde völlig von der Verbindlichkeit frei sein, Sie zur Theilnahme mit mir an den Arrangements, welche der Zustand von Europa erfordern könnte, zu berufen.

Indessen, was wird geschehen? Sie haben viermalhunderttausend Mann ausgehoben; ich werde sogleich zweimalhunderttausend ausheben. Der Rheinbund, welcher seine Truppen hatte nach Hause gehen lassen, wird sie sogleich wieder zusammenziehen und Aushebungen machen. Deutschland, welches nach so vielen verheerenden Kriegen anfing, Athem zu holen, wird auf das Neue alle seine Wunden sich wieder öffnen sehen. Ich werde die Festungen Schlesiens wieder herstellen, anstatt diese Provinz und die preußischen Staaten zu räumen, wie ich mir vorsetzte. Europa wird auf den Beinen sein. Die Armeen werden einander im Angesichte stehen und der unbedeutendste Zufall wird den Anfang der Feindseligkeiten herbeiführen.

Sie sagen, daß Sie eine Armee von viermalhunderttausend Mann haben; diese ist konsiderabler, als in irgend einem Zeitpunkte Ihrer Monarchie. Sie wollen sie noch verdoppeln; um Ihrem Beispiele zu folgen, müßte man Alles, bis auf die Weiber bewaffnen. Bei einem solchen Stande der Sache, wenn alle Federn so angespannt sind, wird der Krieg selbst wünschenswerth, um eine Entwicklung herbeizuführen. Eben so läßt in der physischen Welt der Leidenszustand, worin die Natur bei Annährung eines Gewitters sich befindet, wünschen, daß das Gewitter zum Ausbruche komme; damit die angespannten Fibern wieder nachlassen werden und der Himmel und die Erde wieder eine erquickende Heiterkeit erlange. Ein schmerzliches, aber kurzes Uebel ist besser, als ein verlängerter Leidenszustand.

Indessen verschwinden alle Hoffnungen zu einem Seefrieden; die kräftigen Maßregeln, die zu dessen Erlangung genommen wurden, blieben ohne Wirkung. Die Engländer lächeln bei dem Gedanken an die Zwietracht, welche auf dem Continente wieder erzeugt wird und überlassen ihr die Vertheidigung Ihres Interesse.

Dieß sind die Uebel, welche Sie hervorgebracht haben und ich glaube, ohne daß Sie die Absicht hatten. Aber wenn Ihre Stimmung wirklich so friedlich ist, als Sie sagen, so müssen Sie es an den Tag legen. Sie müssen die Maßregeln kontremandiren, welche eine so gefährliche Gährung hervorgebracht haben. Sie müssen dieser unwillkürlich erregten Bewegung eine widerstrebende entgegensetzen; und wenn von St. Petersburg bis Neapel nur von dem Kriege die Rede war, den Oesterreich anfangen wolle, und den alle Ihre Kaufleute als gewiß ankündigen, so muß, sage ich, ganz Europa davon überführt werden, daß Sie den Frieden wollen; alle Zungen müssen Ihre friedlichen Gesinnungen verkünden und dieselben durch Ihre Handlungen, sowie durch Ihre Reden,

gerechtfertigt werden. Meiner Seits werde ich alle Versicherung geben, welche Sie nur immer verlangen können."

Hier haben Sie, mein Herr, so weit es möglich war, ihn zu entwerfen, einen flüchtigen Auszug aus der Unterredung seiner Majestät mit dem Herrn v. Metternich. Der Kaiser schien bewegt, wie man es sein muß, wenn man wichtige Gegenstände verhandelt. Er zeigte in der Unterredung die Hitze, welche diese Gemüthsbewegung hervorbringen mußte. Er hat nur mit vieler Achtung von dem Kaiser von Oesterreich und seiner Regierung gesprochen und dem Herrn von Metternich persönlich angenehme Sachen gesagt. Dieser Botschafter, der übrigens beständig die friedlichen Absichten seines Hofes versicherte, hat sich nicht einen Augenblick in eine embarassante Lage gesetzt gefühlt, und ich habe ihn den Abend gesehen, wo er sich Glück wünschte, an einem Hofe zu sein, wo dergleichen Kommunikationen einem fremden Minister direct und auf eine solche Weise von dem Souverain gemacht werden könnten. Herr von Tolstoi (russisch. Gesandter) war eben dieser Meinung. Der Kaiser erschien in den Augen derer, die ihn hören konnten, edel, loyal, freimüthig, alle Konvenienzen beobachtend, eben so beredt, als gefühlvoll und von den Gefühlen durchdrungen, welche das große Interesse der Menschheit erregen. Man hat urtheilen können, daß er, gleich vorbereitet zum Frieden wie zum Kriege, den einen wünsche, ohne den andern zu fürchten; und man hat allgemein gedacht, daß man auf eine so freimüthige und edle Sprache nur antworten könne, — entweder durch die Erklärung, daß man den Krieg wolle, oder indem man mehr durch Thatsachen, als durch Reden bewiese, daß man den Frieden wünsche.

Sie können, mein Herr, den Inhalt dieser Depesche zum Gegenstande Ihrer Unterredungen mit dem Herrn von Stadion machen. Die österreichische Regierung kann das aufrichtige Verlangen des Kaisers, den Frieden zu erhalten, nicht bezweifeln. Aber der Kaiser will Sicherheit im Frieden. Wenn dieser Friede Oesterreich gleich werth ist, so wird es auch kein Mittel vernachlässigen, den Kaiser vollkommen über die getroffenen Anstalten zu beruhigen; und dahin wird man vor allem dadurch gelangen, daß man dem Gemeingeiste eine andere Richtung gibt. Aber diese Richtung selbst könnte nur das Resultat einer Veränderung in den genommenen Maßregeln sein. — ꝛc. Champagny.

IX. Schreiben des Kaisers Franz I. von Oesterreich an den Kaiser Napoleon I.

Presburg, den 18. September 1808.

Mein Herr Bruder! Mein Ambassadeur zu Paris hat mich benachrichtigt, daß Ew. kaiserliche Majestät sich nach Erfurt begeben, wo Sie mit dem Kaiser Alexander zusammentreffen werden. Ich ergreife mit dem lebhaften Vergnügen die Gelegenheit, welche die Annäherung an meine Grenze darbietet, um Ihnen die Beweise der Freundschaft und hohen Schätzung zu erneuern, die ich Ihnen gewidmet habe und sende meinen Feldmarschallieutenant, von Vincent, zu Ihnen, um Ihnen, mein Herr

Bruder, die Versicherung dieser unveränderlichen Gesinnungen zu überbringen. Ich schmeichle mir, daß Eure Majestät nie aufgehört haben, davon überzeugt zu sein, und daß, wenn falsche Darstellungen, welche man von den neuen, organischen Einrichtungen verbreitet hat, die ich in meiner Monarchie getroffen habe, Ihnen einen Augenblick Zweifel über die Beharrlichkeit meiner Intentionen übrig gelassen haben, dieselben durch die Erklärung, welche der Graf von Metternich dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemacht hat, vollkommen gehoben sein werden. Der Baron von Vincent wird Ew. Majestät diese Details bestätigen und alle Aufklärungen, welche Sie darüber nur immer verlangen können, beifügen. Ich bitte Sie, ihm dasselbe Wohlwollen zu schenken, mit welchem Sie ihn zu Paris und Warschau zu empfangen geruhten. Die neuen Beweise, welche Sie davon geben dürften, werden mir ein unzweideutiges Pfand der gänzlichen Reciprocität Ihrer Gesinnungen sein, und dem vollen Zutrauen, welches zu unserer gegenseitigen Genugthuung nichts zu wünschen übrig lassen wird, das Siegel aufdrücken.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner unwandelbaren Anhänglichkeit und der ausgezeichneten Hochachtung, womit ich, mein Herr Bruder, bin Ew. kais. königl. Majestät guter Bruder und Freund

Franz.

X. Antwort Napoleons auf dieses Schreiben.

Erfurt, den 14. October 1808.

Mein Herr Bruder! Ich danke Ew. kais. königl. Majestät für den Brief, den Sie an mich zu schreiben geruhten und den mir der Baron von Vincent überreicht hat. Ich habe nie an der Gradheit der Zuneigungen Ew. Majestät gezweifelt, aber ich habe deshalb um nichts weniger Augenblicke gefürchtet, die Feindseligkeiten unter uns sich wieder erneuern zu sehen. Es ist in Wien eine Faction, welche Furcht affektirt, um ihr Kabinet in heftige Maßregeln zu stürzen; welche der Ursprung noch größern Unglücks sein würden, als das, was vorhergegangen ist. Es hat bei mir gestanden, die Monarchie Ew. Majestät zu zerstückeln oder Sie wenigstens in Ihrer Macht zu beschränken. Ich habe es nicht gewollt. Was sie ist, ist sie durch meinen Willen. Dieses ist der untrüglichste Beweis, daß unsere Rechnungen saldirt sind, und daß ich nichts von Ihnen will. Ich bin stets bereit, die Integrität Ihrer Monarchie zu garantiren. Ich werde nie etwas gegen das vorzüglichste Interesse Ihrer Staaten thun. Aber Eure Majestät müssen nicht wieder in Diskussionen bringen, was 15 Kriegsjahre abgethan haben. Sie müssen jede Proklamation und jede Demarsche, die zum Kriege provocirt, verbieten. Die letzte Aushebung in Masse würde den Krieg hervorgebracht haben, wenn ich hätte befürchten können, daß diese Aushebung und diese Rüstungen mit Rußland combinirt gewesen wäre. Ich habe so eben die Lager des Rheinbundes aufgehoben. Hunderttausend Mann von meinen Truppen gehen nach Bayonne, um die Ausführung meines Planes gegen England auf das Neue vorzunehmen. Daß doch Ew. Majestät von aller Rüstung abstehen, welche mir Unruhe und eine Diversion zu Gunsten Englands machen könnte! Ich mußte glauben, als ich das Glück hatte,

Ew. Majestät zu sehen und als ich den Frieden von Presburg geschlossen hatte, daß unsere Geschäfte für immer abgethan wären, und daß ich mich ganz dem Seekriege würde widmen können, ohne beunruhigt und gestört zu werden. Daß doch Ew. Majestät denjenigen mißtrauten, die Ihnen von Gefahren Ihrer Monarchie vorreden und dadurch Ihr Glück, das Glück Ihrer Familie und Ihrer Völker stören! Diese allein sind gefährlich; sie allein führen Gefahren herbei, welche sie zu fürchten fingiren. Mit einem graden, freimüthigen und einfachen Betragen werden Ew. Majestät Ihre Völker glücklich machen, werden Sie selbst das Glück genießen, wovon Sie, nach so vielen Unruhen, das Bedürfniß fühlen müssen und werden Sie sicher seyn, in mir einen Mann zu finden, der decidirt ist, nichts gegen Ihr vorzüglichstes Staatsinteresse zu thun. Zeigen Sie durch Ihre Demarschen Zutrauen und Sie werden es einflößen. Die beste Politik ist jetzt Einfachheit und Wahrheit. Vertrauen Sie mir Ihre Unruhe, wenn es dahin kommen sollte, Ihnen dergleichen zu erregen; ich werde Sie den Augenblick heben. Erlauben Ew. Majestät mir ein letztes Wort: hören Sie Ihre Meinung und Ihr Urtheil; es ist weit erhabener, als das Ihres Conseil's.

Ich bitte Ew. Majestät, meinen Brief in einem guten Sinne zu lesen und nichts darin zu sehen, was nicht das Wohl und die Ruhe Europa's und Eurer Majestät zur Absicht habe. rc. Napoleon.

XI. Schreiben Napoleon's an den Fürsten Primas.*)

Erfurt, den 12. October 1808.

Mein Herr Bruder!

Die Zusicherungen, welche mir der wiener Hof ertheilt hat, daß die Milizen wieder nach Hause geschickt wären und nicht weiter versammelt werden würden, daß keine Rüstung mehr Anlaß zu Besorgnissen für die Grenzen des Rheinbundes geben werde, der hier angefügte Brief Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, die wiederholten Versicherungen, welche mir der Herr Baron von Vincent gegeben und mehr als dieß, der Anfang der Erfüllung der verschiedenen, von Oesterreich gegebenen Versprechungen, welche in diesem Augenblicke bereits Statt findet, veranlassen mich, Ew. rc. zu schreiben, daß ich glaube, daß die Ruhe der Staaten der Konföderation auf keine Weise bedroht ist, und daß es in Ew. rc. Willkühr stehet, die von Ihren Truppen bezogenen Lager aufzuheben und dieselben in ihre Quartiere einrücken zu lassen, auf die Weise, wie Sie es gewohnt sind, zu thun. Ich denke: es ist konvenabel, daß Ew. rc. Gesandter in Wien zur Instruction erhalte, diese Sprache zu reden, daß die Lager wieder würden hergestellt werden, und daß die Truppen der Konföderation und des Protektors eine feindliche Stellung nehmen würden, jedes Mal, wenn Oesterreich neue, außerordentliche und ungewöhnliche Rüstungen machen würde, und daß wir endlich Ruhe und Sicherheit wollten. Hiermit rc. Napoleon.

---

*) Gleichlautend auch an die Souveraine von Baiern, Sachsen, Westphalen, Würtemberg, Baden, rc. erlassen.

XII. Proklamation des Erzherzogs Karl von Oesterreich an die deutsche Nation.

Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich ergreifen die Waffen, weil der französische Kaiser nicht will, daß ein Staat bestehe, der nicht seine Oberherrschaft anerkenne, seinen Eroberungsabsichten diene; weil er verlangt, daß Oesterreich seiner Selbstständigkeit entsage, seine Streitkräfte entwaffne und sich der Willkühr des Eroberers anheim gebe; weil die Heere des Kaisers von Frankreich und seiner Bundesgenossen feindlich gegen Oesterreich vorrücken.

Oesterreichs Streitkräfte sind zur Selbstvertheidigung, auf den Wink ihres Monarchen, aufgestanden; ich führe sie dem Feinde entgegen, um dem gewiß nahen Angriffe zuvor zu kommen. Wir überschreiten die Grenze nicht als Eroberer, nicht als Feinde Deutschlands, nicht um deutsche Verfassungen, Sitten und Gebräuche zu vernichten, nicht um Throne umzustürzen und damit nach Willkühr zu schalten; nicht um Deutschland's Habe uns zuzueignen und deutsche Männer in entfernten Unterjochungskriegen aufzuopfern. Wir kämpfen, um die Selbstständigkeit der österreichischen Monarchie zu behaupten, — und Deutschland die Unabhängigkeit und Nationalehre wieder zu verschaffen, die ihm gebührt.

Dieselben Anmaßungen, die uns jetzt bedrohen, haben Deutschland bereits gebeugt. Unser Widerstand ist seine letzte Stütze zur Rettung. Unsere Sache ist die Sache Deutschlands. Mit Oesterreich war Deutschland glücklich und selbstständig, nur durch Oesterreichs Beistand kann Deutschland wieder beides werden.

Deutsche! würdigt Eure Lage; nehmt die Hülfe an, die wir Euch bieten. Wirket mit zu Eurer Rettung. Wir verlangen nur die Anstrengungen, die der Krieg für die gemeinsame Sache erfordert. Euer Eigenthum, Euer häuslicher Friede ist durch die Mannszucht des Heeres gesichert. Die österreichische Armee will Euch nicht berauben, nicht bedrükken; sie achtet Euch als Brüder, die berufen sind, für dieselbe Sache, die die Eure wie die unserige ist, mit uns vereint zu kämpfen. Seid unserer Achtung werth; nur der Deutsche, der sich selbst vergißt, ist unser Feind. Bauet auf mein Wort, das ich schon öfters zu Eurer Rettung gelöst habe; bauet auf das Wort meines Kaisers und Bruders, das nie gebrochen worden ist. Erzherzog Karl, Generalissimus.

XIII. Proklamation an die deutsche Nation.

Völker Deutschlands! die Stunde der Erlösung ist gekommen; Oesterreich kündet sie Euch an. Oft habt Ihr vormals freudig ihm Eure Rettung verdankt; es kommt noch ein Mal, Euch zu retten und wird Euch retten, wenn Ihr gerettet sein wollt. Wähnt nicht, daß je sein Blick sich von Euch — den einst in glücklichen Zeiten so nahe verbundenen — abgezogen habe. Es sah mit tiefer Kränkung, wie man Euch die über den Rhein schon längs geschmiedeten Fesseln anlegte; wie man Eure Selbstständigkeit bis zum Gespött herabwürdigte, und die Souve-

rainität Eurer Regenten so tief erniedrigte, daß ihre Existenz nur von der Gnade eines Einzigen abhing, der heute winken durfte, um sie Morgen aus der Reihe Eurer Fürsten zu verlöschen; es sah, wie man die ehrwürdigen, aus deutschem Geist und Gemüth hervorgegangenen und seit Jahrhunderten bestandenen Grundformen der Verfassung, die so oft Euren Vätern, Euch selbst Schutz gegen Eigenmacht und Willkühr geleistet hatten, gewaltsam aufhob; wie man Millionen deutschen Eigenthums und deutschen Erwerbes in fremde Kassen abführte. Es sah, wie zwei hohe, altdeutsche Fürstenhäuser von ihrem angestammten Erbe schmählich vertrieben wurden, um zum Hohn edler deutscher Völker für einen fremden Jüngling einen Königsthron zu gründen, wie deutsches Landeseigenthum, zum Lohn für Erpressungen, auf deutschem Boden verübt, an übermüthige, fremde Heerführer vergeudet wurde. Es sah – jedes deutsche Herz blutete bei diesem Anblicke, — es sah Euch so tief erniedrigt, daß man Euch gleich unterjochten Völkern ein fremdes Gesetzbuch aufdrang, und Eure Söhne — deutsche Jünglinge, gegen andere noch nicht unterjochte deutsche Völker zum Kampfe führte, oder über die Pyrenäen schleppte, um in Spanien für die habsüchtigen Plane eines Fremden und für die empörendste Ungerechtigkeit zu bluten.

Allein bis dahin mußte es kommen. Die schändliche Unterjochung von Millionen einst freier deutscher Völker mußte in dem Zeitraume weniger Jahre vollendet werden; um immer neuen Anmaßungen entgegen zu sehen, die die bisher gerettete Unabhängigkeit und Nationalehre Oesterreichs, des einzigen noch freien Volkes, und der mit ihm unter Einem Monarchen glücklich vereinten Nationen, nun auch mit Vernichtung bedrohen; um sie zu überzeugen, daß auch für sie schon die Stunde bezeichnet ist, wo man sie dem eisernen Scepter und der despotischen Willkühr eines Fremden zu unterwerfen, und den Thron ihres verehrten, angebeteten Fürstenhauses mit Fremdlingen besetzen wird; um sie zu Abwendung der ihnen bereiteten Schmach enger als je an ihren rechtmäßigen Herrscher, (Deutsche — einst Euer Kaiser!) anzuschließen; um sie für ihre eigene Rettung und Erlösung auf das Höchste zu begeistern.

Völker Deutschlands! Es sind nicht die gewöhnlichen Armeen, die zu Eurer Hülfe herbeieilen, nein, sie sind von Vaterlandsliebe, von Abscheu gegen fremde Unterjochung und Tyrannei entflammt. Sie kämpfen für sich, für Freiheit und Eigenthum, für National-Existenz und Nationalehre, für Vaterland und Recht, für ihren angebeteten Fürsten! die Masse der Nationen selbst hat sich in ihrem gerechten Unwillen erhoben und die Waffen ergriffen. Sie bietet Euch brüderlich die Hand, sie ruft Euch zu, Euren gebeugten Nacken zu erheben, Eure beschimpfenden Fesseln zu zerbrechen und einen Bund zu schließen, wie er unabhängigen Völkern allein geziemt. Der jetzige Augenblick kehrt nicht zurück in Jahrhunderten! Ergreift ihn, damit er nicht für Euch auf immer verschwinde.

Ahmt Spaniens großes Beispiel nach, das, ein Opfer der Verrätherei, auch dann noch muthig sich erhob, als schon zahlreiche, feindliche Legionen seinen Boden überschwemmt hatten; das hochherzig für die Ehre und Rechte seiner Fürsten zu den Waffen griff, als diese in fremder Gefangenschaft schimpflich zurückgehalten und ihres eigenen Willens durch Verrath unter dem Schein der Freundschaft, beraubt waren und das noch jetzt unbesiegt ist. Zeigt, daß auch Euch Euer Vaterland und eine selbstständige, deutsche Regierung und Gesetzgebung theuer sei, daß Ihr Entschluß und Kraft habt, es aus der entehrenden Sclaverei zu entrei-

ßen, es frei, nicht unter fremdes Joch erniedrigt, Euren Kindern zu hinterlassen! Scheuet einen blutigen Kampf nicht, der siegreich enden muß. Wer muthig beginnt, vollendet ehrenvoll!

Bewohner Deutschlands! Merkt auf die Stimme aus Oesterreichs glücklichen Fluren! Sie ruft Euch in die Fahnen eines deutschen Heerführers, der Euch so oft zum Siege leitete; zum letzten Male eilt Karl zu Euch, er will, er wird Euch retten! (Ohne Unterschrift.)

XIV. Proklamation des Fürsten von Rosenberg, k. k. österreich. Generals, an die baierische Nation.

Baiern! Edler deutscher Name. Endlich können wir Euch als Brüder begrüßen, da Euer Nationalhaß gegen uns gar zu lange durch eine verderbliche Politik genährt, Eurer weit größern Nationalfeindschaft gegen die Franzosen, Eure Unterdrücker, Platz gemacht hat.

Ihr fanget an, einzusehen, daß wir Deutsche sind, wie Ihr; daß das allgemeine Interesse Euch näher liegt, als das eines zerstörenden Volkes und daß nur vereintes Zusammenwirken die deutsche Nation wieder zu ihrer vorigen Herrlichkeit erheben kann.

Baiern! Wir kommen, Euch zu befreien. In dem Augenblicke, da Ihr dieses leset, ist halb Baiern von unseren Truppen besetzt; bedient Euch Ihres Schutzes; entsagt der Politik, die Ihr theils aus Zwang, theils aus Verblendung angenommen habt.

Werdet wieder, was Ihr wart, biedere Deutsche; gebt das, was ein schlauer Erwerber Euch zugetheilt hat, an die rechtmäßigen Herren zurück: schränkt Euch in Eure vorige Grenzen ein; glaubt mir, Ihr werdet glücklicher sein; All' Euer Unglück hat von dem Augenblicke angefangen, da Eure Grenzen verändert worden sind; oder habt Ihr, baierische Bauern, Bürger, Gutsbesitzer dabei gewonnen, daß Euer Fürst ein König heißt, und daß er über einige Quadratmeilen Landes mehr herrschen darf, als zuvor? Zahlt Ihr deswegen weniger Abgaben — habt Ihr größere Sicherheit der Person und des Eigenthums — ist Eure Religion, die Euch so theuer, so heilig war, unangetastet geblieben?

Nicht so blos von Eurer gegenwärtigen Politik — nein, auch von Eurer verderblichen Staatsverwaltung wollen wir Euch befreien; die Klagen von Euren Edelsten und Vornehmsten sind bis zum Throne unsers erhabenen Monarchen gedrungen; nicht ohne Würdigung wird dieses edle Zutrauen bleiben.

Hört es, Baiern! alle, die von ächt deutschem Patriotismus beseelt sind, werden von ihrem ehemaligen Reichsoberhaupte, das mit der deutschen Krone nicht auch das deutsche Vaterherz abgelegt hat, kräftig unterstützt; und, wenn sie sich dessen würdig machen, kaiserlich belohnt. Hingegen wird Strafe und Schande denjenigen auf dem Fuße folgen, die, des deutschen Namens vergessend, die ihnen angebotene Rettung verschmähen und lieber dem allgemeinen Feinde anhängen, als dem väterlichen Befreier.

Baiern! es steht nun in Eurer Macht, wieder so glücklich zu werden, als Ihr zuvor wart. Wählet — aber wählet nur klug; von dieser Wahl hängt Euer Glück ab. Fürst Rosenberg.

XV. Aufruf an die Deutschen, zum Zerbrechen drückender Fesseln.

(In Baireuth vertheilt.)

Motto: Das Leben ist der Güter Höchstes nicht,
Der Uebel Größtes aber ist die Schmach.

Wie lange, Ihr Deutschen, wollt Ihr es dulden, das Joch der Feinde? — Wie lange soll ein stolzer Eroberer Euren Nacken beugen? — Wie lange soll Herrmann trauern über seine entarteten Enkel?
Zogen deshalb die Cherusker in die Teutoburger Schlacht?
Siegten deshalb Deutsche bei Hochstädt, Blenheim und Minden?
Schlug deshalb Oesterreichs großer Karl seine siegreichen Schlachten?
Ist jeder Funke deutschen Muthes denn erloschen?
Geziemt der Eichenkranz nicht mehr dem Haupte des deutschen Bürgers?
Tönt er Euch lieblich, der Klang der klirrenden Kette?

Scheint es Euch besser, edler, würdiger des Mannes, hinzuziehen in fernes, schuldloses Land, hinzuwürgen ferne schuldlose Brüder, als im treuen, muthigen Verein zu sterben, für das Wohl Eures Landes?

Erwacht! Erwacht! Ihr Deutschen aus dem Todesschlummer der Schande! Erwacht zu deutscher Ehre und deutscher That! — Noch ist es Zeit.

Oesterreichs kräftige Schaaren ziehen heran, ein Geist der Treue und des Muthes belebt die kühnen Krieger, ihr Führer ist — Karl.

Sie ziehen heran, Euch zum Schutze gegen fremde Gewalt! Sie ziehen heran für Euch zu kämpfen, Euch zu retten von Unterdrückung und Schmach.

Erwacht darum, ihr Deutschen! Erwacht aus dem Todesschlaf der Schande, noch ist es Zeit!

Stände Oesterreichs Macht nicht als Eure Retterin da, welches Geschick würde Eurer harren!

Eure Gesetze vernichtet! Eure Sprache verhöhnt und verachtet! Eure Kraft untergehend im Frohndienst der Fremde! Euer Eigenthum ein Raub der Gewalt. Eure Krieger blutend für den Ehrgeiz des fremden Beherrschers, beraubt der Führer ihres Landes, von fremden Söldlingen angeführt und gemißhandelt, sterbend auf dem Boden der Feinde, für die fremde, unheilige Sache. Entfernt von der Verwaltung ihrer Aemter, die ersten von Euch an Amt und Würde; Männer fremder Sprache, fremder Sitte, ohne Gefühl für Euch und Euer Bedürfniß sie ersetzend. Ha, wie sie dann frohlocken würden, diese Fremdlinge! Ha, wie sie dann wühlen würden mit gierigen Händen in den letzten noch bewahrten Schätzen Eures Landes! Wie sie dann hinziehen würden mit Kisten voll Gold und Gut, sie, die einst kamen mit weniger Habe! Wie dann neue und immer neue Gewalthaber sich übertreffen würden an Habsucht und Begierde nach Raub; wie Ihr dann gleich Lastthieren bepackt, von fremden Treibern zur Frohne geführt, auf den Straßen Eures Landes einherziehen würdet!*)

---

*) In den Jahren 1798 und 1799 mußten Männer, Greise, Weiber und Kinder, in verschiedenen Gegenden der Schweiz, wie die Lastthiere bepackt, den Franken Munition und Proviant über die steilsten Gebirge tragen und wurden von den Aufsehern gleich Thieren behandelt.
Anmerk. des Verf. d. Prokl.

Dann, dann, Ihr Unterdrückten, würdet Ihr die Blicke der Verzweiflung gen Himmel heben und Hülfe suchen von Gottes Hand, — doch dann vergebens! denn, wenn der Mann sich selbst verläßt in der Noth, wenn der Mann sich freiwillig schmiegt, unter ein fremdes, drückendes Joch, dann sucht er vergebens die Hülfe einer höhern Macht. Muth, Einigkeit, Ausdauer und Treue bei Vertheidigung heiliger Rechte, dieß sind die Stellvertreter der Gottheit auf Erden, und das Volk, das diesen Tugenden entsagt, ist des Schutzes der Gottheit nicht werth.

Deutsche! Einst war dieser Name der Stolz seiner Zeit!

Deutsche! Soll dieser Name ein Spottruf ferner Jahrhunderte werden?

Wollt Ihr ertragen den Hohn, den Uebermuth, die Verachtung der stolzen Franken?

Wollt Ihr vernichtet sehen auf immer, was deutscher Fleiß, deutsche Beharrlichkeit und deutscher Muth vermag?

Wollt Ihr verarmt, ausgesogen, vertrieben von den Sitzen Eurer Väter, Euch einen Wohnsitz suchen in Nordamerika's unwirthbaren Wüsten?

Nein, nein, Ihr werdet es verhindern.

Schon sehe ich Euch eilen mit muthigem Eifer zu Oesterreichs wallenden Fahnen! Schon sehe ich Euch theilen Mühe, Kampf und Gefahr mit den Brüdern, Euch durch Sprache und Sitte verwandt. Schon sehe ich den deutschen Namen sich erheben aus dem Leichenschleier der Schmach zu einem Denkstein des Ruhms.

Denn für des Landes heilig Recht zu fallen,
Das ist des treuen, deutschen Namens werth;
Wenn Kampf im Heer, wo Feindes-Fahnen wallen,
Den deutschen Krieger nur entehrt. —
Drum laßt uns kühn zum Kampf das Schwert erheben;
Dem Feinde fest in's finstre Antlitz sehn;
Drum laßt uns ganz dem Vaterlande leben,
Dann wird uns Sieg und Glück zur Seite stehn.

(Ohne Unterschrift.)

XVI. Blick auf das Kriegstheater des Jahres 1809, von General Pelet.

Nie haben Militair-Operationen, die nach Einem Plan und zu Einem Zweck geleitet wurden, ein so ausgedehntes Gebiet umfaßt. Ganz Europa stand unter den Waffen, überall sah man Lager und Rüstungen, von dem baltischen bis zum mittelländischen Meer und zum Ocean, von den englischen Häfen bis zu den Ufern der Düna und des Dnieper. Es ist nothwendig, auf dieses unermeßliche Theater einen Blick zu werfen, um die allgemeinen Verhältnisse und Beziehungen des großen Planes der Coalition gegen Frankreich zu verstehen. Wir werden aber nur bei dem Boden, auf welchem die Operationen der großen Armee Statt fanden, ins Einzelne gehen.

Man mag die Hauptstädte als Mittelpunkt der Wirksamkeit kriegführender Mächte oder als Zweck der Operationen ihrer Feinde ansehen, so haben sie stets einen großen Einfluß auf die Kriegsangelegenheiten

Untersuchen wir aus diesem doppelten Gesichtspunct die Lage von Paris, welche Stadt, besonders seit den Revolutionen, mehr als eine Hauptstadt in Europa der Mittelpunct der Organisation des Staates, seiner Reichthümer, seines Handels, kurz seines Lebens ist und gegen welche stets die Angriffe der europäischen Coalition gerichtet waren.

Paris liegt bei weitem nicht im Mittelpunct des Reiches, sondern nördlich im letzten Viertel einer Linie, die von Dünkirchen nach Perpignan gezogen wird, sehr nahe den Küsten des Kanals und 45 Lieues von der jetzigen Grenzen Belgiens, wodurch heutiges Tages die Vertheidigung Frankreichs so ungünstig und schwierig wird. Im Jahre 1809 war die Lage verschieden. Die Entfernung von Paris bis zu den deutschen Grenzen und der Schweiz betrug ohngefähr 100 Lieues nach allen Richtungen, nämlich bis Nimwegen, Coblenz, Straßburg und Genf. Die Grenzen zogen sich fast regelmäßig in Kreise um die Hauptstadt, während die nördliche Grenze des alten Frankreichs nur die Hälfte dieser Entfernung betrug, wie wir so eben gesehen haben. Es ist so weit von Paris nach Bayonne und Nizza, den Pforten von Spanien und Italien, als nach Augsburg, Gotha und Emden, nämlich etwa 160 Lieues. Von Paris nach Madrid beträgt die Entfernung 260 Lieues; ebenso weit ist es von Paris nach Rom, Wien, Breslau (der Pforte nach Rußland) und Stralsund. Dresden und Berlin liegen etwas näher. Endlich ist Paris von London nur 80 Lieues entfernt und eben so weit von Antwerpen, Nantes und der alten Vendée.

Sonach lag Paris in der Mitte mehrerer Kreise, die man entweder um die Grenzen, oder um die Vertheidigungslinien, oder durch die Hauptstädte der Coalition ziehen konnte. Die französischen Armeen hatten den Vortheil einer Centralstellung, so lange sie gegen verschiedene Seiten Fronte machen konnten. Nach dem Maße aber, als die Operationslinien zahlreicher, feindlicher Heere sich vervielfältigten und auseinander gingen, wurde uns die Vertheidigung auch schwieriger. Wir mußten überall Armeen aufstellen; wenn unsere Hauptmacht auf einer Seite vordrang, so wurden die andern Theile des Reichs nothwendig dadurch blos gestellt. Wir mußten also nach und nach auf die Defensive reduzirt und endlich in die Linie der Nordgrenze gedrängt werden, welche, zirkelförmig bis Lyon und Cantal verlängert; die südlichen Provinzen dem Feinde Preis gab. Die Coalition hat zuletzt auf diese gegebenen Verhältnisse ihren Invasions-Plan berechnet. Sie griff Napoleon von verschiedenen Punkten zugleich an, um ihn dort zu besiegen, wo er nicht in Person kommandiren konnte. Im Jahre 1809 nahm sie Deutschlands und Spaniens, zwei völlig einander entgegengesetzte Operations-Systeme an, während sie Frankreich von den Küsten, von Belgien aus, oder durch von Außen bereitete Aufstände angriff. Zum Ruhme Frankreichs muß bemerkt werden, daß England, obgleich uns so nahe, daß es mit seinen zahlreichen Geschwadern sich bis auf 35 Lieues Paris nähern und Armeen hier landen konnte, dennoch, bei allen seinen Einverständnissen, nicht weiter als bis Vliessingen zu kommen wagte, während alle unsere Truppen in Oesterreich, Andalusien und in Neapel standen. So sehr flößte damals der französische Boden selbst von Soldaten entblößt, unseren Feinden Furcht und Achtung ein!

Von der Ostsee bis zum mittelländischen Meere wollte im Jahre 1809 die Coalition unsere östlichen Grenzen auf einer fast ununterbrochenen Fronte angreifen. Oesterreich stand in erster Linie, Preußen bereitete sich vor, den rechten Flügel der Angreifenden zu bilden; Rußland

verbürgte eine große Reserve. Die Engländer wollten aus dem Ende der italienischen Halbinsel nach der Lombardei, selbst bis in die Provençe vordringen. Vorwärts der Rheingrenze fanden wir Alliirte, denen nicht zu trauen war, — — die denn auch bei den Unfällen im Jahre 1813 sich gegen uns erklärten. Von Westen und Norden bedrohten die Rüstungen der Engländer unsere Küsten und Paris, wohin sie durch Belgien dringen konnten. Im Süden kämpften unsere Armeen gegen Engländer und Spanier; was aber schlimmer war, diese französischen Truppen, die sich in der Halbinsel befanden, waren vom Geiste der Unzufriedenheit und Meuterei angesteckt. — Der große Bund unserer Feinde, der 22 Jahre lang Frankreich umgab und bedrohte; hat die Eroberung von Paris stets zum allgemeinen Ziele seiner Operationen gemacht. —

Das allgemeine Schachbrett in diesem Kriege umfaßt den größten Theil von Europa. Von so viel erklärten und heimlichen Feinden umgeben, muß Napoleon, dessen Kräfte ohne hin getheilt sind, sich hüten, sie noch mehr zu zerstreuen. Im allgemeinen geht sein Plan dahin, schnell über den nächsten und drohendsten Feind herzufallen, ihn zu vernichten, dann auf die andern loszugehen, wenn nicht etwa seine ersten Siege die immer wiederkehrende Ligue sprengen sollten. Dies war lange Zeit sein Vortheil über die Coalition, welche sich getheilt fühlte, durch große Entfernungen und noch mehr durch verschiedene Interessen. Er siegte stets durch Schnelligkeit und zerstreute nach einander ihre Kräfte, so wie er sie erreichen konnte. Doch mußte er am Ende einmal unterliegen.

In diesem Augenblicke war Oesterreich der nächste Feind; mit dieser Macht also mußte der Anfang gemacht werden. Untersuchen wir die strategischen Verhältnisse seines Bodens zu dem damaligen Frankreich; betrachten wir besonders die Mittelpuncte der Wirksamkeit beider Staaten. Wir hatten in der That mit unsern Truppen und mit denen uns stets unzuverlässigen Alliirten, das Großherzogthum Warschau, Sachsen, Baiern, die Lombardei und die Festungen in Schlesien besetzt. Die strategischen Verhältnisse dürfen aber nicht nach solchen entfernten und prekären Besetzungen, sie müssen nach den Grenzen und nach den Hauptstädten der Mächte abgemessen werden. Die Befolgung dieser Regel ist um so wesentlicher, als Frankreich sich in einen Krieg verwickelt fand, der ganz Spanien umfaßte, das mit einer allgemeinen Invasion bedroht war, wodurch uns die Nothwendigkeit auferlegt wurde, unsere Kräfte nicht über eine gewisse Linie hinaus auszudehnen. Es war also ein unbegreiflicher, obgleich damals gewöhnlicher Fehler unserer Feinde, daß die Oesterreicher in ihren Berechnungen voraussetzten, daß der Schauplatz der vorzüglichsten Operationen sich über die ganzen Becken der Elbe und der Donau, ja selbst von der Ostsee bis an das mittelländische Meer erstrecke. In der Richtung von Paris nach Wien und etwas rechts und links, mußte man die Anordnungen treffen; hier mußten die großen Schläge geschehen; hier mußte das Schicksal der entfernteren Länder entschieden werden.

Die österreichische Grenze, die gerade gegen uns gerichtet war, erstreckte sich von der westlichen Spitze von Böhmen bis zur Mündung des Isonzo und lief ohngefähr parallel mit Ober-Elsaß; indem sie aber südlich fortschritt, entfernte sie sich in schiefer Richtung von unserer östlichen Grenze. Doch befand sie sich dem Mittelpuncte der letzteren gegenüber, die sie im Norden und Süden überflügelte. Gegen Westen drang Oesterreich durch 2 vorspringende, mit hohen Gebirgen umgebene Enden vor: nämlich 1) durch Böhmen, das durch eine, sich in die Pfalz, Sachsen und

Schlesien hineinstreckende Bergkette geschützt wird, im Innern sehr befestiget ist und von 3 Seiten eine große Widerstandsmasse darbietet; sodann 2) durch Salzburg und Kärnthen, die sich auf die großen Alpen und auf das treue Tyrol stützen, ebenfalls fest sind, und Baiern sowohl, als Italien im Rücken nehmen, überdem von der Seite des Isonzo mehrere ziemlich furchtbare Vertheidigungslinien darbieten. Zwischen diesen beiden, vorspringenden Winkeln findet sich der Unter-Inn, der einen merklich einspringenden Winkel bildet, hinter welchem sich ein bis Wien sich erstreckendes Defile befindet. Unser gegenwärtiger Zweck verbietet uns hier mit Mähren und Ungarn zu beschäftigen, welche Länder gegen Norden Fronte machen, und gleichwohl die ganze Aufmerksamkeit ihrer Regierung beschäftigten; denn während unsere Truppen in Schlesien cantonirten, verschwendete Oesterreich seine Schätze, um Comorn zu einer Centralfestung zu machen. Wir werden auf diesen Theil der österrischen Staaten zurückkommen, wenn wir den Feldzug von 1813 beschreiben.

Die Grenze des französischen Reiches war damals nach der Natur des Terrains und nach einem, dem Gleichgewichte von Europa am besten angepaßten Systeme bestimmt worden; denn die Vertheidigung Frankreichs war leicht und regelmäßig und nur zufällig konnten wir bewogen werden, den Krieg auswärts zu suchen. Wir haben gesehen, daß der Rhein einen Gürtel um Paris bildete, der durch viele, zum Theil neue Festungen geschützt wurde. Diese neuen, durch ihre Werke merkwürdigen Plätze hatte des Kaisers so oft bestrittene Vorsicht geschaffen, der nicht weniger sorgfältig war, die alte Vauban'sche Grenze zu erhalten und zu verbessern. Hinter dem Rhein bildeten mehrere Flüsse und die Vogesen eine zweite Vertheidigungslinie. Gegen den Jura rundete sich die Grenze und war durch dies Gebirge, durch den Doubs und durch mehrere Plätze vertheidigt; es deckte sie überdem die damals noch unverletzte Neutralität der Schweiz. Die Grenze, immer stärker, je weiter sie sich von der Hauptstadt entfernte, wurde bis an das Meer durch die große Kette der Alpen gebildet; davor lag Piemont, als ein Feldlager Frankreichs gegen Italien und Süd-Oesterreich. Als Reduit diente in Piemont die bewundерungswürdige Festung Alexandrien, welche sich an die nicht weniger merkwürdigen Plätze von Mantua, Peschiera, Legnano, Bocc a d'Anfo, rc. anschloß und welche alle Napoleon neu geschaffen hatte. Zwischen dem Genfersee und den Mündungen der Waal ging die Grenze gegen Deutschland, deren Mittelpunct und am meisten vorspringender Theil sich an der Mündung des Neckars bei Manheim befand, ungefähr in der Fronte des Vorsprungs von Böhmen, und 70 Lieues davon entfernt; während der Theil des alten Frankreichs, der hinter dem Var liegt, 150 Lieues weit schief vom Isonzo entfernt liegt.

Die Länder zwischen den Grenzen beider Reiche standen unter dem politischen Einfluß Frankreichs, was nicht blos unsere vorhergehenden Siege, sondern auch die Lage und das bleibende Interesse dieser Staaten bewirkten; doch waren sie nicht alle gleich gut gegen Frankreich gesinnt. Die alten preußischen Besitzungen und einige Bezirke in Schwaben offenbarten ihre Abneigung gegen uns. Tyrol und Vorarlberg hatten ihre alte Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich sich bewahrt und ertrugen ungeduldig die Vereinigung mit Baiern. Die Schweiz grenzte an Tyrol; obgleich sie Frankreich viele Wohlthaten verdankte, waren die helvetischen Aristokraten doch eifrige Anhänger der Lehns-Oligarchie.

Alle diese Zwischenländer, welche natürlicherweise das Kriegstheater

werden mußten, sind von Westen nach Osten von 2 Gebirgsketten durchschnitten und dadurch in drei verschiedene Operationstheater getheilt. Diese beiden Ketten sind 1) die Alpen, welche die größten Hindernisse darbieten und wenig Pässe haben; 2) die Thüringer- und Hessischen-Berge, deren Flüsse sich sämmtlich nach Norden wenden, wo die großen Verbindungen sehr selten sind und welche von Osten nach Westen fast keine derselben haben. Das Kriegstheater im Norden dieser Berge erstreckt sich über Westphalen bis zur Yssel und dem Nieder-Rhein; es bedroht Holland, bot aber die Flanke der Mitte unserer Grenze. Da es eine schiefe und auseinanderfahrende Richtung hat, so war die Wichtigkeit dieses Theaters nur secondair. Das Kriegstheater im Süden der Alpen begriff in sich die Ebenen der Lombardei, welche von jeher Oesterreichs Habsucht reizten; sie boten eine reiche, sehr nützliche Eroberung dar, dabei aber wäre die Invasion nur gegen das südliche Ende des französischen Reiches gerichtet gewesen. Zwischen den beiden erwähnten Ketten lag das wahre, deutsche Kriegstheater in den Flußgebieten der Donau, des Neckar, des Mains und der Ober-Elbe.

Betrachten wir in seinem Detail dieses große Schlachtfeld Deutschlands, auf welchem noch einmal das Schicksal des Festlandes, im Kampfe zweier großer Feldherren, entschieden werden soll. — Im Feldzuge von 1809 beschränkten sich die Operationen auf Süd-Deutschland, im Norden nur durch die Natur des gebirgigen und schwierigen Terrains, nicht aber etwa durch die ehemals unter preußischem Einfluße stehende Neutralitätslinie begrenzt. Dies waren also, bis zum Augenblick, da Preußen sich erklären möchte, die Grenzen des großen Kriegtheaters: im Norden der Thüringerwald, im Süden die große Alpenkette, welche beide, obgleich von sehr verschiedener Natur, den Militair-Operationen als Schranken dienen können; die westlichen und östlichen Grenzen des Kriegsschauplatzes waren die Grenzen der beiden kriegführenden Staaten selbst, nämlich der Rhein und der Jura von der einen Seite und von der andern die Linie, welche durch die vorspringenden Winkel von Böhmen und Tyrol und durch den einspringenden Winkel des Inn gebildet wird.

Diese verschiedenen Grenzen nach Norden und Süden, Osten und Westen fassen das Kriegstheater ein, das man als ein Viereck ansehen kann. Zwischen der französischen Grenze und der Iller, mit Einschluß der rauhen Alp, ist das Land gebirgig und kann leicht vertheidigt werden. Von der Iller aber bis zum Unter-Inn breitet sich eine weite Ebene aus, die 60 Lieues lang, und gegen die Mitte 50 Lieues breit ist; diese Ebene wird von Bergen umgeben und bei ihrem Eingang, wie bei dem Ausgang (bei Ulm und Passau) durch 2 Defileen geschlossen, durch welche die Donau fließt, und wohin die meisten Straßen ihre Richtung nehmen. Diese Ebene ist von einem merkwürdigen Terrainhinderniß durchschnitten; die Donau nämlich theilt die Fläche in 2 Operationstheater, sowohl wegen der Breite ihres Bettes, als durch ihre Gewalt und ihren Wasserumfang und durch die vielen Flüsse, die sich in sie ausmünden. Die Breite, die Tiefe und die Schnelligkeit des Stromes sind im Laufe der Donau sehr verschieden: in dem obern Theile gegen Ulm, wo sie noch keinen großen Fluß aufgenommen hat, ist sie bereits 50 Toisen breit, bei Regensburg etwa 70, bei Linz beinahe 100; bei Wien und in der Umgegend mißt der große Strom 200 bis 250 Toisen. Oft theilt sich die Donau in mehrere Arme, in einem Bette, das über eine Lieue breit ist. In dem obern Theile sind die Brücken ziemlich häufig; die wichtigsten sind bei

Ulm, Lauingen, Donauwörth, Neuburg, Ingolstadt, Neustadt, Kehlheim (wo sie durch den Eisgang abgetragen war,) Regensburg, (wo eine schöne steinerne Brücke), Straubing, Passau, Linz und Wien. Es ist nothwendig, den Lauf dieses Stromes aufmerksam zu studiren. Indem er bei Ulm in die Ebene eintritt, durchschneidet er sie in schiefer Richtung von Südwest nach Nordost bis Regensburg; hier verändert er den Lauf, fließt von Nordwest nach Südost, wodurch unfern dieser Stadt ein Winkel entsteht, der weit weniger von den nördlichen Gebirgen, als von den südlichen entfernt ist, und sich besonders dem vorspringenden Winkel von Böhmen nähert. Die Bergkette der rauhen Alp, welche sich vom Schwarzwalde ablöst, begleitet und beengt das linke Ufer der Donau; ihre Ausläufer entfernten sich von diesem Strome, indem sie die Altmühl einfassen und ihre Richtung gegen den Vorspringwinkel von Eger nehmen, wo sie sich mittels des Schneeberges mit den böhmischen Bergen und dem Thüringerwalde verbinden. Diese Kette von hohen Hügeln, das Kriegstheater schief durchziehend, theilt es in zwei Flußgebiete, in das der Donau an ihrem südlichen Abhange und in das des Neckars und des Maines auf der nördlichen Seite. Diese wenig erhabene Kette, die von mehreren Straßen durchschnitten wird, bildet indeß kein anderes Hinderniß als nur in so fern sie als das hohe Ufer der Donau anzusehen ist und verschwindet gewissermaßen in der großen Ebene, mit welcher wir uns hier beschäftigen. Diese ist nach allen Richtungen fahrbar und wird von einer großen Menge gut r Straßen durchkreuzt. In dem Kriegstheater aber findet man, zwischen der französischen und zwischen der österreichischen Basis, nur 2 Hauptrichtungen der Straßen für die großen Operationslinien: die eine geht von dem Becken des Mains über Böhmen nach Wien, durch ziemlich schwieriges Land, die andere durch das Becken der Donau. In dieser zweiten Richtung, von Ulm nach Linz, geht man gerade vorwärts und selbst auf mehreren Straßen auf der Südseite des Stromes, während man auf der Nordseite einen großen Umweg auf schlechten Wegen, die unterhalb Regensburg, fast gänzlich unterbrochen sind und nach Böhmen führen, machen müßte. Von der Donau zwischen Regensburg und Linz gibt es keine ordentliche Verbindungsstraße mit Böhmen. Gegen Norden endigen alle Wege an der großen Straße von Dresden nach Mainz und sind so selten, als schlecht. Gegen Süden muß man über die Alpen gehen; und um mit dem Kriegstheater in Italien in Verbindung zu kommen, hat man nur die fahrbaren Straßen von Kärnthen und Tyrol durch Klagenfurt und Villach, durch Insbruck, über den Brenner und Trient. Insbruck ist ein Vereinigungspunkt der Straßen, die, von Ulm bis Linz, von der Donau kommen und in das Becken des Po führen.

In diesem deutschen Kriegstheater knüpft sich alles an die Donau: durch sie und ihre Nebenflüsse werden alle Verbindungen bewirkt. In den großen Strom ergießen sich auf dem rechten Ufer viele, ziemlich beträchtliche Flüsse, die von dem nördlichen Abhange der großen Alpen herab kommen; die Iller, die Günz, der Lech fallen fast in dem rechten Winkel in die Donau und können, da sie solchergestalt durch Baiern ziehen, ziemlich gute Vertheidigungslinien bilden. Die Isar, der Inn, die Traun dringen schief in die Ebene und fließen, in dem untern Theile ihres Laufes, fast parallel mit der Donau. Daher diese Flüsse in fortlaufender Linie nicht zu vertheidigen sind und an ihren Mündungen großen Gabeln (culs-de-sac) gleichen, in welche die Armeen eingeklemmt werden, woran sie aber auch ihre beiden Flügel stützen können. Die

gleichen Eigenheiten und gleichen Resultate bemerkt man im Becken des Po, wo, in Folge der südlichen Abdachung der Alpen und seiner nördlichen Ufer, die Nebenflüsse der linken Seite symmetrisch mit der Richtung der Nebenflüsse am rechten Donau-Ufer übereinstimmen. Am linken Ufer der Donau sieht man nur Bäche, die von den benachbarten Höhen Schwabens herabkommen. — Nördlich, zwischen der Donau und dem Thüringerwalde, findet sich das Becken des Mains, das überall zugänglich ist, von mehreren guten Straßen durchschnitten, aber gegen Osten durch die Kette des Böhmerwaldes begrenzt wird. — Die Natur unseres Aufsatzes erlaubt nicht, bei diesen Flüssen mehr in das Einzelne zu gehen, die überdem nur von untergeordneter Wichtigkeit sind.

Waren die in diesen Grenzen eingeschlossenen Länder dem politischen Einflusse Frankreichs unterworfen, so waren sie es alle nicht gleichmäßig in militairischer Beziehung. Man konnte annehmen, daß ohngefähr die Hälfte des Kriegsschauplatzes, nämlich vom Rhein bis zur Iller und zu der rauhen Alp, oder auch selbst bis zum Lech und der Regnitz, zum französischen Kriegsgebiete gehörte, obgleich der rechte Flügel der Linie des Lech von Tyrol (von Insbruck aus) im Rücken genommen war. Der Lech und die Iller bildeten unsere ersten Operations-Basen, die in zweiter Linie durch den Schwarzwald und den Rhein geschützt wurden. Es standen uns dabei die Festungen zu Gebot, die in diesem Lande fast nur zufällig erbaut worden waren. Einem regelmäßigen Vertheidigungs-Plan waren sie nicht unterworfen; doch sicherten sie die Besatzung des Landes. Diese Plätze waren: Augsburg und Rain, die Pforten des Lech; Ingolstadt und Donauwörth, wichtige Punkte an der Donau, an denen gearbeitet wurde; Forchheim, ein Posten an der Rednitz; Amberg, der Knoten der Straßen an der Vils, die sich bis zur Naab hinziehen; Kronach, an einer der Straßen von Thüringen nach Bamberg; Würzburg, der Knoten aller Hauptstraßen, mit einer Brücke über den Main; Kufstein, im Innthale, am Eingange von Tyrol, von den großen Verbindungen entfernt, doch gleichwohl als die Citadelle dieses Landes anzusehen. Am äußersten Ende der Ebene hatten wir eine baierische Garnison in Passau, welches der Schlüssel des Zusammenflusses der Donau, des Inn und der Ilz ist.

Oesterreich übte seiner Seits einen noch unmittelbaren militairischen Einfluß auf den größten Theil der Ebenen in Baiern, weil ihm die vorspringenden Winkel von Böhmen und Salzburg, selbst Tyrol, das er bald zum Aufstand erregte, zu Gebot standen. Dieser Einfluß erstreckte sich bis zur Naab, der Ober- und Unter-Isar, kurz bis zu einer Linie, die durch Weiden, Regensburg und München gezogen werden kann; denn die vorspringenden Winkel nehmen alles zwischenliegende Land im Rücken, so daß die Truppen, die sich hier befinden, ins Gedränge kommen können. Von unserer Seite durften wir nur mit der größten Umsicht vordringen, weil wir die Kriegserklärung nicht beschleunigen, die Verantwortlichkeit derselben nicht auf uns laden wollten und auch, weil wir den Verein unserer Truppen erwarten mußten. Wurde es aber den Oesterreichern leicht, diese Länder zu besetzen, so fanden sie bei der Erhaltung derselben, um so größere Schwierigkeiten, indem die schiefe Richtung der Nebenflüsse, die parallel gegen den großen Strom fließen, nicht geeignet ist, um hier jene langen Linien aufzustellen, deren sich die Oesterreicher und ihre Nachahmer gerne bedienen. Sie konnten sie nur durch aktive Manövers vertheidigen, wenn sie anders nicht gegen die Linien des Lech's

und der Regnitz, oder der Iller und der rauhen Alp vordrangen. Diese Nachtheile, bei der Vertheidigung der Ebenen in Baiern, fanden noch gegen Oesterreich hin Statt und selbst hinter der Grenze dieser Macht. Sogar der Inn, bei aller Breite seines Bettes, bei aller Schnelligkeit seines Laufes, indem er hierin mit der Donau wetteifert, konnte nicht als Schutzwehr dienen; denn bei seiner Mündung gab uns die bairische Festung (bei) Passau, woran wir lebhaft arbeiten ließen, einen doppelten Brückenkopf auf dem rechten Ufer des Inn und auf dem linken der Donau, in einer Entfernung von 50 Lieues von Wien; während die österreichische Festung Braunau geschleift war. Ist die erste Vertheidigungslinie überschritten, so scheint es schwer, in paralleler Richtung andere Linien zu bilden, wenigstens ist dies in gleicher Ausdehnung nicht thunlich. Doch findet man auf dem Wege nach Wien eine Art von Linie, welche durch die Moldau und Ens, von der Elbe bis zu den Alpen, gebildet wird. Es möchte nützlich sein, diese Kommunikations- und Vertheidigungslinie zu befestigen; jenseits derselben liegen die Stellungen der Trasen und des Riederberges. Von Passau aber, und besonders von Linz nach Wien ist das Defile, worin die Donau fließt und worin sich die einzige Straße nach der Hauptstadt befindet, von den böhmischen Gebirgen und den Ausläufen der Alpen so eng eingeschlossen, es ist von so vielen Flüssen, Bergströmen und Berghalten durchschnitten, daß eine Armee hier auf jedem Schritte vortheilhafte Stellungen findet, um jeden Fuß breit Landes vertheidigen zu können. Hier ist es, wo das wahre Vertheidigungssystem aufgestellt werden muß, um das Centrum von Oesterreich zu decken.

Diese Macht hat weder außerhalb, noch auf den Grenzen irgend eine Festung, und scheint in ihren Angriffsplanen verschmäht zu haben, sich Posten oder verschanzte Lager zu verschaffen, welche die Plätze hätten ersetzen können. Früher hatte sie sich jedoch damit beschäftiget, ihre westliche Grenze zu befestigen. Die Intriguen am Hofe und in dem Generalstabe aber ließen diese verschiedenen Systeme nicht zur Ausführung bringen. Damals wollte man am Zusammenfluß der Ens eine Festung vom ersten Range erbauen mit einem Brückenkopfe bei Mauthausen am linken Ufer der Donau und einem Fort auf der Insel Spielberg, um zugleich den Fluß, die beiden Ufer und die Hauptoperationslinie gegen Wien zu beherrschen und einen allgemeinen Mittelpunkt der Vertheidigung zwischen Böhmen und Steyermark zu bilden. Bei unserer Ankunft in Baiern hörten wir viel von diesem Plane sprechen; wir glaubten, daß die Ausführung bereits begonnen hätte, was dann auch auf die Operationen des vierten (französischen Corps (unter Massena) in dieser Gegend Einfluß hatte. Oesterreich wollte auch eine Festung vom zweiten Range bei Bruck, am Zusammenflusse der Mur und der Mürz erbauen; hier findet sich der unvermeidliche Knoten der Straßen von Krain, Kärnthen und Steyermark nach Wien, in der Hauptkommunikationslinie zwischen Italien und dieser Hauptstadt. Endlich war es im Entwurfe, bei Kontrabruck, unweit Altenmark, im Ensthale und in gleicher Entfernung von Ens und Bruck einen befestigten Posten zu errichten, um die einzige Straße, welche beide Plätze, so wie Oesterreich mit Steyermark verbindet, zu besetzen und einige Ausgänge von Salzburg zu sperren, dieser Posten hätte, mittelst der Ens und der umgebenden Berge die Festungen von Ens und Bruck verbunden und die feindlichen Armeen getrennt, die in Uebereinstimmung in den Thälern der Donau und Mur operiren möch-

ten. Dieses sehr wohl überlegte Befestigungs-System, das gegen die Mur durch das Schloß von Grätz verlängert wurde, verschloß alle Länder zwischen Ungarn und den Festungen von Böhmen. Es macht den Talenten des General Mayer Ehre, welcher sich für den Urheber desselben erklärt hat. Er hatte sich, besonders seit der Schleifung von Braunau, der Befestigung von Salzburg, als zu abgelegen, widersetzt und schlug vor, Posten bei Waldsee und Tule zu errichten; er hatte mit dem Erzherzoge Johann diese Gegenden untersucht. Die Regierung aber verwendete alle Aufmerksamkeit auf die nördliche Befestigung und ließ vorzüglich bei Comorn arbeiten. Dieser Platz wurde geschaffen, vielmehr um jene Grenze zu verstärken, als um Central-Reduit zu bilden; denn für den letzteren Zweck schien, in mehreren Beziehungen, Wien vorzüglicher zu sein. Man muß zur allgemeinen Belehrung anführen, daß 30 Jahre vorher die Unvorsichtigkeit Joseph's II Comorn hatte schleifen lassen, obgleich dies der einzige Platz in Ungarn war, den die Türken nie eingenommen hatten. Es ist nöthig, auf dieses Beispiel besonders aufmerksam zu machen, weil in unsern Tagen gedankenlose Menschen, die nichts von diesen Angelegenheiten verstehen, sehr leichtsinnig die Schleifung unserer Festungen in Vorschlag bringen. Wir werden in der Folge sehen, welche Dienste Comorn den Oesterreichern geleistet hat, und wir bringen dabei noch in Erinnerung, daß in ganz neuer Zeit drei elende Nester, Landrecies, Soissons und Vitry, über das Schicksal von Frankreich entschieden haben.

Der offensive Einfluß der beiden vorspringenden Winkel von Böhmen und Vorarlberg erstreckt sich nicht weit über die Ebene der Donau hinaus. Sie bedrohen ziemlich nahe unsere Grenzen, aber diese Länder sind gebirgig und beschwerlich; letzteres Land ist sehr arm und wenig tauglich, große Corps aufzunehmen. Die Operationslinien, welche aus beiden vorspringenden Winkeln ausgehen und durch Defileen führen, liegen weit auseinander und sind von der Linie des Unter-Inn getrennt; sie sind schwer zu vereinen und zu combiniren, selbst wenn man die letztere zur Vermittlung brauchen wollte. Dies ist ein sehr bedeutender Uebelstand. Endlich lassen diese Linien die Ebenen unbesetzt, so daß man gegen jede derselben manöveriren, und ihre Vereinigung verhindern kann.

Die gegenseitigen Operations-Basen zwischen Frankreich und Oesterreich sind also gestellt: es bestehen hier erstens Haupt-Basen an den Grenzen einer jeden Macht und zweitens Neben-Basen in den zwischenliegenden Ländern, je nach den Fortschritten der einen oder der andern Armee. In Absicht auf die ersten ist der Unterschied zu bemerken, daß die französische Basis sehr ausgedehnt ist und in einer großen und ununterbrochenen Fronte viel Terrain umfaßt, wobei wir vielerlei Ausgänge haben, während die österreichische Basis weit kürzer ist und im Mittelpunkte in das Defile der Donau eingezwängt wird, wobei die Berge von Tyrol und Böhmen sie flankiren, so daß sie eine bastionirte Fronte darbietet. Jede dieser Gestaltungen des Bodens hatte ihre verschiedenen Vortheile. Die erste war zum Angriff günstiger, die zweite ist so geschickt zur Vertheidigung, daß sich schwer begreifen läßt, wie eine an Zahl überlegene Armee sich zu vertheidigen nicht verstanden hat.

Um besser einzusehen, welches die Operations-Linien beider Armeen auf diesem Kriegsschauplatz waren, muß man untersuchen, welchen Zweck sich jede derselben vorsetzte. Der Feind kündigte an, daß der seinige darin bestehe, die französische Armee zu schlagen, gegen den Main und den

Schwarzwald vorzudringen und dann nach seinen Kräften und nach den Umständen zu handeln, d. h. den Invasionskrieg und seine Folgen nach Frankreich zu bringen. Unser Zweck war zuerst, die Armee-Korps, so weit als möglich, vorwärts an der Donau zu vereinigen, d. i. bei Donanwörth, Ingolstadt oder Regensburg und sodann Passau zu benutzen, um über den Inn zu gehen und den Frieden in Wien zu suchen. Oesterreich hatte alle diese Punkte der Donau unter der Hand; wir konnten sie unserer Seits nur mit großer Vorsicht erreichen. Wir haben gesehen, wie die Donau das Kriegstheater in Süd-Deutschland in 2 sehr verschiedene und ungleiche Theile theilt, deren jeder seine eigene Operations-Linie hat. Die nördliche, etwa 80 Lieues lang, führt von Böhmen in die Unterpfalz am Rhein, zwischen den Mündungen des Mains und des Neckars: sie kann 2 Straßen folgen, die eine von Eger nach Baireuth, Bamberg, Würzburg und Mannheim, die andere von Teinitz nach Waldmünchen, Amberg, Nürnberg, Mergentheim und Mannheim; die erste geht über die verschiedenen Biegungen des Mains, die zweite über die Vils und Rednitz; beide führen durch ein ziemlich gutes Land. Die Verlängerung dieser Operationslinie bis nach Wien ist schief und geht mitten durch das beschwerliche Böhmen; dies hindert denn, daß diese Linie nicht zur Invasion gegen die Hauptstadt dienen kann. Die nördliche Linie kann mit der südlichen und mit der Ober-Donau nur von Regensburg aus kommuniziren, indem die böhmischen Berge, dem Raume zwischen Regensburg und Linz gegenüber, nur schlechte Wege haben. Ehe man nach Linz kommt, findet man die Straßen von Stadt-Gmünd und Stadt-Zwettel nach Mölk und Krems.

Die südliche Operationslinie führt gerade von Wien mitten durch Baiern und Schwaben nach Breisgau und Elsaß. Gedrängt in den beiden Defileen der Donau bei Ulm und Passau, theilt sie sich in der Ebene in mehrere Straßen von Chiemsee und Ammersee bis Regensburg und kann durch Landshut, Haag, Wasserburg oder Rosenheim gehen. Die kürzeste Straße ist die von Ulm nach Augsburg, München, Braunau und Linz. Diese südliche Operationslinie ist die Straße des großen Verkehrs von Wien nach dem Ober-Rheine über Basel und Straßburg, und umgekehrt. Der Hauptzweck des Feldzugs auf diesem Kriegstheater ist, diese Linie vielmehr durch Dispositionen und Mannövers, als durch offene Gewalt zu beherrschen, indem letztere stets ungewisse Resultate gibt; zugleich muß man sich sowohl der Donaubrücke, als des Stromes, es sei als Schutzwehr oder als Anlehnung, versichern, um den Operationen nicht fremd zu bleiben, die auf dem andern Ufer ausgeführt werden möchten.

Zwischen diesen beiden Operationslinien finden sich einige Transversal-Straßen, welche die Becken der Donau durchschneiden und in Verbindung bringen. Die bedeutendsten sind: die von Budweis über Linz nach Salzburg; die von Eger oder Baireuth durch Regensburg nach München, die von Bamberg und Nürnberg über Donauwörth nach Augsburg und Landsberg. Auch gibt es einige schiefe Straßen, welche die beiden großen Linien verbinden, oder sie nach einer und der anderen Richtung verlängern; dahin gehören: die Straße von Donauwörth nach Stuttgart, Heilbron oder Würzburg; jene von Ingolstadt nach denselben Orten und nach Nürnberg, (wo der Hauptknoten der Straßen ist, die nach Frankfurt, Mannheim oder Karlsruhe gehen und mit allen Straßen von Böhmen sich verbinden.) Die Straße von Passau nach Regensburg und

Nürnberg; endlich jene von Braunau nach Landshut, Neustadt, Beilegries an der Altmühl, Nürnberg ꝛc., welche letztere eine Poststraße ist und die Hauptoperationslinie des Erzherzog Carl in diesem Feldzuge gewesen zu sein scheint.

Dieß sind die Hauptzüge, welche das militairische Schachbrett dieses Landes bezeichnen. Um es vollständig zu kennen, muß man noch die Verhältnisse der Entfernung seiner wichtigsten Theils untersuchen. Hier bemerkt man denn, daß die Hälfte des Weges vom Unter-Inn bis zum Rhein (90 Lieues), sich am Lech findet, so wie die Hälfte der Entfernung des vorspringenden Winkels von Eger bis an den Rhein (70 Lieues) unweit Schweinfurt liegt; so daß folglich beide Punkte auf dem halben Wege in einem Lande sich befinden, das unserm militairischen Einfluß unterworfen ist. Von der andern Seite ist es von Passau am Unter-Inn, d. i. von der baierischen Grenze bis Wien (50 Lieues) um sehr viel näher, als von Passau an den Rhein und selbst als von Eger (dem vorspringendsten Punkte der österreichischen Staaten) bis an den Rhein; endlich fast nicht weiter als von der äußersten Spitze von Vorarlberg bis zum französischen Gebiet (45 Lieues). Vom Lech, der ersten Operationsbasis Napoleon's nach Wien, ist die Entfernung (90 Lieues) gerade so groß, als vom Unter-Inn bis zum Rhein und nur um ein Drittel größer als jene von Eger an den Rhein. Vom Lech bis zum Unter-Inn (von Augsburg nach Schärding) zählt man 42 Lieues (Landshut an der Isar liegt in der Mitte dieses Weges), während man von Landsberg nach Rosenheim nur etwa 20 Lieues zählt; und weiter herauf die Quellen des Lech und der Isar dem Ober-Inn nahe kommen, was hinreichend die östliche Abweichung jener beiden Flüsse anzeigt.

Bemerken wir noch, daß von dem Schlachtfelde zwischen Landshut und Regensburg es eben so weit nach Mainz, als nach Hüningen ist und daß diese 3 Punkte ungefähr ein gleichseitiges Dreieck bilden, welches, nach den Methodisten, die festeste Operationsbasis gibt; bemerken wir, daß dieses Dreieck sich immer mehr öffnet und folglich die Vortheile sich vermehren, je mehr man sich Donauwörth und Ulm nähert; endlich, daß von Wien nach Mainz es ungefähr eben so weit ist, als von Wien nach Mantua, und daß diese 3 Punkte ein fast gleichseitiges Dreieck bilden, so wie Wien, Landshut und Tarvis (auf dem halben Wege nach Mantua) ebenfalls ein solches bilden.

Nach diesen Angaben und Verhältnissen hatten die französischen Armeen einen weit kürzern Weg, als die Oesterreicher, um in das feindliche Gebiet und selbst bis zur Hauptstadt zu dringen, welche das Ziel aller Operationen ist. Oesterreich konnte, durch ein solide basirtes Manöver, in eben der Zeit bedroht werden, als die österreichischen Armeen ihrer Seits brauchten, um ungehindert, aber nicht so solide durch Franken, an unsere Rheingrenze zu kommen. Wien konnte der Zweck vereinter Operationen von Deutschland und Italien sein, es sei vom Rhein und dem Mincio, oder vom Isonzo und der Isar. Das äußerste Ende von Vorarlberg war in diesem Feldzuge das unserer Grenze am nächsten liegende feindliche Land; aber diese Spitze des alten österreichischen Gebiets bot nicht hinreichende Mittel zu einer Invasion.

So waren also alle Verhältnisse des Bodens, seiner Gestaltung, der Entfernungen, kurz aller strategischen Berechnungen, in dieser Epoche zu Gunsten Frankreichs gegen Oesterreich.

Die beiden großen Operationslinien des Nordens und Südens ha-

ben, zwischen Augsburg und Nürnberg, eine mittlere Entfernung von etwa 30 Lieues; diese Entfernung würde aber weit größer werden, wenn man alles Land zwischen dem Thüringerwalde bis zu den Alpen darin begreifen wollte. Man kann auf jeder dieser Linien operiren oder von einer auf die andere übergehen. Bemerken wir jedoch dabei, daß es gefährlich ist, auf beiden zugleich zu operiren, weil diejenige der beiden Armeen, der es gelänge, sich in der Mitte zwischen beiden Linien zu vereinen, mit geringerer Macht, die beiden Theile der entgegengesetzten Armee nach einander vernichten, oder sich wenigstens zum Herrn der Operationen machen könnte. Diese Nachtheile sind um so größer, als die beiden Linien durch ein so bedeutendes Hinderniß, wie die Donau getrennt sind. Daher diejenige Armee, die an dem Ufer des Stromes concentrirt ist und es in ihrer Macht hat, ihn zu überschreiten, alle Bewegungen des Feindes hemmt, in dessen Rücken sie manöveriren kann.

Aus dem bisherigen geht hervor, daß die wichtigsten militairischen Punkte dieses Kriegstheaters diejenigen sind, welche die Uebergänge über die Donau beherrschen und zwar besonders da, wo die großen Verbindungen zusammentreffen, oder wo sich die Nebenflüsse ergießen und seitwärts Hindernisse bilden oder zu Vertheidigungslinien dienen. Sodann kommen die Uebergänge über die großen Nebenflüsse der Donau, die Hauptstädte, die Festungen, die bedeutendsten Städte, die Knoten der Straßen und die merkwürdigsten Eigenheiten des Terrains. Unter diesen Punkten muß man zuerst Regensburg unterscheiden, als Mittelpunct des ganzen Schachbrettes; sodann Ulm und Passau, welche die beiden Defileen nach Westen und Osten beherrschen, an den beiden Enden der Operationslinie nach Wien liegen und die Iller und den Inn vertheidigen; ferner Donauwörth, ein Zwischenpunkt zwischen Regensburg und Ulm und zugleich ein Brückenkopf, der die Vertheidigung des Lechs mit jener der Regnitz verbindet; Ingolstadt, eine andere Sprosse der Operationen der Donau und doppelter Brückenkopf für die beiden Ufer des Stromes; Augsburg, der Hauptübergang in der Linie des Lech, Centrum der Vertheidigung alles Landes zwischen der Iller, Isar, der Donau und Tyrol. Rain, ein anderer kleinerer Uebergang in der wichtigen Linie des Lech; Landshut, der Hauptübergang über die Isar, der die Richtung der Operationen zwischen diesem Flusse und der Donau bestimmt. 2c.

Die Grenze des Königreichs Italien, die bis zum Isonzo und zum Paß von Tarvis vorgerückt war, war nicht weiter von Wien, als Landshut und Straubing und folglich dieser Hauptstadt näher, als es die militairische Basis am Lech war. Aus dem Königreich Italien konnte man unmittelbar nach Wien, über Villach und Bruck, oder über Laybach, Grätz und Oedenburg vorrücken. Es fand der wesentliche Unterschied zwischen den französischen und österreichischen Armeen statt, die auf den beiden Kriegstheatern operirten, daß die ersteren, nothwendig und gerade, bei Wien zusammenlaufende Linien bildeten, während die andern, die gegen Frankreich operirten, sich erst in der Schweiz, oder wohl noch weiter hinaus vereinigen konnten. Die Helvetischen- und Tyroler-Alpen theilen diese beiden Kriegstheater durch gewaltige Massen, unfruchtbare Gegenden und schwierige Pässe. Man ist so weit gegangen, im Gegentheil zu behaupten, daß diese Gebirge die Operationen an der Donau und am Po zu verbinden geschickt wären. Es kann aber, wenn man mit einiger Lebhaftigkeit zu Werke geht, der Krieg in Deutschland in den großen Ebenen geendet sein, ehe die Armeen die ungeheuren Alpenketten überschreiten konnten.

Wir sehen den Beweis dafür in dem Betragen Napoleon's. Er hielt seine Armee während seiner Manöver-Feldzüge stets von den Alpen entfernt. In seiner Korrespondenz vom Jahre 1809 sagt er ausdrücklich, daß dies in seinem Systeme gelegen. Wenn er jedoch Truppen durch Tyrol ziehen ließ, so geschah es nur, um die Verbindung wieder zu öffnen und die im Rücken gelassenen Länder zu beruhigen.

Im Jahre 1809 sollte sich der Krieg über ganz Italien verbreiten; denn überall auf der Halbinsel, von Calabrien bis in das Innere von Piemont wirkten die Plane und Intriguen der Oesterreicher und Briten. Von diesem Kriegstheater haben wir in Beziehung auf die Lombardei und Neapel, in der Geschichte der Feldzüge 1805 und 1806 gehandelt.

Es ist hier nicht der Ort, uns über die österreichischen Besitzungen in Polen auszudehnen; wir werden Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen und überhaupt in unsern Denkwürdigkeiten die strategische Waagschaale aller europäischen Staaten vollständig liefern, oder mit deutlicheren Worten, wir werden die Stärke und Schwäche jedes Staates nachweisen, womit nach einander uns zu beschäftigen, unsere Arbeiten uns genöthigt haben. Wir verschieben auch die Angabe der Central-Vertheidigung Oesterreichs bis an das Ende des Feldzugs, wo während des Waffenstillstandes die beiden Armeen sich anzuschicken schienen, den Krieg wieder anzufangen. Hier wäre unnöthig, diese lange Beschreibung fortzusetzen und die militairischen Verhältnisse in den Ebenen von Polen, in Bezug auf die Pointe (Spitze), welche Oesterreich hineinschob, weiter auszuführen. Die Oesterreicher marschirten nach Warschau und Thorn, um diese Länder zu überfallen und aufzuwiegeln. Hätten sie dabei nicht gegründete Hoffnung gehabt, die Höfe von Petersburg und Berlin zu einer Erklärung zu bestimmen, so wäre dieser von den Hauptoperationen so abweichende Marsch die größte aller Absurdidäten gewesen. Es war wohl, unter jeder Voraussetzung, angemessener, den Erzherzog Ferdinand bis nach Berlin ziehen zu lassen, selbst wenn der König dagegen war, den man damals ohnehin wenig schonte. Die Oesterreicher glaubten alles zu enden, indem sie sich des Großherzogthums bemächtigten, Warschau besetzten und die polnische Armee auf das andere Ufer der Weichsel, zwischen diesem Flusse, der Narew und der damals 4-5 Lieues entfernten gallizischen Grenze, warfen. Dieses Dreieck eines kleinen Terrains verdient aufmerksam betrachtet zu werden; denn hier hatte die Voraussicht Napoleons, am Zusammenflusse der Weichsel und Narew, die Festung Modlin geschaffen, welche der wahre Schlüssel von Polen und der militairischen Operationen auf diesem weiten Kriegstheater der Ebene ist und lange vorher vom Marschall von Sachsen als solcher bezeichnet war. Dieser Platz wurde von Sierosk, am Einflusse des Bug, unterstützt. Die befestigte Tête von Praga war das Thor dieses verschanzten Lagers. In dieses Dreieck flüchtete sich der Patriotismus der Polen, der sich in dieser Epoche in seinem ganzen Glanze zeigte und der Coalition ein neueres Frankreich, an den Ostgrenzen von Europa, offenbarte. Die Polen, stets des edlen Waffenbundes würdig, haben sich die Zuneigung und Achtung der französischen Soldaten erhalten, so wie alle ihre Rechte auf eine unbegrenzte Ergebenheit derjenigen, welche die Ehre hatten, in ihren tapfern Reihen zu fechten.

Polen, Europa lange gegen die Einfälle der Barbaren schützend, im siebzehnten Jahrhunderte die christliche Welt gegen das Andrängen der Türken rettend, bestimmt, die Einbrüche des Nordens zu zähmen — Po-

Polen, sage ich, das von 3 Souverainen, die sich Philosophen nannten, unwürdig getheilt wurde; ist jetzt eine Beute Rußlands. Diese Riesenmacht dringt seit einem Jahrhundert 300 Lieues gegen den Mittelpunkt von Europa vor. Sie berührt jetzt die Oder und Breslau, welche Stadt wir eine der Pforten des russischen Reiches genannt haben, und welche von Paris nicht weiter als Wien und Rom entfernt ist. Die Grenzen Rußlands sind jetzt kaum 15 Märsche von Berlin, Dresden und Wien entfernt und reichen fast bis an die Dardanellen und Griechenland. Dies mag den europäischen Mächten Stoff zum Nachdenken geben und als Vergleichung dienen zwischen dem Ehrgeize Frankreichs und dem Ehrgeize Rußlands!!!

Dies war das strategische Schachbrett, auf welchem die beiden Armeen das furchtbare Kriegsspiel zu beginnen, sich anschickten. Die Haupteigenheiten desselben bestimmen ziemlich genau die vorzüglichsten Bewegungen der Heere und die großen Chancen. Das Genie ist bisweilen genöthigt, sich solchen Regeln zu unterwerfen; es ist ihm aber auch gegeben, sie zu übertreten und sie seinen Absichten zu unterwerfen. Die Kunst besteht darin, daß man sich der Vortheile des Bodens bemächtige, um jeden möglichen Gewinn daraus zu ziehen und dem Gegner Hindernisse in demselben entgegenzusetzen.

